

Die
Sprache der Zuren.

—♦—
Einleitung, Sprachlehre und Sprachproben.

Von

Heinrich Meyer, Dr. phil.,
Assistent am Deutschen (Grimm'schen) Wörterbuche.



Göttingen
Franz Wunder.
1901.

Vorrede.

Die eigentliche Seele eines Volkstums, der schärfste und unverkennbarste Ausdruck seiner Eigentümlichkeit ist seine Sprache. Schädelform und Haarwuchs liefern nur einige sehr allgemeine und dürftige Momente zur Abgrenzung und Gruppierung der Völker, und selbst diese sind oft so schwankend und trügerisch, daß ihre Verwendbarkeit arg gefährdet wird. Religion und Sitte ergeben, namentlich in den älteren Zeiten, viel und führen tiefer ins Innere als die Sprache, und doch sind hier die Ähnlichkeiten zwischen den entlegensten Völkern oft eben so groß wie die Verschiedenheiten bei demselben Volke in verschiedenen Zeiten, zwischen seinen verschiedenen Zweigen und Schichten. Die Sprache allein kann uns über die Grenzen der Völker und ihre Verwandtschaft unter einander bestimmte und zuverlässige Auskunft geben. Trotz aller dagegen erhobenen Bedenken ist die einzige wissenschaftlich haltbare und praktisch brauchbare Definition des Begriffes Volk doch die: Gemeinschaft derer, die ein und dieselbe Sprache reden. Die wenigen Ausnahmen gehören durchweg erst der neueren Zeit an und sind es nur halb. Noch immer hängt die Erhaltung eines Volkes an der seiner Sprache: man blicke auf die Polen, die ohne jede staatliche Existenz, auf mehrere Reiche verteilt, dennoch eine nationale Lebenskraft von bewundernswürdiger Fähigkeit zeigen. Und noch immer zieht das Emporkommen oder Selbstständigwerden eines Volkes auch die Bildung einer eignen Sprache nach sich: Beweis dessen die norwegische Schriftsprache, die erst nach der Lostrennung Norwegens von Dänemark (1814) entstanden und seitdem immer weiter von der dänischen abgerückt ist. — Auch die südafrikanischen Verhältnisse sind eine treffliche Illustration für unsern Satz. Die weiße Bevölkerung des Landes sondert sich heute scharf in zwei Hauptmassen: Engländer und Niederländer (Buren). Erstere sind seit 1806 im Lande, letztere seit 1652; sie waren also bis 1806 die einzigen Weißen. Wie die nachstehende Einleitung ausführt, stammen die Buren längst nicht alle aus Holland, vielmehr finden wir unter den Siedlern Angehörige der verschiedensten europäischen Völker, besonders Deutsche und Franzosen. Sie alle haben mit der Sprache zugleich ihre Nationalität eingeblüht und sind von der holländischen Mehrheit aufgesogen. Heute besteht kein

Unterschied des Volkstums zwischen Männern wie Krüger, Steyn, Joubert (gest.), Du Toit, Dewet, Hoogenhout, obwohl noch die Namen für die ersten deutsche, für die mittleren französische, für die letzten niederländische Abstammung bezeugen. Sie sind alle Buren, wie sie alle dieselbe Sprache reden.

Hat die Sprache diese Bedeutung, so kann es befremden, daß das so starke und allgemeine Interesse an dem Burenvolke, das in den beiden letzten Jahren eine schier unübersehbare Litteratur hervorgetrieben hat, an der Burensprache bisher ganz teilnahmslos vorübergegangen ist. Indessen, die Gründe sind unschwer zu erraten: einerseits Unkenntnis, andererseits die Schwierigkeit, zu besserer Kenntnis zu gelangen. Erst in den letzten Jahren ist die Bekanntschaft mit den Buren in breitere Schichten gedrungen, besonders auch die Kenntnis, daß dieses Völklein durchaus nicht auf die beiden „Buren-Republiken“ beschränkt ist, sondern auch in dem englischen Kaplande die entschiedene Mehrheit der Bevölkerung bildet. Daß aber diese Buren zwar eine Art Holländisch reden, jedoch ein Holländisch, das von dem des Mutterlandes außerordentlich abweicht und ein ganz eigentümliches Gebilde von hohem linguistischen Interesse ist, das dürfte auch jetzt noch den meisten Zeitungslesern neu und überraschend sein. Und woher sollten sie es wissen? In Deutschland ist über die Burensprache fast nichts, und selbst in Holland recht wenig geschrieben; der Hauptteil der Litteratur in und über sie ist in Südafrika erschienen und kommt dem deutschen Leser niemals vor Augen, ist überhaupt nur schwer und mit ungeheurem Zeitaufwande zu erlangen. Diesem Mangel will die vorliegende Schrift wenigstens vorläufig und teilweise abhelfen, indem sie jedem, der dafür Interesse hat, die Mittel zu einer flüchtigen Orientierung über die Burensprache bietet. Wie ich dazu gekommen bin, sie zu schreiben, und was ich mit ihr bezwecke, sei mir gestattet, hier in Kürze darzulegen.

Ich wurde zuerst auf die Burensprache aufmerksam gemacht durch die unten verzeichnete Dissertation von Viljoen, — bisher die einzige in deutscher Sprache geschriebene und in Deutschland erschienene Schrift über den Gegenstand. Von neuem wurde dann mein Interesse erweckt durch das Buch von Gesseling, das mir in die Hände kam zu einer Zeit, wo ich auch in politischer Hinsicht bereits lebhaftes Sympathie für die Buren hegte. So lag mir der Wunsch nahe, mich eingehender über dies Thema zu orientieren. Dennoch würde er schwerlich zur That geworden sein, wenn mich nicht ein äußerer Anstoß weiter getrieben hätte. Pfingsten 1900 sollte in Göttingen die Jahresversammlung des Hanfschen Geschichtsvereins und des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung stattfinden; nach akademischer Sitte wollten die Vertreter der entsprechenden Studien sie mit einer Festschrift begrüßen, und auch ich wurde zur Lieferung eines Beitrages aufgefordert. In meiner Verlegenheit, da meine Studien ganz abliegenden und hierfür unverwendbaren Gebieten galten, erbot ich mich zu einem Aufsatze über die Burensprache, und

bereitwillig wurde das Angebot angenommen. Diese Veranlassung erklärt zur Genüge, daß der Aufsatz „Über den Ursprung der Burensprache“, der in wenigen Wochen ausgearbeitet werden mußte und auf S. 83—121 der genannten Festschrift*) gedruckt ist, flüchtig und eilig hingeworfen war und mehr der Anregung als der Befriedigung des Interesses diente. Ich konnte nur ein ganz ungenügendes Material benutzen, nämlich nur diejenigen Bücher und Aufsätze, die in der kurzen Zeit mir bekannt und zugänglich wurden, also nur solche, die entweder in Europa erschienen waren oder hier ausgeliefert wurden. Zwar hatte ich auch aus Südafrika eine Sendung Bücher bestellt, doch war deren rechtzeitiges Eintreffen von vorn herein ausgeschlossen. — Wahrscheinlich wäre es auch bei diesem Versuche geblieben ohne die Aufforderung des geehrten Verlegers, den Aufsatz im Sonderdruck einem weiteren Leserkreise zu unterbreiten. Zwar mußte ich diesen Wunsch zunächst zurückweisen, denn so wie der Aufsatz einmal vorlag, war er für ein anderes Publikum, als das seiner ersten Bestimmung, schlechterdings ungeeignet; den Fachgenossen aber, auf die er zugeschnitten war und die er zur Mitarbeit anregen sollte, war er schon in der Festschrift bez. im Separatabzuge hinreichend bekannt geworden. Aber der Gedanke, weitere Kreise für meinen Gegenstand zu interessieren und dabei zugleich das zu verwerten, was ich inzwischen an Material und Kenntnis hinzu erworben haben würde, hatte einmal Wurzel geschlagen und ließ sich nicht so leicht ausrotten. Er wurde besonders genährt durch den glücklichen Umstand, daß ich durch Herrn Prof. Martin in Straßburg von einem dort weilenden gebornen Rappholländer, Herrn Hoogenhout, erfuhr, und daß dieser auf meine Bitte mit größter Bereitwilligkeit mir seine Hilfe für die Ausführung meines Planes verhiess. Indessen, noch immer fehlte das Nötigste, die bestellten Bücher; statt der in Rechnung gezogenen 6 bis 8 Wochen mußte ich 7 Monate lang auf sie warten. Mittlerweile aber war die Teilnahme für die Buren durch ihre Mißerfolge und die gleichzeitig ausbrechenden chinesischen Wirren bedenklich erlahmt und es erschien fraglich, ob für die geplante Schrift sich noch ein Leserkreis finden würde. Um ein weiteres Publikum im Voraus darauf aufmerksam zu machen und das Interesse zu sondieren, schrieb ich zunächst ein Feuilleton für die Frankfurter Zeitung, das im 1. Morgenblatt des 17. Okt. 1900 erschien. Die zahlreichen Beweise von Interesse, die mir darauf zugenügen, und das gleichzeitige Eintreffen der so lange ersehnten Bücher, sowohl der auf buchhändlerischem Wege bestellten wie auch anderer, die mir die Freundlichkeit des Herrn Hoogenhout verschafft hatte, machte mir Mut, meinen Plan nun doch noch auszuführen, und die günstige Wendung, welche die Sache der Buren bald wieder nahm, bestärkte mich darin noch mehr.

*) Festschrift dem Hanischen Geschichtsverein und dem Verein für niederdeutsche Sprachforschung dargebracht zu ihrer Jahresversammlung in Göttingen Pfingsten 1900. (In Kommission bei Fr. Wunder, Göttingen.)

Freilich hatte sie auch eine weniger erspriechliche Folge: sie trieb mich zu einer größeren Beschleunigung der Arbeit, als mir selbst lieb war. Zumal da meine Zeit ohnehin durch Berufsarbeiten und andre Verpflichtungen überreichlich in Anspruch genommen war. Indessen, eine Arbeit, die nicht von vornherein auf Interesse rechnen kann, sondern dieses erst selbst hervorrufen und sich ihr Publikum werben muß, ist mehr von Zeitkonjunkturen abhängig, als dies sonst bei wissenschaftlichen Gegenständen der Fall ist. Durch die frühere Erfahrung belehrt, wollte ich nicht abermals die günstige Zeit der erhöhten Teilnahme an den Buren verstreichen lassen, sondern beschloß, das Eisen zu schmieden, so lange es heiß sei.

So ist denn auch diese Schrift in Eile ausgeführt; dennoch hoffe ich, daß sie, dank dem so viel reicheren Quellen-Materiale, auf das sie sich gründet, und dank der stets hilfsbereiten Güte des Herrn Hoogenhout, ihrem nächsten Zwecke und den berechtigten Anforderungen einigermaßen entspricht und von groben Fehlern möglichst frei ist.

Das wissenschaftliche Interesse an der Burensprache habe ich in meinem Beitrage zur Festschrift zu begründen gesucht. Es läßt sich in folgende Hauptpunkte zusammenfassen: Die Burensprache ist ein holländisches Idiom, sie ist also ein Zweig des Niederdeutschen, mithin der deutschen Sprache im weiteren Verstande, und hat dadurch denselben Anspruch auf unsre Beachtung wie alle ihre Schwesternmundarten. Ja, sie hat erhöhten Anspruch darauf wegen des eigentümlichen Schicksals, das ihr beschieden war, wegen der besonderen, stark abweichenden Gestalt, die sie infolge dessen angenommen, wegen der ungleich größeren Bedeutung, die sie erlangt hat. Sie hat darüber hinaus noch ein allgemeineres, gleichsam paradigmatisches Interesse: sie ist ein lehrreiches Beispiel einer gründlichen Sprachumbildung, wie sie sonst meist in fernen und der Forschung weniger zugänglichen Zeiten sich vollzogen. Hier sind wir in der glücklichen Lage, daß uns sowohl die Urform dieser Sprache (im wesentlichen die nordholländische bezw. Amsterdamer Mundart des 17. Jahrhunderts), wie auch die Ursachen und Umstände, die auf deren Umgestaltung von Einfluß gewesen sind, ziemlich gut bekannt oder doch erforschbar sind. Das Studium ihrer Geschichte kann daher auch der Einsicht in die Normen des Sprachlebens überhaupt und dem Verständnis analoger Vorgänge in andern Sprachen zu Gute kommen.

Daß die Burensprache aber nicht nur für die Wissenschaft Bedeutung, sondern auch ein praktisches Interesse hat, dies nachzuweisen war der erwähnte Aufsatz in der Frankfurter Zeitung bestimmt. Dieses beruht zunächst auf der Thatsache, daß die Burensprache heute die allgemeine Landessprache von ganz Südafrika (im mündlichen Verkehr) ist, das einzige Idiom, das vom Kap bis zum Limpopo überall gesprochen und verstanden wird. Freilich in den Städten herrscht die englische Sprache; das Land dagegen gehört fast ausschließlich dem Buren, dessen Name ja nichts als „Bauer“ besagt. In ganz Südafrika macht

das holländische Element etwa $\frac{2}{3}$ der weißen Bevölkerung aus, selbst in der eigentlichen Kapkolonie, die doch seit 1806 ununterbrochen in englischem Besitze ist; noch entschiedener in den bisher unabhängigen Burenstaaten, in die erst die Entdeckung der Goldschätze eine größere Zahl von Ausländern gelockt hat. Nur in dem kleinen Natal, wo alte englische Siedlungen waren, haben heute die Engländer das numerische Übergewicht. Diese holländischen Bewohner sprechen natürlich durchweg die Burensprache; viele daneben englisch; auch die holländische Schriftsprache können die meisten verstehen und lesen, aber nur wenige sind im Stande, sich darin korrekt auszudrücken. Aber nicht nur die Buren sprechen die Sprache, die uns jetzt beschäftigt; sie ist ebenfalls die Muttersprache der sämtlichen Hottentotten (außer einigen wilden Storden in den Wüsten der deutschen südwestafrikanischen Besitzungen Groß Nama-Land und Damara-Land), und der Mischlinge, überhaupt aller Farbigen, die unter den Weißen leben und in ihren Diensten stehen.

Ist nun gleich die Zahl all dieser zusammen gering im Vergleich mit den Millionen, wonach die Träger der europäischen Sprachen zählen, so ist doch die Landfläche, welche die Burensprache beherrscht, imposant genug; und da diese noch in den Anfängen ihrer Besiedelung steckt und eine unvergleichlich größere Zahl von Menschen zu fassen und zu ernähren vermag, da aber die späteren Einwanderer sich zunächst mit der im Lande herrschenden Sprache abzufinden haben, so ist auch für sie eine große Zukunft wenigstens denkbar. Hierbei kommen ihr zwei Umstände trefflich zu statten: sie ist erstens überaus einfach und leicht zu lernen; sie ist zweitens überall ein und dieselbe, zeigt in dem ganzen großen Verbreitungsgebiete die gleiche einheitliche Form, fast ohne dialektische Differenzen.

Jedenfalls ist heute die Kenntnis der Burensprache für jeden, der nach Südafrika geht, sehr zu empfehlen; sie wird ihm nicht nutzlos in den Städten sein, und unentbehrlich, sobald er durch das Land reist oder auf dem Lande zu thun hat. Nun sind, abgesehen von den Engländern, wir Deutschen am meisten dabei interessiert. Schon jetzt lebt eine große Zahl von Deutschen unter den Buren und spielt deutsches Kapital und deutsche Arbeit dort eine nicht unbedeutende Rolle. Beides, die Einwanderung deutscher Volksgenossen und der Anteil der deutschen Industrie, muß und wird bedeutend steigen, wenn erst wieder Frieden und Ordnung in Südafrika eingezogen sind. Zudem sind neuerdings ja auch Buren auf deutsches Gebiet übergesiedelt. Diese mannigfachen Verührungen, im Verein mit dem vorher Ausgeführten, werden es immer mehr wünschenswert erscheinen lassen, daß wir auch von der Sprache des uns so verwandten Volkes Notiz nehmen, und werden das Erscheinen einer für weitere Kreise bestimmten Schrift darüber rechtfertigen.

Einen andern Grund, weswegen ich der Beschäftigung mit der Burensprache das Wort reden möchte, will ich wenigstens andeuten. Wir haben gesehen, wie der Bestand eines Volkes an der Erhaltung seiner

Sprache hängt. Nun haben wir Deutschen an der Erhaltung der Buren als eines selbstständigen, vom englischen gesonderten Volkstums, ein lebhaftes Interesse. Denn wir haben nun einmal den Weg der Weltmächts- und Kolonialpolitik beschritten, den wir nicht wieder zurückgehen können, und unsre Zukunft über dem Wasser zu suchen angefangen. Die Hauptmasse unsrer überseeischen Besitzungen liegt in Südafrika. Gelingt der Rhodes'sche Plan eines unter englischem Scepter vereinigten Südafrika, sind wir dort von einer kompakten englischen Ländermasse umklammert, so ist unsre Rolle ausgespielt und wir sind um das beste Teil unsrer kolonialen Zukunftshoffnung betrogen. Dies zu hindern, sind wir selbst gänzlich außer Stande. Unsre Hoffnung beruht allein auf den Buren, daß sie sich unabhängig erhalten und dem schrankenlosen Ausdehnungsdrange Englands einen festen Damm entgegensetzen. Um des Burenvolkes willen müssen wir aber die Erhaltung seiner Sprache wünschen und fördern helfen. Wenig genug ist es, was wir thun können: daß wir sie praktisch anerkennen, indem wir sie beachten, studieren und pflegen, wo dazu Gelegenheit ist, und dadurch zugleich ihrer Geringschätzung im eignen Lande entgegenwirken, ihr gewissermaßen moralisch den Rücken stärken. Vor allem möchte ich indessen denen, die in Südafrika leben und dahin gehen wollen, die Erlernung und Anwendung der Burensprache ans Herz legen, sowohl in ihrem eignen Interesse, wie auch, weil sie sonst indirekt der Anglisierung des Landes, der Ausdehnung der englischen Weltherrschaft in die Hände arbeiten würden.

Für diese verschiedenen Interessen an der Burensprache bietet sich das vorliegende Büchlein als erster Führer an.

Der Wissenschaft glaubt es am besten zu dienen durch Vorführung eines möglichst reichhaltigen sprachlichen Materials. Namentlich ist die eigentliche Sprachlehre viel eingehender behandelt, als die Rücksicht auf das praktische Bedürfnis der Spracherlernung erfordert und gerechtfertigt hätte. Es lag mir daran, die wesentlichen Züge im Bilde dieser merkwürdigen Sprache recht scharf und deutlich herauszubringen. Auf eine sprachwissenschaftliche Bearbeitung des Sprachstoffes dagegen habe ich hier grundsätzlich verzichtet. Einen Überblick über die Fragen und Probleme, die dabei auftauchen, bietet der Aufsatz in der Festschrift. Zur wirklichen Lösung und Beantwortung dieser Fragen wird noch viel Arbeit erforderlich sein. Wenn ich trotzdem an einigen besonders deutlichen und bequemen Punkten derartige Andeutungen gegeben habe, so geschah dies nur im Hinblick auf die nicht fachmännischen Leser, um ihnen auch von dieser Seite her den Reiz und das Interesse an der Burensprache nahe zu bringen.

Eben diesem Laienpublikum habe ich auch in der Art der Darstellung nach Möglichkeit Rechnung getragen.

Besonders darin, daß ich keinerlei sprachliche oder sprachwissenschaftliche Kenntnisse voraussetze. Zur Erläuterung habe ich nur das Deutsche

und vereinzelt das Englische herangezogen. Häufige Hinweise auf das Holländische waren allerdings nicht zu umgehen, doch habe ich hier das Notwendige überall mitgeteilt. Mein Bestreben war, die Burensprache so weit als möglich aus sich selbst darzustellen und verständlich zu machen. Dabei leitete mich nicht nur die Rücksicht auf Leser, denen das Holländische fremd ist, sondern ich wollte zugleich zeigen, daß jene wirklich eine Sprache für sich ist, und daß sie viel einfacher, leichter und rationeller als das Holländische, der Weg über dieses also ein überflüssiger und beschwerlicher Umweg ist. Sollte dies Büchlein zufällig auch einem Holländer unter die Hände kommen, so möge er darin also nicht eine Geringschätzung seiner Muttersprache sehen, mit der ich mich seit Jahren viel und gern beschäftigt habe, sondern nur die Konsequenz meines besondern Zweckes und der Adresse meiner Schrift. Ganz ließ sich dieses Programm freilich nicht durchführen, einerseits wegen der schwankenden Schreibweise, worüber unten, ferner wegen des häufigen Vorkommens von Formen, die den Regeln zuwiderlaufen und nur aus dem Holländischen zu verstehen sind, auch in den besten und mustergültigsten Texten.

Die Schrift bringt eine ausführliche Einleitung, eine Sprachlehre und Texte. Die erstere will nicht eine Geschichte der Buren oder Südafrikas geben — an derartigen Darstellungen von jedem Umfange ist ja ohnehin kein Mangel —, sondern nur die Punkte herausgreifen, die für die Bildung und Entwicklung der Nationalität und der Sprache von Wichtigkeit sind, und die in den gewöhnlichen Geschichtswerten nicht so deutlich und übersichtlich hervortreten. Das zweite Kapitel giebt im Auszuge und in allgemeinverständlicher Behandlung den Hauptinhalt meiner früheren Schrift wieder. (Sachlich neu ist nur die am Schlusse vorgetragene Vermutung, die in aller Bescheidenheit der Prüfung der Kenner empfohlen sei.) Das letzte bietet in knappster Form einen Abriß der Litteraturgeschichte, wenn dieses Wort hier anwendbar ist.

Die Sprachlehre giebt eine zwar nicht vollständige, aber doch reichhaltige Beschreibung der Sprache, mit dem Hauptzweck, ihre Eigenart zu veranschaulichen. Wer an die Sprache nur mit praktischem Interesse herantritt, wird einen großen Theil derselben entbehrlieh finden. Zum Behufe des Lernens möchte ich empfehlen, zunächst nur die §§ 1—3, 6—8, 10—12, 14—16, 19—23, 25—37, 43, 49, 55, durchweg mit Ausschluß der Anmerkungen, vorzunehmen.

Den Texten habe ich als einfachste und ausreichendste Erläuterung eine wörtliche Uebersetzung hinzugefügt; sie fehlt nur bei den Nummern, wo der deutsche Text ohnehin jedem geläufig und zur Hand ist. Die Anmerkungen verweisen häufig auf die Paragraphen der Grammatik, zu deren weiterer Erklärung und Einprägung sie dienen wollen; sie notieren ferner die Abweichungen von deren Regeln, namentlich die Hollandismen, machen auf Besonderheiten aufmerksam, für welche die Grammatik keinen

Raum bot, und enthalten eine reiche Auswahl interessanten lexikalischen, ethnologischen, stilistischen Stoffes. Zu dessen bequemerer Auffindung ist ein Wortverzeichnis beigegeben.

Ich hatte die Schrift anfangs in kleinerem Umfange geplant; der Wunsch meines Verlegers bestimmte mich, die Grenzen soweit zu stecken. Zu weiteren Beigaben jedoch konnte ich mich nicht entschließen. Namentlich sind solche von rein praktischem Charakter, wie Übungsstücke, Gespräche und dergl., unterblieben, theils weil sie nur für einen Teil der Leser, vermutlich den weitaus kleineren, Wert gehabt hätten, theils weil der immerhin engbegrenzte Umfang des Buches und die ebenso gemessene Zeit für die Ausarbeitung es nicht erlaubte. Der letztere Grund hat mich auch bestimmt, von der Beigabe eines Wörterbuches abzusehen; einen schwachen Ersatz dafür wird das Wortregister zu der Grammatik und den Anmerkungen bieten. Sollte sich das Bedürfnis nach einem mit diesen Dingen ausgerüsteten, für das praktische Bedürfnis zugeschnittenen Lehrbuche herausstellen, so würde auch dafür, hoffentlich von berufener Seite, Rat geschafft werden. Überhaupt wird die Aufnahme, die vorliegende Schrift findet, von Einfluß sein auf die Entscheidung, ob und in welcher Richtung auf diesem Gebiete weitere Arbeiten folgen sollen.

Das nachstehende Litteratur-Verzeichnis will keine Bibliographie sein, sondern nur die Quellen angeben, aus denen ich geschöpft habe und in denen die Begründung für meine Darstellung zu suchen ist. Bei der Abgelegenheit dieser Litteratur wird es vielleicht auch so als Begeweißer für weitere Studien nicht unwillkommen sein. Eine Hauptquelle ist allerdings darunter nicht erwähnt, die briefliche Belehrung, welche mir der schon genannte Napholländer, Herr N. M. Hoogenhout, M. A., mit nicht genug zu rühmender, unermüdlicher Bereitwilligkeit gespendet hat. Er hat nicht nur meine Anfragen stets eingehend beantwortet und mich durch Nachweis und Beschaffung von Quellen unterstützt, sondern auch die große Mühe auf sich genommen, eine Korrektur zu lesen, und dazu eine reiche Fülle von Bemerkungen und Berichtigungen beigezeichnet, die ja leider nur zum kleineren Theile in den Text eingelegt werden konnten, aber, soweit irgend thunlich, theils in den späteren Partien des Buches, theils in den Nachträgen und dem Wortregister dankbar verwertet sind. — Es kann auffallen und Mißtrauen erwecken, daß so viel Berichtigungen nötig waren. Aber ich glaube, nähere Prüfung würde in fast allen Fällen ergeben, daß es sich um Dinge handelt, die ich aus der gedruckten Litteratur nicht entnehmen konnte.

Im Einzelnen ist folgendes zu erwägen: Die litterarischen Gewährsmänner schreiben fast durchweg für Buren (sonst doch für Holländer), setzen also Kenntniß der lebendigen Sprache voraus und heben hervor, was ihnen irgendwie merkwürdig erschien, weil es vom Gewöhnlichen (bezw. vom Holländischen) abwich. Unter dem ihnen

entnommenen Sprachstoffe, mit dem ich zunächst arbeiten mußte, tritt also, gerade umgekehrt wie in der Sprache selbst, das Anormale, Ausnahmeweise, die Sturiosität in den Vordergrund, während der gewöhnliche Sprachgebrauch vielfach im Dunkeln bleibt. Eine merkwürdige Form ist verzeichnet, ob die regelmäßige daneben da ist, welche häufiger vorkommt u. s. w., ist nicht gesagt; in andern Fällen, wo keine Abweichungen sind, fehlt jede Angabe. Ferner steht die Buren Sprache doch zum Holländischen in Südafrika immerhin ähnlich wie der Dialekt zur Schriftsprache, und heute viel mehr wie vor 20 Jahren: beide leben neben, über, mit einander, und zwischen ihnen bestehen beständige Beeinflussungen herüber und hinüber, und kontinuierliche Übergänge und Abstufungen. So ist die reine Buren Sprache am Ende, wie heute die reine Mundart, ein bloßes Theoriegebilde, das sich mit der gesprochenen Sprache nirgends genau deckt. Diese ist überall ein Mittelding, eine Mischung aus jener und der Schriftsprache; aber das Mischungsverhältnis wird in verschiedenen Schichten ein verschiedenes sein. Man kann aus dem Register ersehen, daß viele Wortformen von Herrn Hoogenhout als „platt“ bezeichnet werden; fast immer sind dies gerade die normalen, lautgesetzlichen Formen der Buren Sprache, während die feineren eben aus der Schriftsprache stammen.

Zuweilen handelt es sich aber auch direkt um sachliche Abweichungen und Widersprüche. Hier ist wohl nicht immer anzunehmen, daß durch Hoogenhouts Angaben die entgegenstehenden von Du Toit, Mansvelt u. a. einfach beseitigt sind; gewiß werden vielfach beide Teile Recht haben, sei es, daß sie die Sprache verschiedener Gegenden, verschiedener sozialer Schichten im Auge haben, sei es, daß ihre verschiedene Auffassung von und Stellung zu der Sprache eine Differenz bewirkt, sei es endlich, daß die Sprache selbst sich gewandelt hat. (So z. B. ist es wohl zu verstehen, wenn ysterpêrd nach Du Toit „Lokomotive“, nach Hoogenhout „Fahrrad“ bedeutet.) Daß die Sprache der alten Leute noch manches kennt, was die jüngere Generation aufgegeben hat, geht gerade aus den Bemertungen Hoogenhouts deutlich hervor. Auf jeden Fall fühlte ich mich verpflichtet, diese Angaben, die man in den gedruckten Quellen nirgends findet, hier mitzuteilen, zumal wo sie aus so kompetentem Munde stammen — Herr Hoogenhout ist der Sohn des in der Einleitung genannten Mannes, der an der Begründung der afrikanischen Schriftsprache und der Schaffung einer Litteratur in ihr in so hervorragendem Maße beteiligt ist — und ich glaube, daß gerade sie geeignet sind, der anspruchlosen Schrift einen besonderen Wert zu verleihen, gegen den der kleine Übelstand, daß der Leser zuweilen an mehreren Stellen nachsehen muß und hie und da verschiedene Angaben erhält (ein Übelstand, der überdies durch die Anordnung, häufige Verweise und das Wortregister nach Kräften gemildert ist), nicht in Betracht kommt.

So schließe ich die lange Vorrede mit dem Wunsche, daß das Büchlein wohlwollende, nachsichtige Aufnahme finden und daß es sich für seine Zwecke als nicht ganz unbrauchbar erweisen möge, bis es durch ein besseres ersetzt werden kann.

Göttingen, den 14. Februar 1901.

Heinrich Meyer.



Quellen - Verzeichnis.

I. Allgemeines.

- Für die allgemeine Einleitung waren mir besonders von Nutzen:
James Bryce, Bilder aus Süd-Afrika. (Deutsche Ausgabe von
M. Kleinschmidt. Hannover 1900.)
H. Seidel, Transvaal. (3. Aufl. Berlin 1900.)
Joach. Gr. Pfeil, Die Gründung der Boerenstaaten. Berl. 1900.
Albr. Wirth, Geschichte Südafrikas. Bonn 1897.
(Geschiedenis f. unter III.)
George M'Call Theal, History of South Africa. London
1897 ff. (Soll in 7 Bänden vollständig werden.)
(Dazu kommen jetzt: J. F. van Dordt, Paul Krüger und die
Entstehung der Südafrikanischen Republik. Basel 1900.
W. Ballentin, Die Geschichte der Südafrikanischen Republik
Transvaal. 1. Band. Berlin 1901.)

II. Sprache und Literatur.

- W. J. Biljoen, Beiträge zur Geschichte der Cap-Holländischen
Sprache. Straßburg 1896. (58 S.)
J te Winkel, Het Nederlandsch in Noord-Amerika en
Zuid-Afrika, in: Vragen van den dag XI, 6—8. Vfg. (Amsterdam
1896. S. 337—62. 418—42. 483—505).
H. C. Hesseling, Het Hollandsch in Zuid-Afrika, in:
Gids 1897, I, S. 138—162. (Ebenda S. 357—65: F. V. Enge-
lenburg-Pretoria, De Spellings-Kwestie met het oog op Zuid-
Afrika.)
Derj., Het Afrikaansch. Leiden 1899. (12, 156 S.)
Derj., Over de Taal en Letterkunde van Zuid-Afrika.
(27 S., Sonderabdruck aus Taal en Letteren 1900.)
Ernst Martin, Die Sprache des Burenvolkes. Abdruck aus:
den Straßburger Neuesten Nachrichten Nr. 99 vom 28. April 1900.
- - - - -

(Grammatiese).

A. N. E. Changuion, De Nederduitsche Taal in Zuid-Afrika hersteld. Kaapstad 1844. (XII, 246 S. und Proeve van Kaapsch Taaleigen, 26 S.)

Transvaalse Sprakkekunst, in: Onze Volkstaal III, 2 (Kuilenburg 1885), S. 106—134.

(S. J. du Toit), Eerste Beginsels van di Afrikaanse Taal. Twede Druk. Paarl 1882. (18 S.)

Derj., Fergelykende Taalkunde van Afrikaans en Engels. (Comparative Grammar of English and Cape Dutch.) Paarl 1897. (32 S.)

Geskiedenis van die Afrikaanse Taalbeweging. Paarl 1880. (134 und 12 S.)

Afrikaans ons Volkstaal. 71 Theses, of Stellinge, neergeleg en verklaar deur S. J. du Toit. Paarl 1891. (XVI, 126 S.)

(Wörterbücher.)

(Changuion, Proeve j. oben.)

N. Mansvelt, Proeve van een Kaapsch-Hollandsch Idioticon. Kaapstad, Stellenbosch en Utrecht 1854. (VII, 190 S.)

Dazu die Besprechung von Schuchardt, Litteraturblatt für germ. u. rom. Philologie 1885, Sp. 464—470.

Woordenlijst van het Transvaalsch Taaleigen. Onze Volkstaal III, 2, 135—144.

Samesprake in Afrikaans en Engels, same met 'n Lys van Woorde en Uitdrukkings, deur Oom Willem. (Dialogues in African and English, together with a List of Words and Expressions, by Uncle William.) Paarl 1885. — Nummer 2 ebenda.

III. Von Sprachdenkmälern und Litteraturwerken

koude ich benutzen (außer gelegentlichen Proben und handschriftlichen Mitteilungen Herrn Hoogenhouts):

Dagverhaal van Jan van Riebeeck. 3 Bände. Utrecht 1884—93. (Werken van het historisch Genootschap. N.S. 39. 58. 59.)

Die Geskiedenis van Josef, j. S. 20. Kaapstad 1873. 2. Aufl. Paarl 1883. (Daraus Sprachpr. Nr. 1.)

Di Giskidenis van ons Land, in di Taal van ons Volk. 2. Uitgaaf. Paarl 1890. (220 S. — Wgl. S. 22.)

Klaas Waarsegger jr., Catharina, die Dogter van die Advokaat. Paarl 1879. (57 S. — Vgl. S. 24. Daraus Sprachpr. Nr. 4.)

Die Wege des Heeren met George Muller deur homself beskrew. (Ubers. aus dem Englischen.) Paarl 1882. (61 S.)

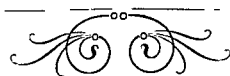
Di Bybel in Afrikaans. Dri Proewe... met historise Inleiding... deur S. J. du Toit, V. D. M. Paarl 1889. (56 S.)

Di Eerste Boek van Moses, genoem Génesis. Paarl 1893. (VIII, 136 S. — Vgl. S. 27 f. Daraus Sprachprobe Nr. 2.)

Vijftig uitgesogte Afrikaanse Gedigte. Versameld deur F. W. Reitz. 1888. (183 S.)

Zestig uitges. u. j. w. Amsterdam und Pretoria 1897. (237 S. — Vgl. S. 23 f. Daraus die Sprachproben 5—7 und 9.)

Di Afrikaanse Almanak vir 1887. (100 S.)



I n h a l t.

Vorrede	Seite 111.
Quellen-Verzeichnis	" XIII.
Inhalt	" XVI.

Geschichtliche Einleitung.

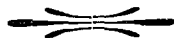
1. Das Volk	Seite 1.
2. Die Sprache	" 10.
3. Sprachbewegung und Litteratur	" 18.

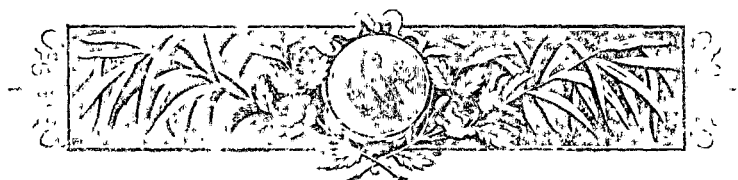
S p r a c h l e h r e.

I. Laute und Schreibung	" 32.
II. Flexion. a) Substantive	" 37.
b) Adjektive	" 40.
c) Pronomina	" 41.
d) Zahlwörter	" 42.
e) Zeitwörter	" 42.
III. Wortbildung und Wortgebrauch.	
a) Wortklassen	" 47.
b) Ableitung	" 48.
c) Zusammensetzung	" 51.
d) Verdoppelung	" 53.

S p r a c h p r o b e n.

1. Aus der Geschiedenis van Josef	" 56.
2. Aus der Bibelübersetzung. (Gen. 37, 12—35)	" 62.
3. Manifest	" 64.
4. Catharina, die Dogter van die Advokaat. 1. Stup.	" 72.
5. Die Afrikaanse Volkslied	" 82.
6. Transvaalse Vryheidslid	" 83.
7. Myn vroutjie het 'n seun gekry	" 85.
8. Die flukse Dokter	" 87.
9. Grootheid	" 88.
10. Die Erlikoning	" 89.
Nachtrag (Zusätze und Berichtigungen)	" 91.
Register	" 98.





Geschichtliche Einleitung.

1. Das Volk.

Der erste Europäer, der unseres Wissens das Kap der guten Hoffnung entdeckt hat, war der Portugiese Bartholemäus Diaz, der es 1486 umsegelte, ohne selbst eine Landung zu wagen. Diese gelang zwar Francisco de Almeida 1509, doch blieb sie ohne Folgen. Erst 1595 betrat ein Holländer, Cornelis Houtman, den süd-afrikanischen Boden, aber noch verging mehr als ein halbes Jahrhundert, bis die erste dauernde Niederlassung stattfand.

Sie wurde ausgeführt durch Jan van Riebeeck im Auftrage der 1602 gegründeten ostindischen Gesellschaft. 1648 war ein holländisches Schiff, Haarlem, in der Tafelbai gestrandet, die Besatzung mußte dort bis zur Ankunft des nächsten Schiffes bleiben und versuchte mit Glück den Anbau von allerlei Gemüse. Nach der Rückkehr schlugen zwei dieser Leute unter Hinweis auf die große Fruchtbarkeit des Bodens der Amsterdamer Kammer der Gesellschaft vor, daselbst eine Erfrischungsstation anzulegen. Die Kammer acceptiert den Plan und betraut den schon genannten Arzt mit seiner Verwirklichung. Riebeeck verläßt Holland mit drei Schiffen im Dezember 1651, wohl versehen mit Samereien und landwirtschaftlichen Geräten, und erreicht sein Ziel im nächsten April. Am 9. April 1652 erläßt er eine Proklamation, in der er feierlich von dem Boden Besitz ergreift und die ersten Verordnungen bekannt gibt. Von diesem Tage datiert die europäische Besiedelung und die holländische Herrschaft in Südafrika.

Man muß hierbei zwei Punkte im Auge behalten. Die Gründung wurde weder vom holländischen Staate unternommen, noch war sie ein Privatunternehmen der Siedler selbst, sondern sie ging aus von dieser kolossalen Gesellschaft, die damals in voller Blüte stand und über ausgedehnte Machtmittel verfügte. Die Siedler waren ihre Angestellten, die in ihrem, nicht im eigenen Interesse arbeiteten und nur die aus Amsterdam eingehenden Aufträge auszuführen hatten. Und dann war diese Niederlassung weit verschieden von dem, was wir

unter Kolonie verstehen. Denn sie sollte weder dem Ackerbau, noch dem Handel mit dem Binnenlande dienen. Sie war lediglich ein Haltepunkt für die nach Ostindien fahrenden Schiffe der Gesellschaft. Noch heute haben seefahrende Nationen für weitere Schiffsverbindungen gern ihre Kohlenstationen auf halbem Wege. Daß für jene Zeit solche Zwischenstationen ein viel dringenderes Bedürfnis waren, wird man leicht ermessen, wenn man einmal die ungeheuren Zeiträume, die die Segelschiffe jener Zeit zu so weiten Reisen brauchten, sodann die mangelhaften sanitären Einrichtungen und die noch mangelhafteren Nahrungsverhältnisse, namentlich das Fehlen von Konserven, ins Auge faßt. Da ist es denn kein Wunder, wenn die Mannschaft bei solchen Fahrten stets tüchtig dezimiert wurde; so hatte z. B. 1695 ein Schiff, das mit 171 Köpfen bemannt war und weder feindlichen Angriff noch sonst einen außergewöhnlichen Unfall erfahren hatte, doch 68 Mann verloren und etwa die gleiche Zahl von Kranken an Bord. Die Aufgabe der Gründung war es nun, erstens die Kranken aufzunehmen, gesund zu pflegen und, wenn genesen, an das nächste Schiff als Ersatzmannschaft wieder abzugeben, zweitens die Schiffe mit frischer Nahrung, selbstgebaumtem Gemüse und Vieh, das man von den eingeborenen Hottentotten erhandelte, zu versorgen.

Eine Kolonie war also die Anlage noch nicht, aber es war nur natürlich, daß sich bald eine solche an sie angeschlossen. Wenn nämlich die Angestellten der Gesellschaft ihre Zeit ausgedient hatten, dann erbat und erhielten sie von der Gesellschaft gern die Erlaubnis, am Kap wohnen zu bleiben, und der Garten desselben lieferte ihnen die zum Anbau nötigen Saatzpflanzen. Diese „freien Bürger“ (Vrye Burgers) sind die eigentlichen Stammväter der Buren.

Bald aber trat nun ein neues Element auf die Bühne: die Sklaven.

Schon Riebeeck hatte den Wunsch gehabt, Chinesen anzuwerben, da für die mannigfachen Befestigungs- und Landarbeiten die vorhandenen Kräfte nicht ausreichten. 1657 kamen dann zwei Schiffsladungen Sklaven aus Angola und Guinea an. Am 30. Mai dieses Jahres weist die Siedelung nach Riebeeck's Bericht folgende Bevölkerungsziffern auf: 80 Mann Garnison, 15 Kranke, 51 freie Bürger, 20 weiße Frauen und Kinder, also Gesamtzahl der Weißen: 166. Dazu 98 Sklaven der Gesellschaft, 89 Privatsklaven und 7 Sträflinge. Das Sklavenelement hat also in der Gesamtbevölkerung (360) bereits das entschiedene Übergewicht (194). Die Sklaveneinfuhr dauerte auch in Zukunft fort. So verkaufte am 8. Oktober 1664 ein englisches Schiff eine Ladung aus Madagaskar, zu 50 Pfund das Stück. Seit 1681 wurde das Kap auch als Verbannungsort für indische Staatsgefangene benutzt.

In den nächsten Jahren erhielt dann auch das europäische Element von zwei Seiten wertvolle Verstärkung. Zunächst brachte die

Gesellschaft noch eine Schar Auswanderer aus dem Mutterlande dahin. Unter ihnen waren viele naturalisierte Fremde, namentlich Deutsche, die aus den unerquicklichen Zuständen ihrer Heimat geflüchtet waren, um in dem blühenden Nachbarlande ihr Glück zu versuchen. Überhaupt tauchen deutsche Namen gerade in den beiden letzten Dezennien des 17. Jahrhunderts häufiger auf. Aber auf die Dauer würde auch dieser Zuwachs wenig geholfen haben, wenn es der Gesellschaft nicht gelungen wäre den Kolonisten die Möglichkeit der Verheirathung zu verschaffen.

Schon 1664 und 1672 hatten die Direktoren sich darum bemüht, aber vergebens; 1685 veranlaßte sie ein erneutes Ansuchen des Gouverneurs, den Plan wieder aufzunehmen. Im Oktober stellten sie ihm 48 Mädchen für den Anfang in Aussicht und wandten sich deswegen an die Waisenhäuser des Landes, von denen die zu Amsterdam und Rotterdam zusagten. Aber trotz günstiger Bedingungen — freie Überfahrt unter sicherem Schutze, ausgedehnte Heiratsgelegenheit, freie Rückkehr nach fünf Jahren — fanden sich im Jahre 1685 nur drei zu dem Wagnis bereit; 1686 folgten weitere 7, ebenfalls aus Rotterdam, und ähnliche Schübe, doch niemals mehr als 8 auf einmal, kamen während der nächsten Jahre nach. Sie waren der letzte Zufluß aus dem Mutterlande; seitdem ging der lebendige Zusammenhang mehr und mehr verloren.

An diese Einwanderung schloß sich eine andere nicht minder bedeutsame. Am 22. Oktober 1685 hatte Ludwig XIV. das Toleranzedikt von Nantes aufgehoben, und nun begann für die Huguenotten, die schon vorher unter allerlei Chikanen und Polizeiwillkür zu leiden gehabt hatten, eine Zeit unerträglicher Verfolgungen, in der nichts unberührt gelassen wurde, um sie zum Übertritt zu zwingen und ihnen die Ausübung ihrer Religion unmöglich zu machen. Trotz scharfer Grenzbewachung gelang es vielen Tausenden zu entfliehen und in den protestantischen Ländern, namentlich dem benachbarten Holland, ein Asyl zu suchen. Da sie durchweg tüchtige Menschen von geistigem, ruhigem, ehrbarem Charakter waren, geschickt in allerlei Handwerk, Handel und Gewerbe, dazu Menschen, die um ihres Glaubens willen Verfolgung erduldet und in diesen Drangsalen Heldennut und Standhaftigkeit bewiesen hatten, so wurden sie überall mit offenen Armen aufgenommen. Als die Compagnie wiederum Auswanderer für das Kap suchte, empfahl ihr die Regierung diese Flüchtlinge, und gern ging jene auf das Anerbieten ein. Im April 1688 kam das erste Schiff mit 11 Huguenotten-Familien an, bis zum Mai 1689 folgten 6 weitere. Im Ganzen sollen 97 Familien hinübergekommen sein. - Damit erreichte die Einwanderung aus Europa ihren Abschluß. Die Gesellschaft wünschte ein weiteres Anwachsen der Kolonie nicht, aus Furcht, daß sie zu große Macht erlangen und diese eventuell auch ihr gegenüber geltend machen könnte.

Somit hätten wir die Elemente, die bei der Bildung der Buren-Nation überhaupt in Frage kommen, beisammen. Überblicken wir nun, aus welchen Ingredienzen sich damals (und ebenso weiterhin bis zum Auftreten der Engländer) die Bevölkerung Südafrikas zusammensetzte. Wir haben dafür eine interessante Quelle an dem Berichte eines Deutschen, Peter Kolbe, der in den Jahren 1705–13 auf Kosten des preuß. Geheimrats Baron v. Krosigk eine Reise nach dem Kap zum Zwecke astronomischer Beobachtungen unternahm und von ihr eine ausführliche Beschreibung in den Druck gab.*) Wir unterscheiden dabei drei große Hauptgruppen: die Eingebornen; die eingewanderten Europäer; die Sklaven, einschließlich der sonstigen von auswärts ins Land gekommenen Farbigen und der Mischlinge.

Für die Europäer ist eine Statistik interessant, die Theal in seiner Geschichte II, S. 3:25 giebt: er stellt nach den Kapischen Kirchenbüchern die Zahlen des Bevölkerungszuwachses nach Nationalitäten für Perioden von je 25 Jahren zusammen. Ich teile die Tabelle im Auszuge mit. Es wanderten ein:

	Deutsche	Niederländer	Franzosen	Andere	insgesamt
1657—75	6	32	1	7	46
1675—1700	32	48	50 (P)	21	154
1700—25	83	97	10	73	263
1725—50	172	69	1	30	272
1750—75	254	82	2	62	400
1775—95	198	106	8	79	391
zusammen	745	434	72 (P)	275.	

Unter den „Anderen“ werden gezählt 34 Schweizer, 29 Dänen, 27 Schweden, 9 Norweger, 23 Belgier, 8 Russen, 3 Engländer, 2 Österreicher, 2 Portugiesen, 1 Pole, 1 Ungar, 1 Italiener; bei 135 ist die Herkunft unbekannt.

Alle diese Elemente sind bald verschwunden, selbst die in so großen Mengen eingewanderten Deutschen haben sich nicht zu behaupten vermocht. Es ist dabei zweierlei zu erwägen: Die meisten, die dahin kamen, in der Regel doch als Matrosen oder Soldaten, hatten bereits ein langes und bewegtes Leben hinter sich und waren gebrochene Existenzen, wenn sie sich zur Ruhe setzen konnten. Ferner waren alle Nationen nur durch Männer vertreten, während die weibliche Bevölkerung ausschließlich aus Holland oder Frankreich stammte. Jene mußten also entweder kinderlos sterben oder sich mit solchen Frauen

*) Caput Bonae Spei Hodiernum, oder vollständige Beschreibung des africanischen Voraebürges der guten Hoffnung, von M. Peter Kolben, Rector zu Neustadt an der Aysch. Nürnberg 1719. Es erschienen auch Ausgaben in andern Sprachen, z. B. eine niederländische, Amsterdam 1727. Ein Auszug steht in der Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. 13. Band. Berlin 1775. S. 1—80.

verheiratheten und dadurch in diesen Nationalitäten aufgehen. — Nur die Huguenotten waren hierin besser gestellt. Sie waren ein fruchtbarer, leistungsfähiger und gesunder Menschengeschlag, kamen mit Weib und Kind hinüber und wohnten auch in der neuen Heimat, wo sie ihren Glauben und ihre Sprache unangefochten pflegen konnten, zum großen Theile dicht zusammen, obwohl sich die Gesellschaft bemühte, sie möglichst unter den Holländern wohnhaft zu machen. Noch jetzt heißt eine Gegend nach ihnen Franshoek (französische Ecke). Dennoch ist es auch ihnen nicht gelungen, ihre Nationalität auf die Dauer zu behaupten. Gerade daß sie hier nicht unterdrückt wurden, sondern in beständigem, freundschaftlichem Verkehre mit den Holländern lebten, wird dazu mitgewirkt haben, daß die heranwachsende Generation sich an den Gebrauch der holländischen Sprache gewöhnte. Schon zu Kolbes Zeit sprachen sie ein ähnliches gebrochenes Holländisch wie die Hottentotten. 1709 wurde das französische Gottesdienst in Paarl auf, 1752 war der Untergang des Französischen besiegelt und 1780 war keine Spur von ihm mehr zu finden. Seitdem erinnern nur noch einige Namen, die durchweg in der Aussprache, zum Theil auch in der Schreibung holländische Färbung angenommen haben, an die französischen Einwanderer. Manche von ihnen haben einen guten Klang in der Geschichte des Landes und der Sprache, wie Bots, Cronje (Urogniet), du Plessis (sprich pils), du Toit (spr. de toi), Joubert (spr. jubär), Retif, de Villiers (spr. filjé), Viljoen (aus Villions, spr. lijún). Nicht minder rühmlich ist das deutsche Element durch die Präsidenten Reitz, Steyn und Krüger vertreten. Indessen, so wertvoll der Beitrag beider Völker im Einzelnen sein mag, den Grundstock des Burenvolkes haben unzweifelhaft die Holländer gebildet, die sowohl 1795 wie 1691 $\frac{2}{3}$ der weißen Gesamtbevölkerung ausmachten, während das letzte Drittel zur Hälfte den Franzosen, zur Hälfte den Deutschen mit den kleineren Gruppen angehörte. Sie haben im Laufe der Zeit alle andern Europäer aufgesogen, ohne dadurch wesentlich verändert zu werden.

Neben und unter den Buren lebte die Masse von Sklaven, die aus Westafrika, Ostindien und Madagaskar stammten, und schon 1657 die Majorität der Gesamtbevölkerung ausmachten. Eine besondere Stellung nahmen unter ihnen die mohammedanischen Malaien und Ostindier ein, die bis jetzt sich von andern farbigen unterscheiden und Siamaler heißen. (Das Wort ist augenscheinlich eine Mischung aus Islam und Maleier.) Die freigelassenen Sklaven, die sich dort ansiedelten, nannte man Mardijker. Ihnen schließen sich die aus Mozambique übergestelten Masbiker an. — Endlich gehören zu ihnen auch die Mischrasen. Bryce hebt als Besonderheit der Holländer und Engländer im Gegensatz zu den romanischen Koloniegründern hervor die Abneigung, mit den Eingebornen in intimen Verkehr zu treten, welche es ihnen ermöglichte, ihre Rasse rein und

dadurch kräftig und tüchtig zu erhalten. Wo Vermischungen vorkamen, wurden die Bastarde immer mit der niedern Rasse gleich geachtet und gleich behandelt. So war es auch hier unvermeidlich, daß sich die Holländer gelegentlich mit den Hottentotten vermischten, namentlich in den ersten Dezennien, bis dem empfindlichen Mangel an Frauen gleicher Rasse abgeholfen wurde. Hierdurch entstand eine Bastardrasse, die von den Engländern *Grikwas* genannt wurde; sie hat in der Geschichte des Landes zeitweilig eine Rolle gespielt, ist aber heute im Aussterben begriffen. 1682 wurden Ehen zwischen Europäern und (vollblütigen) Schwarzen verboten; später hörten sie von selbst auf. In den Aldern der Buren fließt jedenfalls kein anderes als europäisches Blut. Bastarde aus Sklaven (westafrikanischen Negeren) und Hottentottinnen sind die sog. *Cape boys*.

Die erwähnten Ereignisse haben uns bis an die Schwelle des 18. Jahrhunderts geführt. Dieses nahm für dies junge Volkstum einen sehr ruhigen Verlauf. Seinen Hauptinhalt bildet die allmählich fortschreitende Ausbreitung der Buren bis an die Grenzen der heutigen Kapkolonie. Einige Daten mögen als Anhaltspunkte dienen: Die zweite Ansiedlung, Stellenbosch, entstand Dez. 1679, bis dahin umfaßte die Kolonie nur die Ansiedlungen am Fuße des Tafelberges und Außenposten an der Saldanha-Bai (nördlich) und in Hottentots-Holland (im Nordostwinkel der falschen Bai). Den Huguenotten verdankt *Paarl* („die Perle“) seinen Ursprung. Noch um 1700 beschränkt sich die Kolonie, von einigen Vorposten abgesehen, auf eine Art Viereck, dessen Grenzen auf drei Seiten die Tafelbai, die falsche Bai und die Draakensteinberge bilden. 1737 war man bereits über die Piquetberge vorgedrungen, während im Osten der Gamtoosfluß (mündet in die *S. Francis-Bai*, westlich von Port Elisabeth) die Ostgrenze gegen das Kaffernland bildete. Erst 1779 wurde der Oranjeßuß entdeckt. 1780 bildete der Große Fischfluß die Ostgrenze.

Größere Verschiebungen fanden statt bei den Eingebornen, auf die wir nunmehr einen Blick werfen müssen. Als die Holländer das Kap besiedelten, fanden sie dort *Buschmänner* und Hottentotten vor. Jene waren ein Volk von äußerst niedriger Bildungsstufe und für alle Kultur unzugänglich, so sehr, daß man sogar darüber stritt, ob sie überhaupt zu den Menschen zu rechnen seien. Da sich ein friedlicher Verkehr mit ihnen unmöglich erwies, sie vielmehr die bisher bei der Jagd geübte Methode, mit vergifteten Pfeilen aus dem Hinterhalte (hinter dem Busche weg, daher „*Buschmänner*“) zu schießen, nun auch auf die neuen Ankömmlinge übertrugen, so mußte gegen sie ein fortwauernder Vernichtungskrieg geführt werden, der den vollständigen Untergang des Volkes innerhalb des von Europäern bewohnten Gebietes zur Folge gehabt hat. — Von viel gesitteterem und friedlicherem Charakter waren die Hottentotten. Auf sie waren die Holländer schon bei ihrem Hauptgeschäfte, der Besorgung von Schlachtvieh, an-

wiesen, und sie verstanden es im Allgemeinen ausgezeichnet, mit ihnen freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, wenn auch anfangs der Mangel an Dolmetschern viel Schwierigkeiten bereitete und späterhin die häufigen Diebereien zuweilen zu Reibungen führten. Bis in die Gegenwart sind die Hottentotten wegen ihrer Treue als Diener und namentlich die Hottentottinnen als Kinderfrauen sehr geschätzt. Doch haben sie in allen Burenländern ihre ursprüngliche Sprache und Religion mit der Burensprache und dem Christentum vertauscht. Ganz echt, in ursprünglicher Wildheit und mit eigener Sprache, haben sie sich nur in den unwohnlichen Wüsteneien der deutschen Besitzungen Groß-Nama-Land und Damara-Land erhalten. Doch sind sie überall sehr zurückgegangen und viele Stämme ganz verschwunden. Allein das ist nicht die Schuld der Buren, sondern zweier schlimmerer Feinde. Zunächst räumten mehrfache Pockenepidemien, namentlich 1713 und 1755, furchtbar unter ihnen auf. Dann vollendeten Kaffern das Vernichtungswerk.

Diese, selbst in mehrere Völker und Stämme zerfallend, sind der südlichste Zweig des großen Bantustammes, der von Norden her in mehrfachen, bis ins 18. Jahrh. reichenden, Wanderungen in diese Gebiete geworfen wurde. 1740 stießen sie auf die Hottentotten; das erste Zusammentreffen mit Europäern fand 1781 statt. Sie stehen wiederum auf einer bedeutend höhern Stufe als die Hottentotten. Hat man in ihrem Gebiete doch Ruinen und Spuren einer alten, einheimischen Kultur entdeckt (Simbabweje). Auch die alten Verührungen zwischen Arabern und Bantus, die zum großen Teile den Islam angenommen haben, ist auf sie nicht ohne Einfluß geblieben. Besonders aber sind zwei Punkte bei ihnen bemerkenswert. Sie haben eine auffallende Zahl von Heerführern und Häuptlingen hervorgebracht, die mit Energie und entschiedenem Herrschertalent mehrere Stämme zu einer größern Macht zusammenballten und dann meistens mit barbarischer Rücksichtslosigkeit, zuweilen mit unmenschlicher Grausamkeit alles vernichteten, was ihnen in den Weg trat. Sie haben im Laufe des 19. Jahrh. den Buren wie den Engländern viel zu schaffen gemacht. Der andere Vorzug ist ihr großer Kinderreichtum. Sie sind die einzige farbige Rasse, die auch unter europäischem Scepter nicht zurückgegangen, sondern an Zahl stark gewachsen ist, sogar bedeutend mehr als in der Zeit der Freiheit, wo die beständigen Kriege und Massenabschlachtungen seitens der Häuptlinge der Vermehrung Einhalt thaten. Sie übertreffen heute die Europäer in Südafrika um das Acht- bis Zehnfache, und vermehren sich schneller als diese; da sie zugleich die Arbeiterklasse bilden und als solche den Weißen, die in dem heißen Erdteile es fast verlernt haben, selbst Hand anzulegen, unentbehrlich sind, so haben sie die beste Aussicht, sich bis in unabsehbare Zukunft zu erhalten.

Daselbe Jahr, in welchem die Buren zuerst mit ihnen zusammenstießen, lehrte sie auch ihren gefährlichsten Feind kennen: die Eng-

länder. Im Dez. 1780 hatte England ziemlich unerwartet an Holland den Krieg erklärt. Dem Kap, das natürlich für jenes ebenso verlockend am Wege lag, als für die holländischen Indienfahrer, drohte ein Überfall, indessen man wurde gewarnt und mit französischer Hilfe gelang es, den Feind für diesmal abzuwehren. Was jetzt mißlang, trat jedoch 1795 wirklich ein. Holland war damals von den französischen Revolutionsheeren überschwemmt und in eine batavische Republik verwandelt; die Herrscherfamilie war nach England geflohen, und so konnte dieses mit einem Scheine des Rechts seine Hand auf die Kolonien legen. Am 4. Sept. liefen 15 englische Schiffe in die Simonsbai ein, am 14. griffen sie das Kap an, wo, wie es heißt, der Verrat ihnen in die Hände gearbeitet hatte, und nahmen es nach kurzem Widerstande ein; in der Morgenfrühe des 16. wurde die Kapitulation unterzeichnet. Die Bevölkerung wird damals auf 85 000 angegeben, nämlich 25 500 Weiße, 1800 Bediente, 40 000 Sklaven und 17 700 Hottentotten. Der Viehbestand wird auf 1 500 000 Schafe, 300 000 Rinder und 60 000 Pferde geschätzt. Zwar wurde das Kap noch einmal im Frieden von Amiens (27. März 1802) an Holland zurückgegeben, und zwar jetzt nicht an die Gesellschaft, sondern an die Regierung, aber es war nur eine Galgenfrist. Bald brach der Krieg zwischen England und Frankreich wieder aus. Am 9. Jan. 1806 gingen 63 englische Kriegsschiffe in der Tafelbai vor Anker; dem Gouverneur, der nur 500 Mann bei sich hatte, blieb nichts übrig, als sich zu ergeben. Seitdem ist die Kolonie dauernd in englischem Besitze geblieben. Als der Wiener Konreß 1815 Holland den größten Teil seines ostindischen Kolonialbesitzes zurückgab, mußte der König sich zu einer offiziellen Abtretung des Kaplandes verstehen, zwar der Form nach gegen ein Abstandsgeld, dessen Wert jedoch dadurch illusorisch wurde, daß England über seine Verwendung bestimmte.

Die Kolonisten hatten unter der ostindischen Gesellschaft keineswegs eine goldene Zeit gehabt, vielmehr hatten sie oft und schwer unter dem absolutistischen, nicht selten despotischen und ungerechten Regimente der holländischen Gouverneure gelitten und gemurrt. So wäre es gar nicht unmöglich gewesen, die Buren mit den neuen Zuständen zu versöhnen, die in vieler Hinsicht als eine Befreiung erschienen und ohne Zweifel manche materiellen Verbesserungen brachten, und sie allmählich mit den englischen Siedlern, die jetzt ins Land geschickt wurden (British Settlers um Grahamstown 1820), zu verschmelzen. Aber die englische Verwaltung zeigte hier eine merkwürdig unglückliche Hand; sie ist eine ununterbrochene Kette schwerer Mißgriffe. Es ist wirklich ein Trost für die Nachfolger, zu sehen, wie auch diese größten Meister in der Kolonisationsarbeit erst lange und viel haben lernen und zum Teil schweres Lehrgeld bezahlen müssen, ehe sie zu ihrer Meisterschaft gelangten; in Südafrika haben sie an unpraktischem und unverständigem Eingreifen und Regieren vom grünen Tische das

Menschenmöglichste geleistet. Namentlich waren es zwei Punkte, worin sie das Empfinden der Buren gröblich verletzten und ihre fundamentalsten Interessen schwer schädigten: ihre aus reiner Theorie entsprungene, durch keinerlei Sachkenntnis getrübbte einseitige Parteinahme für die Eingebornen — 1828 wurden die Hottentotten den Weißen rechtlich gleichgestellt — und die plötzliche, zwangsweise Sklavenbefreiung, wodurch die Buren den wertvollsten Teil ihres Eigentums und das unentbehrliche Arbeitermaterial verloren, um so drückender für sie, da die an sich schon viel zu gering bemessene Entschädigung nur in London ausgezahlt wurde und nur unter bedeutenden Verlusten und Chikanen flüssig zu machen war. Im Aug. 1833 wurde das Gesetz vom Parlament angenommen, nach Verlauf einer vierjährigen Frist wurden am 1. Dez. 1833 auf einen Schlag 35 000 Sklaven losgelassen. Die nächste Folge war die gänzliche Verarmung vieler Buren, und in manchen Gegenden das Stocken des ganzen Landbaus; die zweite, die Schaffung einer großen Reservearmee von arbeitssüchtigen Diebsgesindel, das sich von Räubereien nährte und wogegen die Buren weder bei der Regierung genügenden Schutz fanden, noch Selbsthilfe gebrauchen durften. Dieselbe Kalamität, nur in viel größerem Umfange, zeigte sich in den beständigen Kaffernkriegen.

Diese unerträglichen Mißstände, nebst vielen Beschwerden von geringerem Gewicht, veranlaßten dann jene großen Massenwanderungen seit 1835, die unter dem Namen des großen Treks bekannt sind und nach einander zur Besiedelung von Natal, Zululand, Oranje-Freistaat und Transvaal geführt haben. Denn nirgends fanden sie vor der britischen Herrschaft Ruhe: sobald sie den Boden, den sie buchstäblich mit ihrem Blute düngten, eingenommen und die erste und schwerste Mühe der Urbarmachung überstanden hatten, streckte England seine Hand nach ihnen aus, reklamierte sie als seine Untertanen und trieb sie dadurch weiter und weiter; aber so unersättlich es im Annektieren war, so unfähig zeigte es sich, das okkupierte Land zu schützen; weshalb man es in der Regel nach einigen Jahren wieder fahren lassen mußte. 1852 erlangte das heutige Transvaal die Anerkennung seiner vollen Unabhängigkeit (in der Sand River Convention), 1854 der Oranje-Freistaat. Jenes wurde 1877 wiederum annektiert, aber 1881 nach heldenmütigem Freiheitskampfe (Stürmung des Amajuba-Berges am 27. Febr.) zum zweiten Male freigegeben. Möge auch jetzt, wo sich der Kampf in so viel größeren Dimensionen wiederholt, das schließliche Ergebnis das gleiche sein!

Seit 1806 bildet der Kampf des englischen und des holländischen Elements den eigentlichen Inhalt der Geschichte Südafrikas. Er ist die Äußerung eines Rassenkampfes, der nicht von vorn herein da war, sondern erst durch die ebenso einseitig wie rücksichtslose Haltung der englischen Regierung groß gezogen ist und im Verlaufe des Kampfes immer heftiger und grimmiger geworden ist.

Diesen Verlauf im Einzelnen zu verfolgen, ist hier nicht möglich, aber auch unnötig, da die Thatsachen allgemein bekannt und in der ausgedehnten Litteratur jedermann zugänglich sind. Nur so viel war in diesem Zusammenhange erforderlich, um zu verstehen, wie es kam, 1) daß dies Burenvolk, dessen Bildung längst abgeschlossen war, sich als besondere Nation in seiner Eigentümlichkeit erhalten hat und nicht in dem britischen Weltreiche aufgegangen ist; 2) daß es sich über seine ursprünglichen Grenzen hinaus ins Innere Südafrikas ausgedehnt hat bis über den ungeheuren Flächenraum, den es heute inne hat.

Der Kampf beider Völker hat immer gewaltzamere Formen angenommen und sich endlich zugespitzt zu der blutigen Krise, der seit mehr als einem Jahre die ganze civilisierte Menschheit mit banger Spannung und intensiver Theilnahme zusieht. Das definitive Ende könnte nur die Vernichtung eines Theiles sein. Aber der vollständige Untergang des kleinen Heldenvolkes würde nicht nur ein schmerzlicher Verlust für die Menschheit sein, er würde auch die Verödung des ganzen Erdtheils nach sich ziehen; und der Gewinn für den Sieger, weit entfernt die unermesslichen Kosten des Kampfes zu ersetzen, würde sich selbst aufheben.

2. Die Sprache.*)

Die Bildung und Entwicklung der Burensprache steht in genauer Parallele zu der des Volkes. Auch sie ist ein Ableger des niederländischen Zweiges an dem großen germanischen Sprachstamme, ein Zweiglein, das, vom Mutterstamme losgerissen und in ein fremdes Erdreich, unter einen entfernten Himmel verpflanzt, dort zu einem selbständigen, weithin schattenden Baume herangewachsen ist.

Daß die Burensprache ein holländisches Idiom ist, springt auf den ersten Blick mit absoluter Evidenz in die Augen. Indessen, so deutlich und sicher dies ist, so merkwürdig sind andererseits die mannigfachen und tiefgehenden Abweichungen, wodurch sie sich nicht nur von allen holländischen Mundarten absondert, sondern in mancher Hinsicht selbst im Kreise der germanischen Sprachen einzig dasteht. Hierher gehört vor allem der fast vollständige Verlust aller flectionsendungen, zumal beim Verbum, womit weiter die Unsicherheit der Grenze zwischen den verschiedenen Wortklassen und eine größere Lockerheit der Syntag zusammenhängt. Weniger fällt die sehr beträchtliche Zahl von Wörtern auf, die sonst im Holländischen nicht begegnen.

*) Dieser Abschnitt ist im Wesentlichen ein Auszug aus meinem Beitrag zur Festschrift. S. besonders S. 94 ff., 101 ff.

Wenn unsere Sprache sich in solchen Punkten von allen anderen Arten Holländisch entfernt, so geht sie dagegen in anderen Fällen, wo sie von der gewöhnlichen Schriftsprache abweicht, mit einzelnen Mundarten des Mutterlandes zusammen. Und gerade diese Fälle sind lehrreich, denn sie zeigen uns, wo wir die Heimat der Burensprache zu suchen haben. Hier kommen besonders die lautlichen Eigentümlichkeiten in Betracht, von denen nur die beiden wichtigsten angeführt sein mögen: die stimmlose (scharfe) Aussprache der im Holländischen halbstimmhaft gesprochenen *z* (= *s*), *v* (= *f*) und *g*; und die Erhaltung des altgermanischen *sk* im Anlaut, wo das Holländische *sch* hat.

Beides sind charakteristische Eigentümlichkeiten der Sprache *Nordhollands* (unter *Nordholland* verstehe ich hier immer die Provinz dieses Namens, westlich vom Zuidersee gelegen, mit dem Hauptort Amsterdam), in der auch die Verkleinerungsformen auf *-i* besonders üblich sind. Hier wird demnach die Heimat der Mehrzahl der ursprünglichen Siedler gewesen sein und aus der nordholländischen Sprache des 17. Jahrhunderts wird sich die Burensprache entwickelt haben.*) Es ist ein glücklicher Gedanke, wenn Hesselink die Grundlage nicht in einer reinen Fokalmundart sucht, sondern in der platten Sprechweise einer großen Stadt, deren Einwohnerschaft weniger einheitlich ist und sich aus der ganzen umwohnenden Landschaft rekrutiert. Diese Großstadt wäre in unserm Falle natürlich *Amsterdam*. Daß wir besonders an die noch bunter gemischte Hafenbevölkerung zu denken haben, folgt schon aus der Gründungsgeschichte der Siedelung; es ergibt sich aber auch aus der Zahl von Wörtern, die die Burensprache aus der holländischen *Schiffersprache* übernommen hat. (Besonders merkwürdig ist *noordkaper* für „Walfisch“, eine Bezeichnung, die nur in Holland, nicht aber am Kap verständlich ist.) Sonst finden sich in einzelnen Wörtern und Wortformen Berührungen mit verschiedenen Mundarten, wie ja die Siedler aus diversen Gegenden der Niederlande gekommen sein werden. Weitere Schlüsse sind mithin daraus nicht zu ziehen.

Ist es nun aber unzweifelhaft, daß der Burensprache die nordholländische Volkssprache zu Grunde liegt, so hat sie sich doch weit von ihrer Vorlage entfernt. Wie ist das gekommen? Um das zu verstehen, fragen wir zunächst: Wann ist das eingetreten? Die Frage scheint schwierig, da wir eine litterarische Überlieferung, Denkmäler und Texte in der Burensprache erst seit 1861 haben. (Vergl. darüber den dritten Abschnitt der Einl.) Bis dahin war alles, was in niederländischer Sprache in Südafrika geschrieben wurde, in der gewöhnlichen Schriftsprache abgefaßt, so gut die Schreiber diese eben meisterten. Aber gerade diese Einschränkung ist wichtig. Denn mit der Herrschaft

*) Dem, wie mir scheint, überzeugenden Beweise dieser These ist die im Vorwort erwähnte Dissertation von W. Viljoen gewidmet.

über das Schrift-holländische war es bei den meisten Schreibern nicht zum Besten bestellt; und so konnte es nicht ausbleiben, daß ihnen unvermerkt und wider Willen doch hie und da Formen und Wörter der ihnen geläufigen Umgangssprache in die Feder schlüpften. Diese vereinzelten afrikanischen Idiotismen in alten holländischen Dokumenten, Briefen u. s. w. gestatten uns nun, das Alter der Burensprache genauer festzustellen; sie zeigen mit voller Deutlichkeit, daß ihre Bildung bereits in die früheste Zeit der Kolonie fallen muß. Denn gerade ihre merkwürdigsten Eigenheiten und Abweichungen vom Hochholländischen finden sich schon früh in vereinzelten Spuren bezeugt; sie waren schon vorhanden, als Peter Kolbe seine wertvollen Beobachtungen sammelte (1705), sie lassen sich zum großen Teile, nebst charakteristischen Wörtern und Wortformen, bereits in dem Tagebuche des Gründers (*Dagverhaal van J. van Riebeeck*, 1652—62) aufzeigen. Freilich bieten die Quellen auch Einzelnes, was vom heutigen Sprachgebrauche abweicht. So finden wir eine räthselhafte, sowohl dem holländischen (wie der heutigen Sprache Südafrikas fremde (aber auch im Pidgin-Englisch vorhandene) Verbalform auf —um, die, ebenso wie heute die endungslose Form, unterschiedslos für alle Personen verwendet zu werden scheint.

Was ist nun die Ursache dieser so gründlichen und so frühen Umgestaltung der Sprache? Es liegt am nächsten, dabei an den Einfluß fremder Sprachen zu denken, und so hat man denn auch in der Regel die Sache aufgefaßt.

In früherer Zeit hat man dabei zumeist das Englische im Auge gehabt. Hat doch diese Sprache im letzten Jahrhundert den ersten, entscheidenden Rang eingenommen, das Buriſche äußerlich immer mehr zurückgedrängt und innerlich mit einer stets wachsenden Menge von Lehnwörtern und Anglicismen durchsetzt. Dazu kommt eine beträchtliche Zahl wirklicher Ähnlichkeiten, in einzelnen Punkten der Flexion und Syntag, wie in dem Gesamteindruck der Sprache, in dem, was man ihren „hyperanalytischen“ Charakter genannt hat. Ich erwähne von Einzelheiten die Ausgabe des Geschlechtsunterschiedes und die unveränderliche Form des Artikels, den vollständigen Verlust einer eigentlichen Deklination, die häufigen Plurale auf *s*, die Herrichtung der Personalendungen beim Verb. Diese ist freilich in der Burensprache viel weiter gegangen als im Englischen. Dagegen ist beim Adjektiv wenigstens der Unterschied zwischen starker und schwacher Flexion geblieben. Dazu kommt die weitgehende Verwendung von Substantiven als Verben, von Adverbien, Wortgruppen als Subst. und Ähnliches. Alle diese Übereinstimmungen sind groß und bedeutsam genug, um beim Laien, der nur den heutigen Zustand sieht, aber nicht mit sprachgeschichtlichen Kenntnissen ausgerüstet ist, die Annahme englischen Einflusses nahezulegen, ja förmlich aufzuzwingen. Trotzdem ist sie unhaltbar, wie ein Blick auf die Chronologie lehrt. Das Englische

beginnt erst im 19. Jahrhundert in Südafrika einzudringen, die Buren-
sprache hat ihre entscheidenden Züge schon im 17. Jahrhundert heraus-
gebildet. Alle die erwähnten Ähnlichkeiten sind daher nicht aus Be-
einflussung der einen Sprache durch die andere zu erklären, sondern
aus paralleler, aber getrennter und unabhängiger Entwicklung.*)

Im Lande selbst erfreut sich besonderer Beliebtheit eine andere
Theorie, welche die Umgestaltung auf den Einfluß des fran-
zösischen zurückführt. Die eingewanderten Huguenotten sind ja
überhaupt dasjenige Element in der Volksmischung, auf das der Bur,
und nicht ohne guten Grund, am meisten stolz ist. So läßt ein Gedicht
die afrikanische Sprache sagen:

Ek is 'n arme boerenoi,
Bij vele min geag;
Mar tog is ek van edel bloed
En van 'n hoog geslag:
Uit Holland het mijn pa gekom
Na sonnig Afrika,
Uit Frankrijk, waar die druiftros swel,
Mijn liwe, mooie ma.

(Ich bin ein armes Burenmädchen,
von vielen gering geschätzt;
aber doch bin ich von edlem Blut
und hohem Geschlechte:
Aus Holland ist mein Vater gekommen
Nach dem sonnigen Afrika,
aus Frankreich, wo die Trauben schwellen,
meine liebe, schöne Mutter.)

Und Du Toit, der Vorkämpfer der afrikanischen Sprachbewegung,
sagt: „Es ist bemerkenswert beim Afrikanischen, daß der Körper der
Sprache (das Wörterbuch) rein germanisch geblieben ist, in der That
die reinste germanische Sprache, die es jetzt giebt; dagegen ist die
Seele der Sprache (die Grammatik), die Formen und Ausdrucksweisen,
größenteils gemodelt nach dem Französischen (durch die Huguenotten)
und Englischen“; — ein Urteil, dessen erster Teil gerade so anfechtbar
ist wie der zweite. Aber derselben Ansicht ist auch in Holland Prof.
J. te Winkel, vielleicht der größte lebende Kenner der niederländischen
Sprache. „Das ist in jedem Falle sicher, keine Sprache hat auf das
Niederländische in Süd-Afrika größeren Einfluß gehabt als das fran-
zösische, dem es vor allem zugeschrieben werden muß, daß es in diesem
Augenblick von unserm Niederländisch mehr abweicht als das Amerika-
nische vom Englischen.“ Indessen, so gute Autoritäten diese Ansicht
für sich ins Feld führen kann, sie ist schlecht fundiert und unhaltbar;

*) Auch dieser Nachweis ist ein Verdienst Viljoens.

alle Argumente, auf die sie sich stützt, sind morsch und trügerisch, und Hesselning hat sie, eins nach dem andern, weggeschlagen. In Wahrheit haben die Huguenotten in der Buren Sprache keine Spur hinterlassen als eine überaus geringe Zahl von Lehnwörtern und stehen hierin selbst noch hinter den Deutschen zurück.

Um ersten würde man vielleicht einen weitgehenden Einfluß derjenigen Sprachen erwarten, die die Buren vorfanden, als sie das Land betraten, der Sprachen der Eingeborenen, d. h. da der Verkehr mit den Buschmännern sich auf gegenseitiges Morden beschränkte, mit den Hottentotten, doch ist hier die erkennbare Wirkung ebenso gering; sie beschränkt sich auf ganz wenige Bezeichnungen afrikanischer Dinge, also gewissermaßen technische Ausdrücke, während von den grammatischen Eigenheiten sich keine aus dem Hottentottischen ableiten läßt. (Allerdings wäre gerade hierfür eine genauere Untersuchung wünschenswert.) Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die enormen Schwierigkeiten, welche das hottentottische Idiom für europäische Sprechwerkzeuge hat, den Holländern vollends unüberwindlich schienen, und sie von jedem ernsthaften Versuche, es zu lernen, abgehalten haben. Dagegen wurden die Hottentotten sehr schnell mit der holländischen Sprache vertraut und ersparten so den Buren jene Mühe. Anfangs hatte man zwar einige Schwierigkeit, geeignete Dolmetscher zu finden, aber schon 1666 sprachen alle Hottentotten um das Kap herum holländisch, und heute sprechen, wie schon erwähnt, alle innerhalb der von Buren besiedelten Gebiete das Kapholländische als ihre Muttersprache.

Dagegen hat die neuere Forschung — eben der erwähnte Hesselning — nachgewiesen, daß eine andere Sprache in der That bedeutenden Einfluß auf das Kapholländische geübt hat, eine Sprache, die heute fast ausgestorben und verschollen ist, damals aber auf der Höhe ihrer Geltung stand und das ganze Gebiet des indischen Ozeans mit seinen Küsten und Inseln einschließlich der Westküste Afrikas geradezu beherrschte: das Kreolische oder Malatisch-Portugiesische. Dieses war damals das internationale Verständigungsmittel für das bunte Völkergemisch, das die Meere, Häfen und Küsten dieses weiten Gebietes bewohnte, die einzige Sprache, welche alle diese Menschen außer ihrer speziellen Muttersprache beherrschten und in der sie daher allein mit einander verkehren konnten. Es war die Sprache der Matrosen, die ja ihrer Herkunft nach ebenfalls eine gemischte Gesellschaft waren, der Matrosen, zu deren Versorgung und Pflege eben die Gründung ins Leben gerufen war, und die Sprache der Sklaven, mit denen die Siedler in täglichem, intensivem Verkehre lebten. Es war daher unbedingt nötig, daß sie diese Sprache wenigstens verstanden, und kaum zu umgehen, daß sie sich selbst notwendig darin ausdrücken konnten, um den neu angekommenen und des Holländischen noch unkundigen Sklaven sich überhaupt verständlich machen zu können. Bei der großen Bequemlichkeit dieses Idioms, das mit allen Reiten von Flexion und Formenbau

radikal aufgeräumt hat, war das ja auch nicht schwierig. Daß die Sklaven auch noch auf afrikanischem Boden sich desselben bedienten, ist in einigen Fällen direkt überliefert; es wäre aber auch mit Sicherheit zu erschließen aus den früh beginnenden Verbotten ihres Gebrauchs und aus den Prämien, womit die Regierung die Erlernung des Holländischen seitens der Sklaven zu befördern suchte.

Damit steht es nun in vollkommenem Einklange, daß die Burensprache aus keiner andern Sprache soviel Wörter entlehnt hat, als aus dem Kreolischen. Hesselung zählt über 70 Entlehnungen auf gegen 10 aus den Sprachen der Eingebornen, 10 aus dem Deutschen und 4 aus dem Französischen, — die beiden letzten Zahlen scheinen mir allerdings viel zu niedrig gegriffen, aber an dem Übergewicht der ersten Gruppe wird nicht zu rütteln sein. Nun erhebt sich die Frage, ob auch grammatische Eigenheiten aus diesem Einflusse zu erklären sind. Hesselung führt eine Anzahl wichtiger Punkte an, worin die Burensprache mit dem Kreolischen übereinstimmt und nach seiner Meinung durch dieses beeinflusst ist. Die Möglichkeit dieser Erklärung läßt sich in manchen Fällen nicht leugnen; notwendig erscheint sie mir in keinem. Und ich muß gestehen, ich kann diesen Einfluß so hoch nicht einschätzen wie Hesselung thut, weil mir sonst der weitere Verlauf der Sprachgeschichte unverständlich würde. Wenn das Kreolische in solchem Umfange am Kap geherrscht hätte, daß es für Sklaven und Matrosen, also die entschiedene Mehrheit aller Beteiligten, die Haupt-, wo nicht die einzige Sprache gewesen und von den Buren wenigstens neben dem Holländischen verstanden und gesprochen worden wäre, so müßte man doch erwarten, daß es dieses allmählich verdrängte und selbst zur Landessprache der Kapkolonie geworden wäre.

Statt dessen ist es im Laufe des 18. Jahrhunderts vollständig erloschen und das Kapholländische ist die Muttersprache auch der Hottentotten, der Abkömmlinge der Sklaven und der Mischlinge. Nun ist es ja wahr, daß die Buren das Holländische mit löblicher Entschiedenheit festgehalten und gepflegt haben und auf alle Weise versucht haben, es auch bei ihren anderssprachigen Landsleuten durchzusetzen. Aber wäre dies lediglich eine künstliche Reaktion gegen die Übermacht des Kreolischen gewesen, mit Hilfe von Sprachlehren und der Bibel durchgeführt, so müßte das Resultat doch wohl dem Holländisch der Grammatiker und der Bibel ähnlicher geworden sein und nicht so fundamentale und gleichmäßig konstante Abweichungen aufweisen. Ich glaube daher nicht eine künstliche Erneuerung, sondern eine ununterbrochene lebendige Tradition annehmen zu sollen, eine Tradition, die bis in die ersten Zeiten der Kolonie zurückreicht und niemals ernstlich gefährdet oder auch nur wesentlich modifiziert ist. Lassen sich doch wesentliche Züge schon über die erste größere Slaveneinfuhr (1657) zurückverfolgen. Bereits in Nieboers Journal finden wir in einer Erklärung vom 19. Dezember 1654 (I, S. 430) die Vermischung der verschiedenen

Personalformen beim Verb: dat wij swaeg van volcŷ was (für waren); en's morgens daernae ben (statt zijn) sij met malkander uytgegaen; en wij quamen aen het eylandt en namen frissen roeyers in en jaeghde haer naer. Als wij dichte bij haer quamen, leyden sij riemen te boort en roeyde en jaeghde tegen de strant aen u. s. w. Auch weiß Peter Kelbe allerdings von der ausgedehnten Herrschaft der kreolischen Sprache zu erzählen, daneben erwähnt er aber wiederholt das jämmerliche Holländisch, das die Hottentotten und Franzosen radebrechten, eben unser Burenidiom, das jenem unphilologischen Beobachter, am Maßstabe der Schriftsprache gemessen, wohl erbärmlich vorkommen konnte.

Ich möchte wieder dem Kreolischen, noch einer andern Sprache entscheidenden Einfluß auf die grammatische Struktur der Burensprache einräumen, glaube vielmehr, daß die sehr gewichtigen Ähnlichkeiten mit jener nach dem Grundsatz „Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen“ zu beurteilen sind. Diese gleichen Ursachen sind nun allerdings in erster Linie Berührung mit fremden Sprachen und Sprachübertragung. Somit würde es sich also doch um einen Einfluß fremder Sprachen handeln, jedoch in einem ganz anderen, indirekteren Sinne, als es oben abgelehnt war. Ich will den Unterschied durch ein Beispiel erläutern. Wenn ein Franzose Deutsch lernt, nicht auf geordnetem Wege durch Lehrbuch und Unterricht, sondern auf dem Wege roher Empirie durch mündlichen Verkehr, so wird er wahrscheinlich die Geschlechter oft verwechseln. Denkt man nun viele Franzosen in der gleichen Lage, denkt man sich ferner Umstände, wo ihnen die Möglichkeit fehlt, ihr fehlerhaftes Deutsch durch solche, die es richtig sprechen, verbessern zu lassen, oder es auch nur durch Hören oder Lesen von korrektem Deutsch zu kontrollieren, so müßte die Verwirrung immer ärger und unheilbarer werden, und das Ende vom Liede würde sein, daß man die Unterscheidung der Geschlechter, die man nicht mehr zu handhaben versteht, ganz über Bord wirft. Hier könnte man nicht von Entlehnung reden, denn dieses so zu Stande gekommene Deutsch hat ja nichts von der französischen Sprache angenommen, es hat nur ein Stück von seiner Eigenart verloren. Selbst dieser Ausfall kann nicht durch direkten Einfluß, d. h. durch Nachahmung französischer Sprechweise erklärt werden, denn hier ist ja die Unterscheidung der Geschlechter auch vorhanden. Es ist hierbei auch durchaus nebensächlich, welche Sprache diese Sprachtaucher von Haus aus redeten, der berechnete Effekt würde ebenso gut eintreten bei Franzosen, die in ihrer Muttersprache den Geschlechtsunterschied ebenfalls kennen, wie bei Engländern, die ihn nicht haben. Die Wirkung geht also nicht von der fremden Sprache und ihrer Sonderart aus, sondern von der einfachen Tatsache der Sprachübertragung, d. h. von dem Umstande, daß die Sprache geredet wird von solchen, die von Haus aus auf eine andere Sprache eingerichtet sind, die sie als Fremdsprache lernen (und zwar recht und mangelhaft lernen), und denen das

sichere und entwickelte Sprachgefühl derer, die sie als Muttersprache reden, abgeht. Setzen wir an Stelle von Deutsch und Franzosen Holländisch und Hottentotten oder Sklaven ein, so haben wir genau den vorliegenden Fall. Im Munde von solchen Menschen mußte die holländische Sprache ganz von selbst in der festgestellten Weise, in der Richtung auf Vereinfachung, größere Bequemlichkeit, Verlust grammatischer Unterscheidungen u. ähnl., umgestaltet werden, und die Holländer, im beständigen Verkehr mit diesen Elementen und von aller Berührung mit mustergültigem Holländisch abgeschnitten, mußten die Wandlungen um so gewisser mitmachen, da sie sie aus Mangel an jeglicher Kontrolle nicht einmal bemerken konnten.

Indessen, eine Schwierigkeit bleibt bestehen. Wir haben gesehen, daß die Entstehung der Burensprache in die erste Zeit der Gründung fällt. Dasselbe lehrt uns auch der Umstand, daß sie heute in dem ungeheuren Gebiete ihrer Geltung in merkwürdiger Gleichförmigkeit fast ohne dialektische Differenzen gesprochen wird. Alle ihre Eigentümlichkeiten müssen also schon vor dem Beginne ihrer weiteren Ausdehnung festgestanden und sich seitdem nicht verändert haben. Wir hätten also den auffallenden Unterschied zwischen dem so tief einschneidenden, überraschend plötzlichen Wandel der Sprache in den ersten Jahren und einem fast absoluten Stillstande der Entwicklung in den folgenden Jahrhunderten. (Nur Einzelheiten, wie die Aufgabe der Verbalendung um und im 19. Jahrh. natürlich das Eindringen englischer Wörter und Redewendungen, wären hervorzuheben.) Das hat wenig Wahrscheinlichkeit. Namentlich kann ich mir nicht gut vorstellen, daß die ersten Gründer selbst ihre Sprache so sehr sollten gemodelt haben, da Sprachwandlungen meistens mit dem Auftreten einer neuen Generation zusammenhängen. Darum sei eine andere Vermutung gewagt. Vielleicht standen die Grundzüge der Sprache schon vor der Besiedlung fest und ihre Entwicklung geschah gar nicht in Afrika. Mit andern Worten, vielleicht hatte der blühende überseeische Handel auch beim Holländischen eine ähnlich abgegriffene und entartete Mischform als Schiffer- und Küstendialekt erzeugt, wie sie sich beim Portugiesischen viel früher herausgebildet hatte. Die Verhältnisse waren ja ganz dieselben. So können uns denn auch die vielen Übereinstimmungen des Burischen und des Kreolischen nicht überraschen. Da letzteres zugleich die Sprache war, mit der die Holländer am meisten zu thun hatten, so käme auch ihr Einfluß auf die Gestaltung der Burensprache zu seinem Rechte, nur daß ich mir auch dann diesen Einfluß mehr als einen indirekten im ausgeführten Sinne denn als direkte Nachbildung vorstelle. Daß wir von einem solchen Bastard-Holländisch wenig wissen, kann nicht auffallen, da es nur im mündlichen Verkehre lebte. Was wüßten wir denn vom Malaiisch-Portugiesischen, wenn es nicht noch heute an einigen Punkten in Java und Tugu ein kümmerliches Dasein fristete und an andern wenigstens sich bis in so nahe Zeit erhalten hätte, daß wir noch Auf-

zeichnungen und Nachrichten haben? — Schon Hefeling vermutet, daß zu Batavia im 17. Jahrh. ein Niederländisch in Gebrauch war, das mit dem Kapholländischen große Übereinstimmung zeigte. Und von einer ähnlichen Art Holländisch auf den westindischen Inseln zeigt noch die heutige Sprache derselben Spuren.

Immerhin ist die holländische Sprache in Südafrika nicht vollends eine Art Kreolisch geworden, und hat ihren germanisch-niederländischen Charakter viel getreuer bewahrt, als das Portugiesische im Kreolischen den seinen, auch wenigstens einige Reste der Flexion erhalten. Dies dankt sie dem Umstande, daß ihr eigentlicher Träger immer das ursprünglich zu ihr gehörige Volk war, und daß dieses sie mit bewußter Absicht und Konsequenz festhielt und pflegte.

3. Sprachbewegung und Litteratur.*)

Was wir Burensprache nennen, bestand in Südafrika, wie wir gesehen haben, seit dem 17. Jahrhundert. Aber sie lebte durchaus nur im mündlichen Verkehr, ohne jede schriftliche Überlieferung, und nur aus gelegentlich eingesprengten Formen, aus den Zeugnissen von Reisenden und aus historischen Erwägungen können wir ihr Dasein erschließen. Wenn man schreiben wollte, so bediente man sich der gewöhnlichen holländischen Schriftsprache, so gut man diese kannte und meisterte; war sie doch auch die einzige Sprachform, die man (in Bibel und Gesangbuch) zu lesen gewohnt war. Man empfand sie durchaus nicht als eine fremde Sprache; das Verhältnis der Landessprache zu ihr war nicht anders wie sonst das des Dialekts zur Schriftsprache. Nur hatte der große Abstand in geographischer wie in linguistischer Hinsicht, die vollständige Trennung vom Mutterlande, zumal seit der englischen Herrschaft, naturgemäß die Folge, daß es mit der Kenntnis des „Hochholländischen“ immer schlechter bestellt war. Vollends aber mußte ihr Bestehen, da sie ja ohnehin nur auf dem Papiere lebte, aufs ernstlichste gefährdet werden, seitdem das Englische 1822 als alleinige Unterrichtsprache, 1825 als Sprache des offiziellen Verkehrs, 1828 als allgemeine Rechtssprache festgesetzt war. Ihrem drohenden Untergange vorzubeugen, ist ein Buch bestimmt, das in diesem Zusammenhange recht interessant ist: *De Nederduitsche Taal in Zuid-Afrika herstell, zijnde eene handleiding tot de kennis*

*) Die Geschichte beider bis 1879 ist dargestellt in dem Buche von S. J. du Toit, *Geskiedenis van die Afrikaanse Taalbeweging*, Paarl 1880. Darin sind auch die wichtigsten Dokumente, teils vollständig, teils auszugsweise, mitgeteilt. Eine kurze Übersicht giebt Viljoen S. 33—39. Für die spätere Zeit sind besonders die Aufsätze von J. te Winkel und Hefeling von Wert.

dier taal, naar de plaatselijke behoefte van het land gewijzigd. Door A. N. E. Changuion. Kaapstad 1844. (Die niederdeutsche Sprache in Südafrika wiederhergestellt. Eine Anleitung zur Kenntnis dieser Sprache, nach den lokalen Bedürfnissen des Landes modifiziert. Von Ch.). Der Verfasser täuscht sich selbst nicht über die völlige Unsichtseligkeit seines Unternehmens; er konnte das im Titel angegebene Ziel um so weniger erreichen, da das Holländisch, welches er lehrte, in vielen Punkten bereits veraltet war und altertümliche Formen vorschrieb, die aus der lebendigen Sprache längst geschwunden waren. So hat denn das umfängliche (246 S. starke) Schulbuch, das nicht viel mehr als eine gewöhnliche holländische Sprachlehre ist und nur hier und da auf die Abweichungen der Volkssprache Bezug nimmt, heute nur noch ein historisches, d. h. im Grunde gar kein Interesse. Wichtig ist nur erstens die Thatsache seines Erscheinens als Zeugnis für die fast völlig erloschene Kenntnis der holländischen Schriftsprache und ihre Verdrängung und Zersetzung durch eine stark abweichende Volkssprache. Zweitens der Anhang: Proeve van Kaapsch Taaleigen, der auf 26 Seiten ein kleines Wörterbuch afrikanischer Idiotismen giebt, das erste bewusste und ausführlichere Denkmal der Burensprache.

Der erste zusammenhängende Text in ihr, von kleinen Gelegenheitsgedichten u. dgl. abgesehen, erschien 1861 und nannte sich: Samensprake tussen Klaas Waarzegger en Jan Twyfelaar (Gespräche zwischen Klaus Wahrsager und Hans Zweifler), die zuerst in einer Zeitung, dann zu Tradoef in Buchform herauskamen. Die Wahl der Volkssprache hatte hier einen politischen Zweck: Der Autor wollte die Burenbevölkerung, die keine andere Sprache kannte, gewinnen für die Separations-Bewegung, d. h. für die Lostrennung der östlichen Provinzen, um dem hier überwiegenden englischen Elemente die Herrschaft zu sichern. Stand somit die Schrift eigentlich im Dienste englischer Interessen, so half sie doch unbewußt die Bildung einer afrikanischen Schriftsprache und damit die Erweckung des Nationalitätsgefühls bei den Buren vorbereiten.

Wiederum vergingen 12 Jahre, bis diese Schrift einen Nachfolger fand, einen Nachfolger, der schon im Titel den direkten Anschluß an den Vorgänger ausdrückte. Es waren die 1873 erschienenen Gesprekke tussen Oom Jan Vasvat en Neef Daantje Loslaat (Gespräche zwischen Onkel*) Hans festhalten und Neffen Daniel Loslassen) von Klaas Waarzegger jr.; auch sie standen zuerst in einer Zeitung, dem Zuid-Afrikaan, der bereits 1830 gegründet war und noch heute das vornehmste niederländische Tageblatt des Kaplandes ist.

*) Im Afrikanischen sind oom und tante die gewöhnlichen Bezeichnungen und Anreden für ältere Personen, auch Fremde, neef und nicht (niggel) für Jüngere. So stets bei farbigen.

Nunmehr folgten die Ereignisse Schlag auf Schlag. 1874 erschienen im Zuid-Afrikaan eine Reihe Briefe, die zwar in gewöhnlichem Niederländisch abgefaßt waren; aber mit Entschiedenheit und Energie die Rechte der afrikanischen Volkssprache verfochten. Die ersten drei handelten ausdrücklich über „De Afrikaansche Taal“. Der Verfasser unterzeichnete sich als „Ware Afrikaander“; es ist der eigentliche Schöpfer der afrikanischen Schriftsprache, S. J. du Toit. Die nächste Folge dieses Schrittes war nun ein öffentlicher Briefwechsel zwischen dem „Wahren Afrikaner“ und Klaas Waarzegger jun. (unter welchem Decknamen sich der auch als Dichter verdiente C. P. Hoogenhout verbirgt.) Die Bekanntschaft beider Männer wurde sogleich fruchtbar in gegenseitiger Anregung. Du Toit entwarf anstatt der von Klaas Waarzegger gewünschten Grammatik die Grundregeln einer eigenen Orthographie, welche mit einigen Verbesserungen noch heute giltig sind, und deren erste lautet: Ons skryf soos ons praat (wir schreiben, wie wir sprechen). Sein Mitstreiter aber lieferte noch in demselben Jahre (1873) das erste eigentliche Litteraturwerk in der kaum geschaffenen Schriftsprache: Die Geskiedenis van Josef voor Afrikaanse kinders en huissouwens. In hulle eige taal geskrywe. Deur een Vrind. (Die Geschichte Josephs für afrikanische Kinder und Familien, in ihrer eigenen Sprache geschrieben von einem Freunde.) Kaapstad by N. H. Marais. Das dünne Heftchen von 36 Seiten erlebte 1883 eine zweite verbesserte und um zwei Gedichte vermehrte Auflage, nunmehr in dem Verlage, von dem später fast alles Schrifttum der Burensprache ausgegangen ist: Paarl, D. F. du Toit & Co.

Auch zwei größere Aufgaben wurden von Anfang an ins Auge gefaßt: eine volkstümliche Geschichte des Landes und Volkes und eine Übersetzung der Bibel in die Volkssprache. Das letztere Unternehmen ist bis heute nicht über den Anfang hinausgekommen; aber gerade die Verhandlungen darüber haben den entscheidenden Schritt zur Konstituierung der Sprachbewegung nach sich gezogen. Sie wurden eröffnet durch einen Brief von A. Pannevis an das Komitee der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft vom 7. November 1874, worin er eine Übersetzung der Bibel ins Afrikanische als dringendes Bedürfnis hinstellte und ihre Übernahme durch die Gesellschaft warm befürwortete. Die Unterhandlungen wurden längere Zeit fortgesetzt, zerfielen jedoch am Ende, da die Bedürfnisfrage bezweifelt und die Geltung des Afrikanischen als besondere Sprache nicht anerkannt wurde. Da man die Hoffnung auf die Hilfe der Gesellschaft aufgeben mußte, beschloß man nunmehr, das große Werk selbst in die Hand zu nehmen. Hierzu reichten nun freilich die Kräfte eines Einzelnen nicht aus, vielmehr mußte eine Vereinigung geschaffen werden. Diese Erwägungen führten am 14. August 1875 zur Gründung der Genootskap van Regte Afrikaners. Als ihr Ziel nannte sie

„einzustehen für unsere Sprache, unser Volk und unser Land“; ihre erste und eigentlichste Aufgabe aber war naturgemäß die Heranbildung einer afrikanischen Schriftsprache.

Inzwischen hatte die Sprachbewegung von anderer Seite eine willkommene Unterstützung erhalten. Prof. Dr. J. Brill, Rektor des Grey College in Bloemfontein, ein geborener Niederländer (Sohn des bekannten Utrechter Universitätsprofessors), hielt im Mai 1875 im Rathause der genannten Hauptstadt vor einem zahlreichen gemischten Auditorium eine Vorlesung über de Landstaal, worin er die landläufigen Vorurteile gegen die Burensprache als ein verderbtes Holländisch vom wissenschaftlichen Standpunkte widerlegte und ihr die Möglichkeit einer glänzenden Zukunft in Südafrika zuerkannte. Der Vortrag ist ausgezeichnet durch gründliche Kenntnisse und Einsicht in Sprachleben und Sprachgeschichte und sticht dadurch wohlthuend ab gegen die zuweilen recht platten und ungenügend fundierten Argumentationen Du Toits. Er ist geradezu ein kleines Meisterwerk und könnte einem holländischen Publikum noch heute als treffliche Charakteristik der Burensprache empfohlen werden. (Er ist vollständig abgedruckt in der Geschiedenis, S. 28—39.)

Mit der Stiftung der Genootskap beginnt nun ein reges, litterarisches Leben und Treiben. Ihre erste Veröffentlichung war das von Hoogenhout u. a. gedichtete „Afrikanische Volkslied“; ihm folgte bald ein öffentliches Manifest, beides sowohl in Zeitschriften (dem Zuid-Afrikaan und der ersten Nummer des gleich zu erwähnenden Patriot) wie als Sonderdruck verbreitet. Der Leser findet beide Stücke im dritten Teile dieser Schrift mitgeteilt.

Indessen, um mehr ins Breite zu wirken und nachhaltige Propaganda treiben zu können, brauchte die Gesellschaft vor allem ein eigenes, regelmäßig erscheinendes Organ; sie erhielt es 1876 in der Zeitschrift Die Afrikaanse Patriot die mit etwa 50 Abonnenten als Monatsblatt begann, aber schon im zweiten Jahrgang zur Wochenschrift erweitert wurde und stetig an Leserschaft und Umfang wuchs. (Im Juni 1879 zählte sie 1400 Abonnenten. Nach ihr wird die ganze Richtung oft als Patriottenparty bezeichnet.) Sie hat wohl das größte Verdienst um die Ausbildung und Verbreitung der Schriftsprache und besonders um die Erziehung des Volkes zu einer eigenen Schriftsprache und so auch zum Gefühl einer eigenen Nationaltät. Mit Recht hat die Gesellschaft (in Art. 9 ihrer Statuten) ihre Herausgabe als ihre wichtigste Angelegenheit betrachtet.

In den Statuten der Genootskap*) war auch schon die Ausarbeitung einer Grammatik und eines Wörterbuches vorgesehen. Dem Mangel

*) Für Europäer befremdend, aber für die Gesinnung dieser Partei charakteristisch ist § 7: „Jedes Mitglied muß glauben an den Versöhnungstod unsers Herrn Jesu Christi.“ Du Toit ist stolz darauf, daß die Gesellschaft den Artikel trotz alles dadurch gegebenen Anstoßes nicht hat fallen lassen.

an jener wurde in einer allerdings nur für das erste, größte Bedürfnis ausreichenden Weise abgeholfen in dem kleinen, hauptsächlich von Du Toit bearbeiteten Heftchen *Eerste Beginsels van di Afrikaanse Taal*, welches 1876 zuerst herauskam und 1882 einen Neudruck erlebte, nachdem die 1000 Exemplare der ersten Auflage in wenigen Monaten ausverkauft waren. Die mir vorliegende zweite umfaßt, außer dem einleitenden Gedicht und dem Vorwort, ganze 18 Seiten, und bringt darauf eine Einleitung, Orthographie, Formenlehre, Syntax und Metrik. Man kann sich einigermaßen vorstellen, wie elementar die Behandlung ist, aber auch wie leicht und bequem eine Sprache sein muß, die sich auf so engem Raume wenigstens für praktische Zwecke genügend darstellen läßt. Letzteres wird noch auffallender, wenn man sieht, daß das Büchlein trotz einer löblichen Knappheit im Allgemeinen doch immer noch manchen übersflüssigen Schulfram enthält (so werden fast zwei Seiten von Konjugationsparadigmen eingenommen, für eine Sprache, die von Verbal-flexion nichts mehr hat als das ge— des Partizips!), und daß ein nicht geringer Teil dieses Raumes auf nicht immer einwandfreie Vergleichen mit fremden Sprachen verwendet ist. — Eine neue Bearbeitung mit einigen Zusätzen und nebenstehender englischer Übersetzung erschien 1897 unter dem etwas volltönenden Titel: *Fergelykende Taalkunde van Afrikaans en Engels*. Deur S. J. du Toit.

Noch ein umfangreicheres und wichtigeres Werk brachte eben dasselbe Jahr 1876: die schon in den ersten Anfängen der Bewegung vorgesehene volkstümliche Darstellung der Landesgeschichte, an der mehrere der Führer mitarbeiteten. Sie trug den Titel: *Die Geskiedenis van ons Land in die Taal van ons Volk*. Eine Ergänzung lieferte später ein Transvaaler, M. de Vries, indem er die Zeit der Präsidentschaft von Burgers (1871–77) und der englischen Annexion erzählte. (*Die Geskiedenis van die Transvaal of die Suit-Afrikaanse Republiek van die laaste tien jaare, gevertel door Klaas Waarsegger aan sijn neeft Martinust in Hollant, in die eige boere sijn taal*. Leiden 1881.) Das Hauptwerk selbst erschien 1895 in neuer verbesserter Auflage, bis 1895 fortgesetzt und vermehrt um eine umfangreiche Beilage, die interessante historische Dokumente enthält.

Es würde zu weit führen, die weiteren Publikationen der Gesellschaft ebenso eingehend im Einzelnen aufzuführen, wie die wichtigen Leistungen des ersten Jahres. Der Wochenschrift folgte 1877 ein billiges, auf Massenverbreitung berechnetes Jahrbuch: *Die Afrikaanse Almanak*, das sich eines stets wachsenden Absatzes erfreute und noch gegenwärtig besteht. Es enthält außer dem (den südafrikanischen Jahreszeiten angepaßten) Kalender allerlei praktische Notizen, Ratschläge, unterhaltenden und belehrenden Lesestoff, auch historische Aufsätze. — Auf der 3. Jahresversammlung am 24. August 1878

wurde ferner der Plan gefaßt, Schul- und Lesebücher in der Buren Sprache zu verfassen, ein Plan, der bald zur Ausführung gelangte und gute Wirkung that. Zwar war die Sprache auf den Schulen nicht zugelassen, aber es gab Tausende von Kindern, die wegen der Abgelegenheit ihres Wohnsitzes entweder überhaupt keine Schule besuchten oder nur vorübergehenden Unterricht genossen, indem die meisten abseits wohnenden Buren zeitweilig einen Schulmeister ins Haus nehmen; und diese kurze Zeit ließ sich natürlich viel besser ausnutzen, wenn Lehrbuch und Unterricht in der gewohnten Sprache des täglichen Lebens gehalten war, als wenn man zu holländischen oder englischen Büchern greifen mußte.

Aber auch eine schöne Litteratur wuchs allmählich empor, eine Litteratur, deren ästhetischer Wert natürlich nicht bedeutend ist, die aber der Bewegung und der Entwicklung des Nationalgefühls unschätzbare Dienste gethan hat. Namentlich schossen Gedichte in reicher Fülle in die Höhe. Das erste, was die Gesellschaft herausgab, war ein Gedicht, Hoogenhouts „Afrikanisches Volkslied“, gewesen. Verschiedene Gedichte in afrikanischer Sprache waren schon früher in Zeitungen erschienen. Natürlich wuchs ihre Zahl beträchtlich seit Gründung der Genootskap, und namentlich der mächtigen Anregung, welche der Patriot gab. So konnte schon 1878 in Paarl eine Sammlung erscheinen als: Afrikaanse Gedigte. Eerste Versameling, die 1886 zum zweiten, 1890 zum dritten Male aufgelegt wurde; 1881 folgte eine 2., 1882 eine 3., später noch eine 4.—6. Sammlung.*) Eine größere Blumenlese veranstaltete dann 1888 f. W. Reitz, damals Haupttrichter, 1889—96 Präsident des Oranje-Freistaats, der selbst einer der besten und fruchtbarsten Dichter in der neuen Sprache war: Vijftig uitgesogte Afrikaanse Gedigte. Auch sie erlebte eine zweite vermehrte Auflage, worin zu den 50 Nummern der ersten 12 neue gekommen und die recht primitiven Bilder derselben durch bessere ersetzt sind: Zestig uitgesogte Afrikaanse Gedigte (met prentjes) verzameld deur F. W. Reitz. Amsterdam, Pretoria 1897. Da diese auch in Holland ausgeliefert wird, so ist sie für Europäer das bequemste und zugänglichste Hilfsmittel, um sich über die poetischen Leistungen der Buren zu orientieren. Die Dichter bleiben fast durchweg anonym. Viele zeichnen mit Chiffren oder Decknamen wie Oom Jan, Jan wat versies maak; doch sind in der 2. Ausgabe der Uitgesogte Gedigte auch diese Andeutungen gestrichen. Die Gedichte zerfallen in ernste und scherzhafte. Den letzteren fehlt es nicht an Laune und Witz; doch unterscheiden sie sich nicht wesentlich von unserer Dialektpoesie und lassen zuweilen ein feineres Gefühl vermissen. Manche sind fremden

*) Ich entnehme diese Daten den Angaben von Viljoen S. 38 und te Winkel S. 431, die ich nicht kontrollieren kann. Ich selbst kenne nur die beiden folgenden Bände.

(englischen) Originalen, besonders von Burns, nachgebildet. Unter den ersten zeichnen sich die vaterländischen Gedichte, sowohl die politischen wie die epischen auf die Heldenthaten der Vergangenheit, durch warmes Gefühl und kräftigen, nur vielfach zu breiten, Ausdruck aus.

Bald folgte den Gedichten eine Litteratur von prosaischen Erzählungen. Ein äußerer Anstoß brachte den Anfang. In § 10 der Statuten hatte die Gesellschaft das Ausschreiben von Preisfragen ins Auge gefaßt. So wurde zuerst ein Preis für die beste afrikanische Erzählung ausgeschrieben. Ihn gewann der uns schon bekannte Klaas Maarzegger jr. mit der Novelle Catharina, die Dogter van die Advokaat, die 1879 zuerst im Patriot, dann auch als besonderes Heft veröffentlicht wurde.

Während so die Sprachbewegung ihre Triumphe feierte, waren in der politischen Welt wichtige Ereignisse vorgefallen und andere folgten. Transvaal war teils durch den unpraktischen Unternehmungsgeist des Präsidenten Burgers (seit 1871), teils durch unglückliche Kriege mit den Kaffern, die damals eine gewaltige Macht besaßen, in arge Geldnöthe und Verlegenheiten geraten; die herrschende Verwirrung und Mißstimmung benutzten die Engländer, um unversehens im vollen Frieden die Annexion zu proklamieren. Dies geschah am 12. April 1877. Der Gewaltakt fand zunächst keinen Widerstand als papierne Proteste. Da die Engländer aber ihre Versprechungen nicht hielten und die Buren mit der größten Rücksichtslosigkeit behandelten, so entstand eine stille Gährung, die endlich in eine offene Empörung überging. Am 16. Dezember 1880 wurde unter Führung von Pretorius, Krüger und Joubert die Nationalflagge gehißt und nun erhob sich überall das Volk zum Freiheitskampfe, der aus einer Reihe der glänzendsten Heldenthaten besteht, welche die neuere Geschichte kennt. Wieder und wieder wurden die vielfach überlegenen Engländer mit kolossalen Verlusten geschlagen, zuletzt und entscheidend am Majubaberge am 26. Februar 1881, bis sie sich endlich zum Frieden bequemen. Am 3. August wurde zu Pretoria der Vertrag unterzeichnet, wodurch Transvaal als unabhängiger Staat und Paul Krüger als Präsident anerkannt wurde.

Es läßt sich leicht denken, wie mächtig durch diese Ereignisse das Nationalgefühl der Buren aufgerüttelt und gesteigert werden mußte. Die Begeisterung dieser Zeit verlieh auch der Dichtung größeren Schwung und erhöhte Lebenswärme, während die Thatfachen ihr zugleich die dankbarsten Stoffe boten. Wirklich bezeichnen die Gedichte, welche dem Preise dieser Heldenthaten gewidmet sind, eine Art Höhepunkt. Die Echtheit und Kraft der Empfindung, die in ihnen atmet, hebt sie über das durchschnittliche Niveau hinaus. Aber auch die prosaische Litteratur — um das hier vorwegzunehmen — kommt jetzt erst recht zum Gedeihen. Hier sind besonders hervorzuheben die Novellen von Jan Lion Cachet van Philipstown (Pseudonym: Neef

Jan wat versies maak?), eine Reihe analoger Dorfgeschichten, die jede ein besonderes Hauptlaster vornehmen und an diesem Faden treue, realistische, detailreiche Schilderungen des Burenlebens geben. Von ihnen werden genannt: *Di Geldduiwel* (1882), *Di Drankduiwel* (1882), *Di Liegduiwel* (1883), *Di Praatduiwel* (der Schwatzteufel, 1884), *Di Spogduiwel* (der Prahlteufel, 1892).

In anderer Beziehung aber hatte die Sprachbewegung eine schwere Niederlage erlitten. In der neuen Republik war nun freie Bahn für die Volkssprache, und so hätte es nahe gelegen, hier das Afrikanische als offizielle Staatssprache einzuführen. Indessen, diese Ehre fiel nicht ihm, sondern dem Niederländischen (d. h. der holländischen Schriftsprache) zu. Bisher hatte die Leitung der Geschäfte zum größten Teile in den Händen von Holländern gelegen, die man eben wegen ihrer Kenntnis der Schriftsprache dahin berufen hatte, und so sehr man im Allgemeinen gegen sie eingenommen war, man wollte und konnte sie doch nicht auf einmal verjagen, fühlte auch wohl weder sich noch die neugebackene afrikanische Schriftsprache im Stande, ohne Weiteres in die Funktionen jener einzutreten. Auch wollte Präsident Krüger, so sehr er national gesinnt war und an Art und Sitte der Väter hing, sich vermutlich doch nicht unbedingt der überkonservativen Patriotenpartei verschreiben und auf jeden kulturellen Fortschritt verzichten. Immerhin ließ er es geschehen, daß Du Toit zum „Superintendenten des Unterrichts“ in Transvaal ernannt wurde.

Hier hatte also in der Hauptsache die holländische Schriftsprache gesiegt. Aber ihre Sache nahm jetzt überhaupt einen überraschenden Aufschwung und überflügelte bald die Erfolge des Afrikanischen. Die Befreiung von Transvaal hatte ein zwiefaches Echo gefunden. In der Kapkolonie wurde 1891 der Afrikanerbund gegründet, der freilich hauptsächlich einen politischen Charakter hatte: er wollte das Nationalgefühl pflegen, die Rechte der holländischen Bevölkerung und Sprache gegenüber dem britischen Element verteidigen und sie vor Verengländerung schützen. Die Mittel, durch die er wirkte, waren die Verbreitung niederländischer Bücher und Zeitschriften und die Gründung von Jünglingsvereinen, die bald in die kleinsten Dörfer eindringen. Ihm kam vom Mutterlande her die ebenfalls unter dem Eindrucke des Befreiungskampfes am 12. Mai 1881 gestiftete Nederlandsche Zuid-Afrikaansche Vereeniging entgegen, welche niederländische Litteratur zum halben Preise nach Afrika lieferte.

Der Afrikanerbund hat in der Geschichte des Landes eine wichtige Rolle gespielt und ihm fiel bald ein großer Erfolg zu. 1882 bedienten sich zwei Mitglieder des Kap-Parlaments zum ersten Male der holländischen Sprache und führten dadurch einen Parlamentsbeschluss herbei, wonach Niederländisch neben Englisch als Sprache der Verhandlungen zugelassen wurde; jenes hat heute das Übergewicht. Bald wurde es auch als Rechtssprache anerkannt. Noch wichtiger war,

daß 1888 Kenntnis der niederländischen Sprache für den civilen Dienst obligatorisch gemacht wurde. Die Krönung dieses Siegeslaufes bildete die Einführung des Niederländischen als Examensfach an der Kap-Universität. Diese ist, wie viele englische Universitäten, nicht eine Lehr-, sondern nur eine Prüfungsanstalt, die durch eine königliche Verordnung vom 8. August 1877 mit der Abhaltung aller Examina in der Kolonie betraut war. 1892 wurde nun zwar nicht das Niederländische als obligatorisches Examensfach festgesetzt, aber es wurde doch erreicht, daß auf allen sechs Stufen auch in diesem Fache geprüft wurde, und diejenigen, die darin mit Erfolg examinirt waren, dadurch bessere Chancen erhielten. Die Freude der niederländischen Bevölkerung, die in der Kapkolonie noch immer die entschiedene Mehrheit ausmacht, fand einen Ausdruck in der Errichtung eines „Sprachdenkmals“ (taalmonument), das am 18. Januar 1893 mit großer Feierlichkeit enthüllt wurde und die Aufschrift trägt:

Erkend is nu de moedertaal
In raad, kantoor en schoollokaal.

Wir sind mit den letzteren Ausgaben dem Laufe der Ereignisse bereits vorausgeeilt. Die überraschenden Siege der holländischen Sprache ermutigten ihre Verfechter, eine allgemeine Herrschaft abzuhalten und durch engern Zusammenschluß ihren Einfluß zu stärken. Auf Anregung des Präsidanten A. Moorroes wurde am 31. Okt. bis 1. Nov. 1890 ein allgemeiner Taalcongres abgehalten, auf dem Parlamentsmitglieder, Vertreter der Behörden, der Presse, Professoren, Studenten, Prediger u. a. sich in großer Zahl zusammenfanden. Das Ergebnis desselben war die Stiftung des südafrikanischen Taalbond (Sprachbund), der sich in seinen Zweigvereinen bald weit verbreitete. Sein Ziel war, Beförderung der Kenntnis der Volkssprache und Pflege eines entwickelten Nationalgefühls, die dazu in Aussicht genommenen Mittel: 1) Verbreitung geeigneter Lektüre und Schulbücher, 2) Ausschreiben von Preisen und Stipendien, 3) Diskussion der Sprachfrage in der Öffentlichkeit und Weckung des Interesses, 4) Preise für Schriftwerke und Übersetzungen in der Volkssprache, 5) Verhandlung mit der Regierung, dem Afrikanerbunde und den kirchlichen Organen, — im Wesentlichen also dieselben Mittel, die auch der Afrikanerbund anwendete, nur spezieller auf die Sprache konzentriert.

Damit hatte nun auch die niederländisch-schriftsprachliche Bewegung eine Organisation gefunden, die ihr ein energisches Fortschreiten garantierte. 1893 schuf sie sich ein eigenes Organ in der Monatschrift Jong Zuid-Afrika. Maandblad voor 't Hollandsch minnend publiek. (Bis dahin hatte sie die seit langem bestehende Zuid-Afrikaansche Tijdschrift als ihr Organ benutzt, die 1894 einging.) 1896 folgte ein großes illustriertes, in reinem Niederländisch abgefaßtes Familienblatt, das später mit dem erst erwähnten verschmolzen

wurde. — Nachdem so die Schriftsprache auf dem Papier eine glänzende Auferstehung gefeiert hatte, konnte man auch daran denken, ihr eine Wiedergeburt im Munde des Volkes zu bereiten. 1895 entstand in Kapstadt ein Verein De Zuid-Afrikaansche Volkstaal mit dem ausgesprochenen Zweck, die Sprache des mündlichen Verkehrs der gebildeten Umgangssprache des Mutterlandes anzunähern. Ferner wurde unter dem Eindruck der energischen Abwehr des Jamefon'schen Raubzuges im Januar 1896 ein Sprachfonds für Verbreitung und Pflege der niederländischen Sprache in Südafrika gegründet. Wie sehr sich auch Transvaal zum niederländischen Sprachgebiet rechnete, erhellt ferner aus der Thatsache, daß es sich auf dem 22. Sprach- und Literatur-Kongreß des Mutterlandes, der im August 1893 zu Mannheim abgehalten wurde, durch einen eigenen Abgesandten vertreten und zugleich die Bewilligung einer Unterstützung von 3000 Gulden für die Bearbeitung des großen niederländischen Wörterbuches melden ließ.

Wir haben den Siegeslauf der niederländischen Schriftsprache in einem Zuge verfolgt. Ganz von selbst drängt sich die Frage auf: Wo war die Patriotenpartei so lange, und was hat sie inzwischen geleistet? Ganz müßig war sie ja nicht gewesen, aber ihre eigentliche Blütezeit war doch vorbei, und nach der regen und erfolgreichen Thätigkeit der ersten Jahre erscheint das spätere Nachlassen und Erlahmen um so auffallender. Nicht einmal die Unternehmung, die zuerst den Stein ins Rollen gebracht hatte und die man offiziell immer als Hauptsache behandelte, neben der alles andere als Beiwerk und Mittel zum Zweck gelten sollte, die Bibelübersetzung, rückte von der Stelle. Und doch wäre gerade sie von überragender Wichtigkeit gewesen. Jahrhunderte lang hatte die holländische „Staatenbibel“ allein oder fast allein dem Lesebedürfnis des Buren genügt; sie hatte ihn mit Sprache und Bildung des Mutterlandes verbunden, um ihretwillen und und mit ihrer Hilfe hatte er die holländische Sprache behauptet und gepflegt; durch sie war er gewöhnt, die holländische Schriftsprache als die selbstverständliche und einzig mögliche Form schriftlicher Darstellung zu betrachten. Wollte man diese nun durch eine neue afrikanische Schriftsprache vordrängen und das Band sprachlicher Abhängigkeit vom Mutterlande zerschneiden, so war das Vorhandensein einer Bibel in dieser Sprache für sie geradezu die entscheidende Lebensfrage. Trotzdem trafen erst 1884, zehn Jahre nach dem ersten Auftauchen des Planes, wiederum 12 Männer in der Paarl zusammen, um mit seiner Verwirklichung Ernst zu machen. Aber ein konkretes Resultat kam auch jetzt nicht zu Stande. Nach abermals fünf Jahren erschien eine Schrift von S. J. du Toit, dem auch dieses Werk übertragen war; sie enthielt indessen nichts als drei Übersetzungspuben und einen Bericht über das, „was in der Sache schon gethan ist,“ d. h. in Wirklichkeit über die Gründe, warum immer noch nichts gethan war: — die Geschäfte der Schulaufsicht in Transvaal, die Du Toit im Jahre 1888 niederlegte,

und die Beteiligung an der Ausbeutung der inzwischen entdeckten Goldfelder hatten den betriebsamen Mann nicht dazu kommen lassen. 1893 kam endlich das erste Buch Moses ans Licht, das man separat herauszugeben beschlossen hatte. (Di Eerste Boek van Moses, genoem Génesis.) Nachfolge hat es bis heute nicht gefunden.

Natürlich war die Patriotenpartei auch auf dem Taalcongres von 1890 vertreten. S. J. du Toit, selbst verhindert zu kommen, hatte dazu 71 Thesen aufgestellt und durch seinen Bruder D. J. du Toit dort vorgelegt, scheint indessen damit keinen großen Eindruck gemacht zu haben; sie erschienen im folgenden Jahre als Buch mit eingehender und inhaltsreicher Begründung. (Afrikaans ons Volkstaal. 71 Theses, of Stellinge, neergeleg en verklaar deur S. J. du Toit.) Interessant sind folgende Sätze aus der Vorrede: „Der Sprachcongreß hat die Frage, was wir eigentlich mit Volkssprache meinen, nicht behandeln wollen. Es giebt hier 3 Parteien: 1. „„Schreibe wie du sprichst,““ sagen wir. 2. „„Niederländisch wie in Nederland,““ sagen Andere. 3. „„Vereinfachtes Holländisch,““ sagt eine Mittelpartei. Der gegründete Sprachbund hält nun, wie es scheint, die Linie zwischen 2 und 3 inne. Mir scheint nun, wir müssen ihnen helfen, so gut wir können, denn alles, was sie gewinnen oder erreichen, wird uns als Erbe zufallen. Aber wir haben außerdem eine große Arbeit, wobei alle Verfechter des Afrikanischen Hand anlegen müssen. Das ist 1. einen richtigen afrikanischen Sprachcongreß zu berufen aus der 1. und 3. der oben erwähnten Klassen u. s. w.“ Eine solche Zusammenkunft der Freunde des Afrikanischen kam erst Anf. 1896 in der Paarl zu Stande, jedoch in ziemlich kleinem Maßstabe. Das Ergebnis war der Entschluß, eine neue Zeitschrift in der Burensprache zu gründen, ein monatliches Unterhaltungsblatt Ons Klyntji, dessen erste Nummer im März 1896 herauskam und das seitdem eine wichtige Fundgrube für belletristische Litteratur in dieser Sprache bildet.

Daß die afrikanische Sprachbewegung nicht mehr leistete, lag nun auch zum Teil an ihren Führern. Einer ihrer wichtigsten Vorkämpfer, F. W. Reitz, war seit 1889 Präsident des Freistaats; sein Rücktritt 1896 bedeutete immerhin einen Verlust an politischem Einflusse. Schlimmer war, daß der eigentliche Leiter, S. J. du Toit, seinen einflußreichen Posten in Transvaal, den er nicht zum besten verwaltet zu haben scheint, aufgeben mußte, um N. Mansvelt, dem Verfasser des Idiotikons, bisher Prof. in Stellenbosch, Platz zu machen. In den neueren Verwicklungen seit dem Einfall von Jameson hat er dann eine so zweideutige Haltung eingenommen, daß auch viele seiner Freunde und Mitstreiter an ihm irre geworden sind. Zu alledem scheint es etwas an jüngeren Kräften zu fehlen, die die Führung der Bewegung übernehmen könnten.

Der gegenwärtige Stand der Dinge scheint mir, soweit ich die Sachlage übersehe, etwa folgender zu sein: Das Niederländische

(die Schriftsprache) hat das entschiedene Übergewicht über die Burensprache; doch ist die Feindschaft zwischen beiden keine heftige und tritt zurück hinter dem gemeinsamen Gegensatz zum Englischen. Selbst die Zeitschrift *Ons Tijdschrift* hat der Landessprache ein Plätzchen eingeräumt, besonders in der Abteilung *Voor onze kinderen*. Auch die neuere Litteratur hält einen Mittelweg inne: sie bedient sich entweder der niederländischen Sprache, mischt aber unbedenklich afrikanische Wörter und Idiotismen ein (das thut auch die englisch geschriebene Litteratur des Landes), oder sie wechselt zwischen beiden, indem sie etwa die Erzählung auf Niederländisch, den Dialog in der Burensprache giebt. So macht es im Allgemeinen d'Arbez, der in einer Reihe von (13) historischen Romanen die ganze südafrikanische Geschichte von 1652 bis 1896 behandelt hat. (Erschienen in der Zuid-afrikaansche Historiebibliotheek, Amsterdam und Kaapstad.) Ihr Wert liegt (nach Hefeling) besonders in der lebendigen Vergewärtigung der früheren Zustände und überhaupt in dem interessanten historischen Material. Auch Erzählungen von J. D. Kestell und die Gedichte von Melt Brink verfahren ähnlich.

Fragt man weiter, wie sich in Zukunft die Verhältnisse gestalten werden, und welcher von den drei Konkurrenten die meisten Aussichten hat, dereinst die allgemeine Landes- und Volkssprache von Südafrika zu werden, so ist die Antwort darauf schwer zu geben bei der Unsicherheit der politischen Entwicklung, und ganz unmöglich für einen Fremden, dem die nähere Kenntnis der hierbei mitbestimmenden Faktoren und die unmittelbare persönliche Fühlung abgeht. Die ungeheuren Vorteile, die das Englische durch seine Stellung als Weltsprache ersten Ranges, den ihm zur Verfügung stehenden Verwaltungsapparat und die Möglichkeit politischen Druckes, durch die unermesslichen Schätze seiner Litteratur und nicht zum wenigsten durch sein Ansehen als Kulturvehikel und Bildungsmittel bei den Südafrikanern selbst hat, liegen auf der Hand. Dennoch glaube ich nicht, daß es in absehbarer Zeit gesiegt haben und alleinherrschend sein wird. Denn die Zahl derer, die es als Muttersprache reden, beträgt kaum die Hälfte der Holländischredenden, und bei der heutigen politischen Lage ist nicht zu erwarten, daß diese große Majorität sehr zu Anglisierung und Aufgabe der Muttersprache neigen wird.

Dem Holländischen dagegen sind durch die unselige Spaltung seine Chancen verdorben. Wir haben gesehen, daß in den beiden Dezennien ein gründlicher Umschwung zu Gunsten der niederländischen Schriftsprache eingetreten ist, ja daß diese sogar als mündliche Verkehrssprache sich durchzusetzen versucht. Dennoch kann ich mir nicht vorstellen, daß sie als solche jemals allgemeinere Verbreitung finden könnte. Zunächst wurzelt sie nirgends im Volke, sondern wird künstlich mit bewußter Absicht gepflegt und fast wie eine fremde Sprache gelehrt. Daß eine derart importierte Sprache wirklich Wurzel schlagen und zur

gesprochenen Volkssprache werden kann, ist unleugbar und durch die Beispiele der romanischen Sprachen, des Neugriechischen u. s. w. genügend bestätigt. Nur setzt das immerhin voraus, daß diese Sprache innerhalb ihres Kreises als Kennzeichen und Vermittlerin einer höhern Bildung erscheint und ihre geistige Überlegenheit anerkannt ist. Das ist beim Niederländischen in Südafrika nur sehr teilweise der Fall; wenigstens hat es hier stets die Konkurrenz des Englischen neben sich, und dieses ist ihm in jedem Sinne überlegen. Außerdem ist die holländische Schriftsprache doch auch gar zu wenig geeignet für ernsthafte Propaganda außerhalb engebrenzter Bildungsschichten. Denn was sie vor der Burensprache voraus hat, ist ja zum großen Teile nicht wirklicher Reichtum an Formen und Ausdrucks- oder Nuancierungsmöglichkeiten, sondern ein Ballast überflüssiger und störender Finessen und Chikanen, wie er ähnlich ja auch beim Deutschen den Ausländer so sehr stört. Gerade daß die Burensprache diesen so radikal über Bord geworfen hat und auch die für fremde Sprachorgane kaum aussprechbaren Lautschattierungen und für fremde Ohren schwer faßbaren Unterscheidungen des Holländischen nicht kennt, macht es so viel geschickter für den Kampf ums Dasein. Um einen Teil dieser Schwierigkeiten, „die das Niederländische im Kampfe mit dem Englischen gefährden,“ hinwegzuräumen, hat man in neuerer Zeit eifrig an einer Vereinfachung der Schreibweise gearbeitet und bei verwandten Bestrebungen im europäischen Holland Anschluß gesucht. *) Aber mit Recht bemerkt Hesselung, daß diese Frage von untergeordneter Bedeutung und die Vereinfachung der Sprache selbst ungleich wichtiger ist. Wie sehr diese nötig ist, mag ein Beispiel veranschaulichen. Unter den Regeln, die der Verein De Zuid-Afrikaansche Volkstaal für seine Mitglieder vorschreibt, finden sich folgende Angaben über die Anrede: „Rede deines Gleichen an mit je oder jij, Höherstehende mit u. In Briefen kann man *gij* oder *ge* gebrauchen.“ (folgen Beispiele.**) „An Stelle von (geschriebenem) *gij* zijt, *gij* hebt, *gij* loopt sagt man zu seines Gleichen: je bent, je hebt, je loopt, zu Höherstehenden: u is, u heeft, u loopt; in Fragen: ben je? heb je? loop je? is u? heeft u? loopt u?“ Hier kommt also zu dem Unterschiede der Pronomina weiter ein solcher der Verbalformen; und als ob es damit noch nicht genug wäre, wird wiederum zwischen Aussage- und Frage-

*) Vgl. darüber Dr. F. V. Engelenburg-Pretoria, De Spellings-Kwestie met het oog op Zuid-Afrika, im Gids 1897, I, S. 357–365.

**) Zur Erklärung sei bemerkt, daß das alte du im Niederländischen früh und vollständig ausgestorben ist; dafür ist die Pluralform *gij* (verhärtet aus *jij*, niederdeutsch *ji*) eingetreten. Soweit also wie im Englischen. Nun aber besteht dieses *gij* nur auf dem Papier, gesprochen wird dafür das richtigere und ältere *jij*, gewöhnlich gekürzt zu je, indessen nur da, wo wir „du“ anwenden. Als Höflichkeitsform reichte es bald nicht mehr aus; hier trat dafür U, u ein (verkürzt aus Uwe Edelheid, vgl. „Euer Gnade“, daher in vulgärer Sprechweise auch Uwee).

form geschieden. Und durch all diese verzwickten Schrunken ist absolut nichts gewonnen, nicht einmal die Möglichkeit, zwischen der Anrede an eine einzelne Person und an eine Mehrheit (du — ihr) zu unterscheiden; will man letzteres deutlich machen, so muß man gijlieden, ulieden, jelieden (jelui, jullie) sagen. Wie wohlthuend nimmt sich dagegen das gleichmäßige you des Englischen aus. Aber die Burensprache weicht von beiden ab. Sie allein sondert Singular und Plural deutlich und konsequent, was weder das Englische mit seinem einfachen you, noch das Niederländische mit seiner Kompliziertheit kann: sie belästigt für jenen das alte je, und nimmt für diesen (das aus jelni = gijlieden „ihr Leute“ entstellte) julle (wie vermutlich auch Volksmundarten des Mutterlandes). Scheint größere Förmlichkeit angezeigt, so gebraucht man die dritte Person mit dem Titel. („Will der Herr mein Gast sein?“) Kann eine Sprache verständiger und praktischer verfahren?

Dennoch sind ihre Aussichten so sehr zurückgegangen! Die Gebildeten wenden sich von ihr ab und der alten litterarischen Tradition des Mutterlandes zu. Wie viel dazu die politische Haltung ihres Hauptverfechters beigetragen hat, kann ich nicht ermessen. Das Volk, das sie spricht, gewöhnt sich schwer daran, sie zu lesen, und nimmt gerade an der phonetischen Schreibweise Anstoß. Und noch immer fehlt die Bibelübersetzung, die es am ersten mit ihr versöhnen und vertraut machen könnte. Und ebenso fehlt die überragende schriftstellerische Persönlichkeit, die ihr, allen Vorurteilen zum Troß, die Anerkennung ihrer litterarischen Ebenbürtigkeit erringen und durch ihre Leistung alle Volksschichten für sie gewinnen könnte. — Trotzdem glaube ich, daß das holländische Idiom, wenn überhaupt, dann nur in dieser Gestalt dereinst zur Alleinherrschaft in Südafrika gelangen kann. Ob aber diese Herrschaft überhaupt ihm oder dem Englischen zufallen wird, das hängt von Umständen ab, über die heute selbst die reservierteste Vermutung allzu vermessen wäre.

Sprachlehre.

I. Laute und Schreibung.

1. Das Alphabet der Buren Sprache hat folgende Zeichen: a, b, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, w, y; überflüssig sind dagegen c (= k oder s, ch = g), q (qu = kw), v (= f), x (= ks), z (= s), da sie immer durch die in Klammern angegebenen Zeichen umschrieben werden können. Doch werden sie in Lehnwörtern und fremden Namen gewöhnlich beibehalten.

2. Die *Ussprache* folgender Zeichen ist von der deutschen verschieden:

g lautet immer wie das deutsche ch. (Näheres s. § 10.) Es wird auch für ch geschrieben, sogar in Wörtern wie gristen, der Christ, gristelik u. s. w., und in biblischen Namen wie Sigem, Ragel.

s ist immer scharf zu sprechen (wie deutsches *ß*).

u lautet wie deutsches ü; wenn es kurz ist, bemahe wie deutsches

ö. Als zweites Glied eines Diphthongs lautet u wie im Deutschen.

y ist Diphthong und wie ei zu sprechen, doch nicht wie deutsches ei, das vielmehr ai ist (burisch aai), sondern wie ein wirkliches geschlossenes e mit nachfolgendem i. Der Laut wird englischem a in late gleichgesetzt.

Dieses y (zusammengewachsen aus i j, wie auch dafür geschrieben wird) bezeichnet also einen Doppellaut. Häufiger wird (bei Vokalen) ein doppeltes Zeichen zum Ausdruck eines einfachen Lautes gebraucht, so **eu** für deutsches (langes) *ö*, **oe** für deutsches u; für das ebenfalls monophthongische holländische ie wird dagegen meist i (oder ii) geschrieben.

3. *Quantität*. Wie im Deutschen, so sind auch im Buirischen die Vokale in betonten, offenen (nicht durch einen Konsonanten geschlossenen, sondern mit dem Vokal endigenden) Silben lang, daher wird die Länge hier nicht besonders bezeichnet. In geschlossenen Silben wird sie durch Doppelschreibung ausgedrückt (maat, aber ma-ters); nur bei eu und oe tritt natürlich keine Verdoppelung ein. Bei e und o wird offene Länge (wie deutsch *ü*, englisch *fare* und *all*) zuweilen durch den Circumflex bezeichnet (grēus, vōus; andere schreiben den Gravis: nè).

Anm. Eine Sonderstellung nehmen (holl.) ie und oe ein. Wie die Schreibung andeutet, waren sie ursprüngliche Diphthonge, sind aber dann zu langen Vokalen (i und ü) kontrahiert, ganz wie die (geschichtlich und lautlich identischen) deutschen ie (i) und u, die ebenfalls in mittelhochdeutscher Zeit Diphthonge waren (ie, d. h. iē, und uo), und in den oberdeutschen Mundarten noch heute als solche gesprochen werden.

Es entspricht also bloed (spr. blut) genau dem deutschen „Blut“ (mittelhochd. bluot), hier dem deutschen „hier“ (beides hier gesprochen). Indessen sind sowohl in der Burensprache wie im Holländischen überhaupt diese sekundären Längen nur vor r als solche erhalten; in allen andern Stellungen sind sie gekürzt, behalten indessen die geschlossene Aussprache bei (klingen etwa wie im Französischen kurzes i und ou). Das so entstandene i unterscheidet sich daher stark von dem gewöhnlichen kurzen i, das sehr offen ist und nach e neigt, in das es auch zuweilen übergeht (z. B. ek für holl. ik ich, wen für winnen gewinnen). Viljoen identifiziert es treffend mit dem i der unbetonten Silben in deutsch „Civilisation“, franz. divisibilité. Die afrikanische Orthographie (soweit sie nicht das holl. Zeichen ie beibehält) behandelt es als Länge (i, in geschlossener Silbe ii).

4. Wie im Deutschen und Holländischen werden auch in der Burensprache die alten Längen (aa, ee, oo, uu) durchweg geschlossen, die alten Kürzen (a, e, i, o, u) offen gesprochen.

Anm. 1. ee wird besonders im „Oberlande“ (Gegend um Kapstadt, im Gegensatz zum Binnenlande) geschlossener als das deutsche ee gesprochen und kommt dem ii nahe (von Du Toit mit ee in engl. meet identifiziert). In manchen Wörtern geht es geradezu in ii über (stets bietji, bitji, für holl. heetje, ein bisschen) oder wechselt damit (sambriel und sambreel Regenschirm).

Geschlossene Kürzen sind im Holländischen bei ie und oe entwickelt, s. § 3, Anm.

Offene Längen kennt nur das Afrikanische infolge von Dehnung der offenen Kürzen, und zwar é und (selten) ô.

ê steht in folgenden Fällen:

a) vor ns, wobei n zugleich den gutturalen Klang (ng) annimmt: gênsbok Gemsbock (ist also wie ehênigsbok zu sprechen), grêns greinen, leksêns Lizenz, Patênt, mêns Mensch, pêns Bauch (Pansen), rysbrênsi gelber Reis, sêns Senfe (auch sêngs geschrieben), trêns Schur, trippêns (engl. threepence).

In diesem Falle werden auch o und a gedehnt: dôns schlagen, fôns Fund; gâns, hânsi Pâpelhans, lâns neben langes bei, dielânse inländisch, anderlânse ausländisch u. ähnl.

b) vor auslautendem r und r-Verbindungen: fêr fern, skêr Schere; hêrre bergen; lêrd bzw. suurlêrd Feuerherd, pêrd Pferd, têrt Corte, wêrd wert; fêrs Färse, fêrsi Vers, kêrs Kerze, kombêrs wollene Decke, pêrs violett, wêrskaf „Wirtschaft“.

Anm. 2. Während das Afrikanische hier meistens zum Deutschen stimmt, läßt das Holländische in der Regel aa eintreten. In andern Fällen findet sich dieses auch in der Burensprache: aard Erde, di Paarl „die Perle“ (Stadt). Abweichend vom Holländischen hat sie a vor r-Verbindungen, wenn diese erst durch Metathese entstanden

sind: pars pressen (holl. persen), fars frisch (holl. versch). — Wie oben, stimmt bur. ê zu dem Deutschen gegen holl. aa in kês dicke Milch („Käse“).

Ann. 3. Nach brieflicher Mitteilung des Herrn Hoogenhout nimmt auch o in ähnlichen Fällen gedehnte (aber offene) Aussprache an, und zwar a) vor rs: kors Kruste (holl. korst), wors Wurst, Sors (entstellt aus George); b) vor rr: morre anregen, sorre sorgen; c) vor auslautendem l in fol voll, mol Maulwurf, tol Toll; d) vor nd nur in rond rund, grond Grund, donner (holl. donder), aber nicht z. B. in hond Hund, mond u. a.

e) bei Kontraktion in einsilbigen Wörtern wie hê haben, lê legen und liegen, sê sagen; so auch nê? für „nicht wahr?“ und rê-reg als Verdoppelung von reg.

5. Die Burensprache hat demnach folgende Vokale: a — e (Länge geschlossen: ee, oder offen: ê) — i (offene und geschlossene Kürze, lang nur vor r, § 3, Ann.) — o (Länge oo und ô) — ü, geschrieben eu (nur lang) — u, geschrieben oe (geschlossen und kurz, lang nur vor r) — ü, geschrieben u.

6. Dazu kommen folgende Diphthonge, bei denen die Aussprache genau der Schreibweise entsprechend ist: ai, aai, ei (= y), oi, ooi, oei (spr. ui), ui (spr. üi); ou, eeu (spr. e-u, fast i-u).

Ann. Von diesen ist ei der häufigste; dafür wird jedoch zumeist y oder ij geschrieben. Das erklärt sich daher, daß in der ältern Sprache dafür zwei verschiedene Laute vorhanden waren, die im Mittelhochdeutschen als ei und i erscheinen. Im Mittelniederländischen wird î durch ij bezeichnet, beide Zeichen sind dann zu y verwachsen, wie im ältern Niederländischen meistens und heute noch im Flämischen und gewöhnlich in der Burensprache geschrieben wird, während die eigentlich holländische Schriftsprache wieder ij durchgeführt hat. Im späteren Holländisch, einschließlich der Burensprache, sind indessen y (ij) und ei beide in ei zusammengefallen; ebenso im Deutschen, nur daß dort der Unterschied der Schreibweise erhalten ist, im Deutschen dagegen überall ei (in einigen Wörtern ai) geschrieben und ai gesprochen wird. Doch werden in der afrikanischen Literatur nicht selten auch die Schreibungen vertauscht, besonders häufig y für ei geschrieben (yge = eigen, klyn u. dergl.). — Ebenso hatte die ältere Sprache zwei Diphthonge: au (wie im Deutschen) und ou, die heute zumeist zusammengefallen sind. In der Burensprache wird immer ou (mit geschlossenem o) gesprochen und meistens auch nur so geschrieben.

7. Von Lautübergängen ist zu bemerken, daß sowohl holl. e (ee) wie o (oo) vielfach in eu (spr. ô) übergehen, doch erscheinen erstere auch daneben. Beispiele: a) deus für holl. deze, dieser; speul für spelen, spielen; seuwe für zeven, sieben; veul und veel, viel; b) seun für zoon, Sohn; deur und door, durch; feur für u. f. w.

Anm. Auch die Laute **o** und **oe** (spr. u) wechseln zuweilen. a) **o** steht für **oe** in blom Blume; sop Suppe, trop Truppe, Schar; genog genug; mos mußte, auch mot neben moet muß; b) **oe** für **oo** in oes (holl. oogst) Ernte, oek (in den westlichen Gegenden, östlich ok) für ook auch, oener gewöhnlich für onder unter.

8. Konsonanten. **n** nimmt in zwei Fällen gutturalen Laut (wie in singen, Unkel) an: a) ausl. nach **r**: für holl. doorn (Dorn), hoorn, koorn, toorn (Zorn), karn (Rahm), wird doring, horing, koring, toring, karring gesprochen und gewöhnlich auch geschrieben; b) vor **s**: grêns Grenze (spr. chrähngs), leksêns Lizenz, mênse Leute, pênns (Pansen) Bauch, trippêns (engl. threepence); fôns Fund, f. § 4, a.

9. Dem Deutschen (und holländischen) **sch** entspricht in der Buren Sprache im Anlaut **sk** (skoon = holl. schoon, schön), im In- und Auslaut bloßes **s** (mens = mensch, Mensch; Plur. mênse = menschen).

Anm. 1. Das Holländische stimmt nur in Schreibweise mit dem Deutschen überein, gesprochen wird **sch** im Anlaut als getrenntes **s — ch**, im In- und Auslaut als **s**. Der deutsche Laut ist dem Holländischen fremd.

Anm. 2. Der Laut unseres **sch** ist also der Buren Sprache fremd; er wird auch in Fremdwörtern meist durch **s** ersetzt, vgl. saroet, seroet Cigarre (engl. cheroot), sarsi Salve (charge), serp Halstuch (Schärpe), sieling (engl. shilling), snees Chinesse, Sarel (Charles), Sors (George), resiment Regiment (milit.). Zuweilen tritt **tj** ein: tjali Umschlagetuch (shawl), tjap (engl. chap), tjek (check), sambok und tjambok Karbatsche (malaiisch tsjaboek, tjapuk).

10. **g** entspricht sowohl deutsch-holländischem **g** wie **ch**, für das es in der Schreibweise eintritt. Es wird an- und auslautend wie deutsches **ch** gesprochen (auch mit dem ich-Laute, doch nur im Silbenanlaut vor **e**, **ee** und **ie**, nicht vor unbetontem **e**, offnem **i**, vor **ei**, **y**, **eu** und im Auslaut, wie in reg u. f. w.), inlautend zwischen Vokalen wird es gar nicht gehört. (Also hoge spr. wie ho'e; zumeist wird auch so, bezw. hoë, hoe geschrieben.) Die Verbindung **ng** lautet wie im Deutschen (ausl. wie **nk**, jong wie jonk u. f. w.).

11. **t** ist abgefallen im Auslaut nach den stimmlosen Spiranten **s**, **f** und **g** (**ch**); man sagt also lus für lust (holl. = Lust), wors für worst (Wurst), kosbaar für kostbaar, eers für eerst, saf für saft = holl. zacht (sacht, sanft), reg für recht. (Inlautend in ochend = ochtend Morgen.) Ferner häufig vor **s**: kwes (holl. kwetsen) verwunden, plaas für plaats, laas für laatst (legt), namentlich bei Konsonantenhäufung: diessolk = Dietsch volk (Bezeichnung der Buren bei den Farbigen), korswil für kortswijl Kurzweil, stols stolz u. a.; so auch in das = dat is (das ist), dis = dit is, nes = net as gerade wie; nach Vokal in ni nicht (holl. niet) und moeni für

moet ni (mußt nicht); nach k: volstrekt für volstrekt, distrik, korrek und konsep für engl. correct, concept. — Inlautend blieb st erhalten; so lautet zu bees (für beest) die Mehrzahl beeste. Nach diesem Muster scheint dann auch in solchen Fällen, wo auslautend gar kein t gestanden hatte, inlautend t eingeschoben zu sein. Man sagt also bos Busch — Mehrzahl boste (holl. bosch — bosschen, sprich bos — bosse), verlies Verlust — verlieste, graf Grab — grafte. Doch ist der t-Einschub nicht auf die Pluralbildung beschränkt; er tritt ebenso ein bei der Steigerung: fris frisch — Kompar. frister; bei Ableitungen wie wyster für wijzer Weiser, kraster für krasser Kraker; und bei isolierten Wörtern: yster für ijzer Eisen, kyster Kaiser, Duister Deutscher, rinoster Rhinoceros (diese Form schon bei Riebeck), prefeester Professor, sogar in Fremdwörtern: kamaste aus franz. gamaches.

12. d geht nach langem Vokal gewöhnlich in i über; also rooi für rood (rot), flektiert rooie für rode, goei für goed (gut), kwaai für kwaad (böse), slaai für holl. salade (Salat), raaisels für raadsels (Rätsel), geleeje für geleden (vergangen), verrajery Verräterei. — Nach e fällt es gewöhnlich aus: feer Feder, weer wieder und Wetter. Aber auch sonst: ou für oud(e) alt, saal = holl. zadel (Sattel), vaarlans = vaderlandsch (niederländisch), foer = voeder (Futter). — Auslautendes d wird wie t gesprochen (also pad wie pat, hond wie hont, ganz wie im Deutschen).

11m. Diese Verschärfung tritt auch ein in Verkürzungen wie daatlik (sogleich), duitlik (deutlich) für holl. dadelijk, duidelijk; ferner in Fremdwörtern: jaart = engl. yard. Ebenso bei b: gloop = engl. globe. Es werden überhaupt alle stimmhaften Geräuschlaute im Auslaut stimmlos (scharf), genau wie im Deutschen.

13. Das Holländische hat 3 Labialspiranten: f, v und w, von denen das stimmlose (scharfe) f und das stimmhafte w etwa den deutschen Lauten entsprechen, das halbstimmhafte v (etymologisch deutschem f oder v entsprechend) in der Aussprache zwischen beiden steht. Die Burensprache stimmt hierbei zum Deutschen, indem sie nur f und w kennt (mit demselben Lautwert wie im Deutschen). Für holl. v wird im Inlaut stets f gesprochen und von Vielen auch geschrieben, inlautend wird es zu w (hawer für haver, seuwe für zeven sieben) oder fällt aus (aand = holl. avond Abend; oond = oven Ofen; boovoven oben; o'er, oër, oor = over über; blij = blijven), ausl. tritt stets f ein. Auch altes f und b werden zwischen Vokalen zuweilen zu w: skof (holl. schoft Viertel eines Arbeitstages) — Plur. skowwe; duwwel für dubbel, twak für tabak. — Es finden sich demnach im Inlaut f (auch v geschrieben, = holl. v und f) und w, im Inlaut w (holl. v und w, deutsch zumeist b), selten f, auslautend nur f. Die Inlautsgruppe wr wird zu fr, also frank für holl. wrang (herb vom Geschmack, den Mund zusammenziehend).

II. Flexion.

a) Substantive.

14. Der Artikel lautet unveränderlich di. Die Unterscheidung der Geschlechter ist aufgegeben (wie im Englischen).

15. Die Mehrzahl wird durch Anhängung von e oder von s ausgedrückt. Letztere Endung ist in der Burensprache viel verbreiteter als im Niederländischen (z. B. seus für holl. zonen Söhne; ferner dekents Steppdecken, derms Därme, smits Schmiede, spreuws Stare, wurms; neben gewöhnlichem mans und koeie Kühe kommen auch manne und koeis vor).

a) Vor der Endung e werden einfache Konsonanten zumeist verdoppelt (juk — jukke, mes — messe), f in w (hof — howe) und d in i verwandelt (blad — blaje).

Anm. Unregelmäßige Erweichung von t zeigen bout Keule (bei Tieren) — boude, boure; miit Dieme — miedes (auch miete). Umgekehrt heißt es lit Sied — litte gegen holl. lid — leden.

b) Vor der Endung s ist zuweilen ein sonst abgefallenes n erhalten: wa Wagen — Plur. waens; fark Ferken — Plur. farkens (auch farke); frou — frouwens; so auch noi (nooi) Mädchen — noins und gewöhnlich senens Sehnen.

c) s tritt auch zumeist noch an die alte Endung er, die in einigen Wörtern erhalten ist: kind — Plur. kinder und kinders, kalf — kalwes oder kallers, lam — lammers. Diese Doppelendung ers wird dann auch auf andere Wörter übertragen, so maat Kamerad — maats und maters, maaiers für maden, gespers für gespen (Schnallen), goeters (Dinge, Siebensachen), rispers und ruspers (Raupen). Zu eiers und hoeners (Hühner) ist dann ein neuer Singular eier und hoener gebildet, ei und hoen kommen nicht mehr vor.

Anm. Die Plurale auf s will te Winkel aus dem Einflusse des französischen herleiten. Dies ist schon deswegen ausgeschlossen, weil das auslautende s des französischen Plurals bereits im 16. Jahrhundert verstummt, also in der Sprache der Huguenotten gar nicht mehr vorhanden war. Auch können derartige Endungen und Flexionsweisen nur übernommen werden mit und an einer Reihe gebräuchlicher Lehnwörter, wie sie in der Burensprache durchaus fehlen. Eher könnte man da noch an das Portugiesische denken, wo wenigstens alle Plurale wirklich auf s ausgehen. Doch auch das wäre voreilig, denn diese Plurale auf s finden sich nur im gewöhnlichen Portugiesischen, in dem Malaiisch-Portugiesischen, das hier allein in Frage kommen kann, wird die Mehrzahl entweder gar nicht oder durch Verdoppelung oder durch Zusatz von unbestimmten Zahlwörtern bezeichnet. Dieser Fall ist ein deutliches Beispiel, wie sehr solche äußerlichen, scheinbaren Ähnlichkeiten irre führen

können und wie vorsichtig man beim Vergleichen verschiedener Sprachen sein muß. — In Wahrheit ist hier kein Anlaß, nach fremden Einflüssen zu suchen. Der Plural auf s findet sich bereits in der älteren niederländischen Sprache des Mittelalters und hat im Laufe der Zeit sein Geltungsgebiet stark erweitert. So ist er in der modernen Schriftsprache verbreiteter als im Mittelniederländischen, in Mundarten wiederum verbreiteter als in jener. Und gerade diejenigen Sprachen weisen, welche man bei der Erforschung der Burensprache am meisten im Auge haben muß, der Amsterdamer Dialekt des 17. Jahrhunderts und die Seemannssprache, zeigen eine entschiedene Vorliebe dafür, und kennen ihn teilweise in denselben Fällen, wo auch die Burensprache ihn abweichend vom Schrift-holländischen hat (z. B. mans für mannen). So ist er denn auch schon in Kapholländischen Dokumenten von 1666, also lange vor Ankunft der Hugenotten, reichlich nachgewiesen. Siehe darüber Hesselung S. 133 f.

16. Eine eigentliche *D e k l i n a t i o n* ist nicht mehr vorhanden. Wie im Englischen und Französischen (und wenigstens im gesprochenen Holländischen auch) werden die Fälle durch Präpositionen umschrieben. Man dekliniert also:

di man der Mann
fan di man des Mannes
an di man dem Manne
di man den Mann.

Doch finden sich in allen Fällen noch andere Ausdrucksweisen. So ist im Dativ das dem holländischen aan entsprechende an weniger beliebt als die Präp. fer (öfter ver geschrieben, gekürzte Form von voor, für). Diese tritt indessen sehr gewöhnlich auf vor den Accusativ, um das direkte Objekt zu kennzeichnen. Man agt also sowohl: ek sê fer jou „ich sage dir“ (holl. ik zeg u), wie auch: ek het ni fer hom gesiin ni „ich habe ihn nicht gesehen“ (ik heb hem niet gezien).

Anm. 1. Diese letztere Gebrauchsweise ist sehr merkwürdig, und wenn irgendwo, so wäre man hier versucht, an portugiesischen Einfluß zu denken. Bekanntlich wird im Portugiesischen wie im Spanischen das *p e r s ö n l i c h e* Objekt (und um das handelt es sich auch hier in erster Linie) ebenso wie der Dativ durch vorgesetztes á gekennzeichnet. Ich weiß jedoch nicht, wie sich das Kreolische in diesem Punkte verhält. Es wird so auch in der Burensprache, wenn auch auf anderm Wege, ein teilweiser Zusammenfall von Dat. und Acc. erreicht, wie er in größerem oder geringerem Umfange sich in fast allen germanischen Sprachen findet.

Anm. 2. Einen alten echten Dativ kenne ich nur in der Formel: Gode dank!

17. Der gewöhnliche germanische *G e n i t i v* auf s begegnet noch in zahlreichen Resten, so

a) als eigentlicher Genetiv, stets vorangestellt, besonders in formelhaften Verbindungen, z. B.: Gods guns (Gottes Gunst, Gnade), In vredes naam (im Namen des Friedens),

b) auch unregelmäßig bei weiblichen Substantiven (wie im Englischen); so habe ich gelesen: mijn vrooms familie (die Familie meiner Frau), die bruids vader (der Vater der Braut, hier schon fast als Zusammensetzung, vgl. c), allerdings beides in Gedichten;

c) in Zeitangaben: saans = holl. des avonds (Abends), snags = des nachts, van smorrens vroe(g) tot sawens laat (von Morgens früh bis Abends spät).

Anm. 1. Alte weibliche Genitive habe ich gefunden in appeltjiesder-liefde (Äpfelchen der Liebe, Name eines Strauches mit essbarer Beere) und der Wendung onverrigter sake (unverrichteter Sache).

Anm. 2. Auffällig ist das Fehlen jeder Genitivbezeichnung in dem Namen der Kaps Kaap di Goeje Hoop. (In ältern Quellen dafür meist romanisch: Cabo de boa oder bonne Esperance, Cabo d' boae Spei u. ähnl.)

18. Dieses s hat dann häufig über sein eigentliches Gebiet hinaus gegriffen; es findet sich ferner

a) in der Kompositionsfuge, auch unberechtigter Weise: werksman, wintersgoed Winterfleidung, ferjaarsdag Geburtstag (holl. verjaardag);

b) ebenso bei Adjektiven und Adverbien, wo zum Teil genitivische Wendungen zu Grunde liegen: bloosfoet barfuß (holl. blootsvoets), danach bloosperd auf ungesatteltem Pferde; so wohl auch koelsbloed kaltsblütig („kaltes Blutes“?), bovesans (für bovenhandsch Art des Grabens, wobei die Hand obenauf liegt); teenswoordig begegnet auch im Holländischen für tegenwoordig;

c) zuweilen scheint ein s vom Ende umgesprungen zu sein: dikswel oft = holl. dikwijls (daneben dikkels); veels geluk (viel Glück) für veel geluks?;

d) auslautend finden sich s bei manchen entlehnten Adjektiven, wie kaduiks = franz. caduc, kiits „quitt“;

e) häufiger steht es als Adverbialendung: effens, eben, faum, mit Diminutivendung effentjis (auch holl.); suutjis = holl. zoetjes (sachte, langsam, bedächtig); feuls te feul viel zu viel;

f) es tritt sogar an den Komparativ: liwers, dagegen umgekehrt suutjiser als Komparativ zu suutjis;

g) und nach Präpositionen: fan kleins af von klein auf; fan nuuts af von vorn herein; oorals = overal überall;

h) auch von Substantiven werden adverbiale Ausdrücke mit s abgeleitet: gnieps absichtlich (holl. in het geniep insgeheim), gats und haaks (gats = in het gat ins Loch) Ausdrücke beim Kinderspiel mit Malfasterkugeln.

19. Der gewöhnliche Ausdruck für den Genetiv ist die Umschreibung mit dem Possessivpronomen, wie sie sich ähnlich auch in der deutschen (und holländischen) Volkssprache findet: Karel syn boek

„Karl sein Buch“ = Karls Buch. Ebenso wi syn boek? wessen (vulgär: wem sein) Buch? Dabei ist zu bemerken:

a) syn wird dabei gern zu sen, se gekürzt und dem Subst. enflitisch angehängt.

b) syn wird gern auch über seine natürliche Gebrauchssphäre ausgedehnt und auf feminina und Plurale bezogen (wo wir „ihr“ sagen): Marie-se boek Mariés Buch, di kinders syne boeke die Bücher der Kinder. Daneben sagt man indessen auch Marie haar boek, di kinders hulle boeke.

c) Dieser Genetiv kann auch doppelt gesetzt werden, so in der sprichwörtlichen Bezeichnung eines eingebildeten, hochfahrenden Menschen: hy het op di Gowweneur se hond syn fel geslaap (er hat auf dem Fell des Hundes des Gouverneurs geschlafen). In demselben Sinne sagt man auch: Gowweneur se hond is sen oom. Ich erwähne hier einige anderen auffälligen Redensarten: omgee is hondse kind („darum [etwas] geben ist des Hundes Kind“) und ek is ni fermaak. se kind ni, beides im Sinne: „Das kümmert mich nicht, sichts mich nicht an“; takselat (eig. „Zweig des Ästes“) für „Braut, Geliebte“ (wofür auch tak allein oder doringlat).

d) Solche Bildungen werden vielfach an Stelle von Adjektiven verwendet; sie sind dann den Adjektiven auf —s (holl. —sch) nach Laut und Bedeutung überraschend ähnlich, werden aber noch als umschriebene Genitive empfunden. So sagt man diilânse (einheimische, in Südafrika gewachsene) und anderlandse (ausländische, importierte) saad; slawetyse mense (aus der Sklavenezeit, altfränkisch); fans-lêwese mense alte Leute (von fans lewe = holl. van zijn leben, früher), famelêwese dage (eig. fan myn lewe syne d.) früher. — Eigentümlich ist auch der Ausdruck 'n siling syne für den Wert eines Schillings.

e) Dieser Genetiv wird auch prädikativ gebraucht: di boek is Maria syne.

b) Adjektive.

20. Vor dem Substantiv erhält das Adjektiv ein —e: 'n flukse pèrd ein flinkes Pferd, aber di pèrd is fluks.

21. Die Substantivierung geschieht nach englischem Muster mit een: das 'n mooie ene das ist eine schöne, ein schönes; di ander een = the other one.

22. Die Steigerung geschieht ganz wie im Deutschen: groot — groter — di grootste. Unregelmäßig ist:

goed gut — beter — beste.

feul (baing) viel — meer — meeste.

graag gern — liwer — liifste.

Anm. 1. Im Holländischen nehmen die Wörter auf —r im Komparativ —der an. Nach Du Toit wäre dies auch in der Buren-

sprache der fall: swaar schwer — swaarder, seer — seerder. Diljoen giebt dagegen das Gegenteil an: duur teuer — durer. Vermutlich kommt beides vor. — Zuweilen wird das Komparativsuffix doppelt gesetzt: korterder, beterder, eerderder.

Anm. 2. Als Vergleichspartikeln dienen nach Positiven soos (= so als), nach Komparativen as (= als, wie im Deutschen, nicht dan, wie im Holl.).

c) Pronomina.

23. Die persönlichen Fürwörter weichen durchweg stark von der holländischen Schriftsprache ab. Sie lauten (mit Angabe der gewöhnlichen unbetonten Kurzformen in Klammer):

Nom. ek ('k) ich jy (je) du hy er sy sie dit es
Acc. myn od. my (me) mich jou (je) dich hom('m)ihn haar sie dit es

Nom. ons wir julle (jul), jille ihr } hulle (hul), auch haa(r)li
Acc. ons uns julle, jille euch } und sulle (sul) sie.

24. Dazu ist folgendes zu bemerken:

a) Die Accusative der 3. Person ersetzen zugleich das fehlende Reflexiv (sich).

b) Die Aufgabe des grammatischen Geschlechtes äußert sich auch beim Pronomen. Hier würde man zunächst dieselbe Verteilung erwarten wie im Englischen: hy und sy nur von lebenden Wesen nach Maßgabe des natürlichen Geschlechts, sonst immer dit. Indessen liest man sehr häufig auch hy in Bezug auf leblose Dinge. Sogar die natürlichen Geschlechter werden verwirrt. So wird hy für weibliche Personen als Eigentümlichkeit der Sprache farbiger bezeichnet. Verkreiteter ist entsprechende Verwendung des Possessivs syn, s. § 19, b. 25, b).

c) Über die Anredeformen vergl. S. 30 f. Das holl. u wird stets gebraucht in Gebeten (Anrede Gottes); zuweilen auch in der Anrede Höherstehender, doch ist hier die indirekte Ausdrucksweise mit Namen, bezw. Titel viel üblicher, z. B. Pa het fer my be'owe, Pa sal fer my een fan Pa syn pèrde g'e (Papa, Du hast mir versprochen, Du wolltest mir eins von Deinen Pferden geben).

d) Das Pronomen der 3. Person wird zuweilen als vertrauliche Anrede Kindern und jüngern Leuten gegenüber gesagt: En waar het hy (sy) al di tyd gewees? (Und wo bist Du die ganze Zeit gewesen?)

e) jou wird auch als „dativus ethicus“ gesagt: hy het jou waarlik di hele morre rondgeloop (er ist dir den ganzen Morgen umhergelaufen)!

f) hulle oder 'n mens gelten zugleich für unser „man“: hulle sê so, man sagt so.

25. Die Possessivpronomina stimmen im Allgemeinen mit dem Acc. der persönlichen Pronomina überein: myn mein,

ons unfer, jou dein, julle euer, haar (Fem.) und hulle (Plur.) ihr. Nur¹ für die 3. Person (Masc. und Neutr.) besteht eine besondere Form: syn = sein. Beachte:

a) Bei substantivischem Gebrauche nehmen sie ein e an: dis myn, jou pèrd (dies ist mein, dein Pferd) — di pèrd is myne, joue. (Die Verteilung beider Formen ist also hier umgekehrt wie beim Adj.; vergl. dis 'n mooie pèrd — di pèrd is mooï.)

b) syn wird häufig für haar, hulle gesagt, besonders im umschriebenen Genetiv, s. § 19, b.

c) Eigentümlich pleonastisch steht syn nach den andern Possessiven in substantivischem Gebrauche: dit is myn syn en dat is jou syn; Ons saak is hul syn immers ook (unsere Sache ist ja auch die ihre).

26. Von hinweisenden Fürwörtern finden sich: di (auch die geschrieben, vom Artikel di nur durch stärkern Ton unterschieden, auch für das Neutrum), und deus dieser, gunter (selten) jener. Die Neutra dat und dit verschmelzen mit is zu das, dis. Der gewöhnliche Ausdruck für „dieser“ — „jener“ sind die Zusammensetzungen hiir-di (hierri, hiri) — daar-di (daarri, dari), deus-kant-syn — ander-kant-syn, ferner di een — di ander een.

27. Als Relativ wird nur wat gebraucht: di man wat di gesê het (der Mann, der das gesagt hat), Jan wat versis maak (Dichterpseudonym), di land wat ons op woon (das Land, worin wir wohnen).

28. Fragewörter sind wi? wêr? (Gen. wi syn? wessen?) — wat? was? — watter? waffer? (beides geführt aus waat voor, wasser) auch wattereen? was für (ein)? welcher? (welk ist ungebrauchlich).

d) Zahlwörter.

29. Die Grundzahlen lauten wie im Holländischen mit den entsprechenden Lautänderungen: een, twe, dri, fiir, fyf, ses, sewe (seuwe), acht, nege, tiin, elf u. s. w.

30. Die Ordnungszahlen werden bis 19 zumeist mit —de abgeleitet (twede, fiirde, unregelmäßig derde 3), bei 1 (eerste), 8 (agste) und von 20 ab mit —ste. (Nach Viljoen spricht man sesde, sewenste, während Du Toit in näherem Anschluß ans Holländische sesde, sewende schreibt.)

e) Zeitwörter.

31. Der Infinitiv hat die (im Holländischen wie im Deutschen übliche) Endung —en in der Regel ganz verloren: bring bringen, maak machen, loop laufen, was waschen (holl. wasschen, spr. wasse).

a) Bei einigen Wörtern ist das —e erhalten: begrawe begraben, dolwe (dolle) graben, kerwe färben; andere schwanken:

lewe und leef leben, skrywe und skry (skryf) schreiben, sterwe und sterf sterben, worde, wort und wor werden.

b) Das —n ist erhalten bei den einsilbigen Wörtern gaan gehen, staan stehen, slaan schlagen, doen thun.

c) Stimmhafte Konsonanten, die durch Abfall des —en in den Auslaut treten, werden stimmlos, bes. wird w zu f: lewe — leef u. s. w., s. a; so auch skreef (und skree) für holl. schreeuwen schreiben. Bei andern kommt die Veränderung in der Schreibung nicht zum Ausdruck.

d) Gewöhnlich fällt indeß mit dem —en auch der davorstehende Konsonant, wenn er stimmhaft ist, ab. So ist geschwunden:

—den in hou halten, stry streiten, wy weiden u. a.

—gen in dra tragen, kry friegen u. a.

(holl.) —ven in bly bleiben, ge (gé, gee) geben, glo glauben u. a.

(holl.) —wen in sku scheuen, skre (u. skreef, s. c) schreien.

Doppelfononant hinterläßt Dehnung: hê haben, für hebben; lê legen, und liegen, für leggen bez. liggen; sê sagen, für holl. zeggen.

Anm. 1. Daß hier ein Konsonant geschwunden, ist aus der Burensprache allein nicht zu erkennen, sondern nur aus dem Holländischen, und ist hier nur zum Behuf der Vergleichung mit den entsprechenden deutschen Formen erwähnt.

Anm. 2 „zu“ vor dem Inf. heißt te; doch wird dafür sehr gern und in viel weiterem Umfange als im Deutschen om te („um zu“) gesetzt. Man sagt nicht nur in kausalem Sinne: ek eet om te lewe (ich esse um zu leben), sondern auch: ek hoop om te kom (ich hoffe zu kommen); dis ni goed ni (om) veel speserye te gebruiik (es ist nicht gut, viel Gewürz zu gebrauchen). Sogar nach hoe (wie engl. how, im Deutschen gewöhnlich weggelassen): hy weet, hoe om met di ding te werk er versteht damit umzugehen (he knows how to work with it).

32. Dieselbe Form dient aber in der Regel auch für alle Personen, deren Unterscheidung zugleich mit den Personalendungen aufgegeben ist. Man konjugiert also z. B. maak machen:

ek maak ich mache,
jy maak du machst,
hy, sy maak er, sie macht,
wy maak wir machen,
julle maak ihr macht,
hulle maak sie machen.

Nur die beiden Hilfsverben verwenden hierfür die alte Form der 3. Sing.:

hê haben — ek het ich habe,
wees sein — ek is ich bin.

Die Verben auf —n (f. § 31, b) verwenden sowohl diese Form wie die (3. Sing.) auf —t für das verbum finitum. Also ek gaan und ek gaat, ich gehe (aber im Inf. nur gaan, Part. gegaan), ebenso slaan — slaat, staan — staat, doen — doet.

Anm. 1. Über die alte Endung —um vergl. S. 12. Beispiele aus Kolbe: die oud volk attyd zoo maakum, en daarom ons ook zoo makum (die alten Leute machen immer so, und darum machen wir auch so); gy ons immers doodmakum als ons die goeds zuipen (ihr tötet uns ja, wenn wir das Zeug saufen); die volk ja denkum ons beesten (die Leute halten uns für Bestien).

Anm. 2. Um den weiten Abstand vom Schriftolländischen an einem besonders augenfälligen Beispiele zu veranschaulichen, stelle ich hier die Präsensformen der Hilfsverben in beiden Sprachformen neben einander.

ek het ich habe	—	holl. ik heb	ek is ich bin	—	holl. ik ben
gy het	—	gij hebt	gy is	—	gij zijt
hy het	—	hij heeft	hy is	—	hij is
ons het	—	wij hebben	ons is	—	wij zijn
julle het	—	gij hebt	julle is	—	gij zijt
hulle het	—	zij hebben	hulle is	—	zij zijn

Anm. 3. „es“ beim unpersönlichen Zeitwort heißt dit.

Diese unveränderte Form gilt auch für den Imperativ. Der negierte Imperativ wird in der Regel mit moeni = moet ni (mußt nicht), mot ni umschrieben.

33. Besondere Formen für den Ausdruck der Vergangenheit haben nur noch die Hilfsverben:

het (Inf. hê) — had hatte
is (Inf. wees) — was war
kan — kon konnte
moet (od. mot) — moes, mos mußte
sal — sou sollte, würde (fut.)
wil — wou wollte
word(e) — werd wurde.

Außerdem kommen noch vor

bring — brog brachte — (Part. gebring, auch gebrog?)

dink — dog dachte — Part. gedog.

Veraltet sind kos für kon (konnte), begos zu begin, befiel zu befeel (befehlen). Zu koop (kaufen) begegnet das Part. gekog neben gekoop (auch Prät. kog?).

34. Sonst bestehen verschiedene Zeitformen nicht mehr. Dafür treten Umschreibungen ein, die ganz den holländischen entsprechen. Das vollständige Konjugationschema lautet nach den Grammatikern folgendermaßen:

ek loop	ich laufe
ek het geloop	ich lief, habe gelaufen
ek sal loop	ich werde laufen
ek sal geloop hê	ich werde gelaufen haben
ek sou loop	ich würde laufen
ek sou geloop hê	ich würde gelaufen haben.

Anm. 1. Das Präteritum wird also durchweg mit hê ausgedrückt; nur die Hilfsverben wees und word(e) nehmen „sein“, und zwar die Formen is und was ohne Unterschied, also

ek is oder was gewees ich bin gewesen

ek is oder was geword(e) ich bin geworden,

dagegen im Inf. gewees hê, geword(e) hê oder wees.

Anm. 2. Für das Plusquamperf. besteht eine besondere Fügung nicht. Will man die Vollendung in der Vergangenheit deutlich ausdrücken, so wendet man Umschreibungen an wie: ek het al ge lees al, toe hy kom (ich hatte schon gelesen, als er kam), oder ek was klaar met lees (ich war fertig mit lesen), ek het al klaar gehad met lees. Mansvelt giebt auch für ek sal, sou ge lees hê die Ausdrucksweisen ek sal, sou klaar wees (hê) oder klaar gewees (gehad) hê met lees. In der lebendigen Rede werden wohl alle diese Arten nicht sehr verbreitet sein.

Anm. 3. Als Hilfsverb zum Ausdruck der Dauer wird staan gebraucht, selbst in Verbindungen wie: Hy het di hele morre staan rondloop (er ist den ganzen Morgen beständig umhergelaufen); staan — sit — sit sich wiederholt setzen.

35. Gewöhnlich tritt indessen, namentlich in fortlaufender Erzählung, für das Präteritum einfach das Präsens (mit toen, toe „da“) ein: Eens op een tyd, terwyl Josef nog in di tronk is, kom di oërste daar, en breng twe manne en sê dat Josef hulle mot oppas (Einmal, während Josef noch im Gefängnis war, kam der Oberste und brachte zwei Männer und sagte, Josef sollte sie bewachen).

36. Das Passiv wird ganz wie im Deutschen mit „werden“ umschrieben:

ek word geroep ich werde gerufen

ek werd geroep ich wurde gerufen

ek is geroep ich bin gerufen (worden)

ek sal, sou geroep worde ich werde, würde gerufen werden

ek sal, sou geroep wees ich werde, würde gerufen (worden) sein
geroep word(e) gerufen werden

geroep worde hê, wees gerufen worden sein.

Anm. worde als Inf. nach Hilfsverben wird zuweilen aus gelassen: Die forte moet ontset [worde]! — Di syand moet verplet! (Die Forts müssen entsetzt, der Feind vernichtet werden).

37. Die einzige lebendige Flexionsform beim Verb ist also das Partizip (Perf.). Dieses hat indessen in der Regel nicht mehr seine

alte Form (mit Ablaut oder t-Suffix), sondern wird gebildet, indem man ge— vor dem Inf. setzt: bring—gebring gebracht, neem—geneem genommen, maak—gemaak gemacht, se—gesé gesagt. Im Einzelnen ist zu bemerken:

a) Bei einigen Verben begegnen noch die alten ablautenden Formen, so geboren geboren, gedog neben gedenk gedacht, geholpe, gesproke. Besonders in adjektivischem Gebrauche: opgenome und opgeneem (für jem. eingenommen), ferlede, fergange (beide: vergangen).

Anm. 1. Der alte Ablaut ist also nur in seltenen Fällen erhalten. Während indessen gewöhnlich das Part. nach dem Inf. umgebildet ist (geneem für genome nach neem), ist in Einem Falle umgekehrt der Vokal des Part. in den Inf. eingedrungen: dolwe, dolle graben (holl. delven—gedolven). Auch der Gebrauch von dood für „sterben“ läßt sich ähnlich auffassen. Beide Formen bestehen neben einander bei „verlieren“, für welches sowohl ferliis wie ferloor üblich ist.

b) Wo das Verb noch verschiedene Formen hat, richtet sich das Part. gewöhnlich nach dem Inf.: gewees, geworde (gewort, gewor), gekan, gemoet, gewil. Nur gehad, gedog (gedacht) und gekog neben gekoop (gekauft) schließen sich dem Präteritum an (vergl. § 53). — So auch stets gegaan, geslaan, gedoen (nicht gedoot!).

c) Da dies ge— nunmehr das einzige Kennzeichen des Part. ist, so wird es auch auf Fälle übertragen, wo es nach holländischen (und deutschen) Sprachgesetzen nicht zulässig wäre, d. h. auf Verben, die bereits eine unbetonte Vorsilbe haben. Man sagt also nicht nur geblo (gebloet, versprochen, zu blo = beloven, holl. beloofd), was bei der Zusammenziehung nicht auffällig ist und an deutschen Formen wie „geblieben, geglaubt“ Parallelen hat, sondern auch gebetaal bezahlt, geverkoop verkauft, geverneem vernommen, gevertel erzählt und ähnl.

d) Auch fremde, z. B. englische Wörter (mit denen namentlich junge Mädchen, die in englischen Pensionaten erzogen sind, zu prunken lieben) werden manchmal damit verziert: ons het ons baing geenjoy (Mansv. schreibt gindzjoi); ons liet eers gewalk en daarna gecall (wir haben uns sehr amüsiert: wir sind erst spazieren gegangen und haben dann Besuche gemacht). (Dagegen schreibt Mansv. probeer für geprobeerd vor; in den Texten lese ich indessen geperbeer).

Anm. 2. Das Part. Präj. (auf —end) wird ebenfalls noch angeführt, begegnet aber nur noch als reines Objektiv. In adverbialer Funktion (Gerundium) wird das Part. gewöhnlich durch Verdoppelung ersetzt, s. § 53. Bei der umschreibenden Konj. (Dauerform) tritt dafür der Inf. mit an ein: für holl. de menschen zijn ploegende (the men are ploughing) sagt man: di mense is an di ploet oder ant ploet (holl. aan 't ploegen, sind am Pflügen).

III. Wortbildung und Wortgebrauch.

a) Wortklassen.

38. Durch den vollständigen Verfall der Flexion sind die äußern Unterschiede der verschiedenen Wortklassen weggeschafft und dadurch auch die Grenzen zwischen ihnen schwankend und unsicher geworden. Es werden daher in weitem Umfange Wörter der einen Klasse für solche anderer verwendet, wie das ja ähnlich auch im Englischen der Fall ist.

Substantive werden als Adjektive verwendet, so flenni flanelle, fullis (= vuilnis „Fäulnis“) nichtsnußig, skelm (auch skellem geschrieben und wohl meistens so gesprochen), snoep naschhaft.

Besonders interessant sind derartige prädikative Ausdrücke zur Bezeichnung eines körperlichen oder seelischen Zustandes, wie ek is honger (ich bin hungrig), dors (dürstig), faak (müde, schläfrig), skaam (beschämt, verschämt, verlegen), jammer (ek is j., es thut mir leid, es ist schade; ek is jammer fer jou ich beklage dich; dazu jammerte" und jammerhart, Mitleid: ek het 't uit jammerte fer hom gedoen). Wir gebrauchen in solchen Fällen gewöhnlich ein Adjektiv („ich bin hungrig“, so auch engl. und holl.), oder setzen das Substantiv mit „haben“ („ich habe Hunger“, so stets in den romanischen Sprachen; franz. j' ai faim, soif, sommeil, honte). Man könnte also hier auch eine Verwechslung von „sein“ und „haben“ annehmen, wie sie in andern Fällen unverkennbar vorliegt (ek het klaar neben is klaar, bin fertig; ek is danig liif voor boontjis, ich mag Bohnen sehr gern; sogar ek is droge lewer für „ich habe eine trockne Leber“ findet sich).

39. Ferner werden Substantive in den mannigfachsten Bedeutungen (etwas sein, womit hantieren u. s. w.) als Verben gebraucht, so doring („Dorn“, in der Wendung hy doring daar von einem Freier), flous („flausen“ für „foppen, betrügen“), gesels (plaudern), knihalter (Tau, womit man einem Tiere Kopf und Vorderbein zusammenbindet; und dieses Binden), kwint (dünner Stoch, damit schlagen), pos ('n briif, auf die Post bringen), riim, rys, roskam (alle für „schlagen“), slawe (sich abarbeiten, placken), smous (Entstellung aus Moses, wie unser „Mauschel“, Bezeichnung eines hausierenden Juden, wie Snees eines Chinesen, als Zeitwort: „mauscheln“, verkaufen, schachern, feilschen), thee (hy het gethee „er ist betrunken“), tolk (dolmetschen). Ferner begegnen in beiden Funktionen jil (Spott, spotten), kuier (Reise, Besuch, spazieren gehen, zu Besuch kommen oder sein), oes (Ernte, ernten); doch können hier beide alt sein (oes = oogst und oogsten).

Als Verben dienen vereinzelt auch Adjektive (dood sterben, vergl. § 37, Anm. 1: al di vee dood op, alles Vieh stirbt hin) und Adverbien (geëm umgepflügt).

Anm. So ist es vermutlich auch zu verstehen, wenn siik „krank“ in alten Quellen mit der eigentümlichen Endung —um erscheint (altijdt sieckum, vgl. S. 12. 44).

40. Vereinzelt werden Substantive ferner als Zahlwörter (party einige) und Präpositionen (plaas fan anstatt, statt daß; achterkant di Pêrl hinter Paarl) gebraucht. Häufiger und wichtiger ist der adverbiale Gebrauch derselben (an Stelle präpositionaler Ausdrücke), wie er ja auch im Deutschen nicht unbekannt (Kopf stehen, Modell stehen, Rad fahren) und in der Kindersprache weit verbreitet ist (Bettchen gehen u. a.). So sagt man skool gaan (zur Schule gehen); ferner in gewissen eigentümlichen Ausdrücken: knipmies-ry (von einem Pferde, das den Kopf zierlich auf und nieder bewegt); hulle sit oder lê knipmies, lepel, soutsak, felling (sie sitzen, liegen dicht beieinander).

41. Adverbien dienen zuweilen als Adjektive, so banje, baing (sehr, viel), reg-uit (geradeaus, gerade: 'n reg-uit paal), toe (zu, geschlossen: met toeë oë, vulgär „mit zuen Augen“; 'n netjise (vgl. § 18, e) postuur eine hübsche Figur).

42. Auch die Grenzen zwischen transitiven und intransitiven Verben werden zuweilen verwischt, so werden letztere in transitivem Sinne gebraucht: groei (wachsen) für „ankauen, pflanzen, ziehen, züchten“, stormloop (hulle het hom stormgeloop, sie haben gegen ihn Sturm gelaufen), und umgekehrt verniel (vernichten) für „viel auszustehen haben, zu Grunde gehen“. Vielleicht ist auch der Zusammenfall von „legen“ und „liegen“ (holl. leggen und liggen) in lê, „setzen“ und „sitzen“ (zetten und zitten) in sit nicht rein lautlicher Natur.

b) Ableitung.

43. Ueberaus beliebt und verbreitet sind in der Buren Sprache die *Diminutive* (Verkleinerungsformen). Sie werden nach folgenden Regeln gebildet:

a) Wörter auf k, g, p, f, s nehmen i an, wovon der auslautende Konsonant verdoppelt wird, wenn ihm ein kurzer Vokal vorausgeht: pak — pakki, nig — niggi, kop — koppi, kas — kassi.

b) Wörter auf t nehmen ji an: geit — geitji, dot — dotji. Ebenso die auf d, das davon nur orthographisch verschieden ist: pad — padji (gesprochen pat — patji; Du Toit schreibt padtji und dottji).

c) Wörter auf Vokale nehmen tji an: [pa]pa — [pa]patji (besser [pa]paatji geschrieben), trou — troutji, sy — sytji.

d) Ebenso die auf l, n, r, wenn diesen ein langer Vokal vorausgeht: haan — haantji, broer (broeder) — broertji. Ebenso nach unbekanntem Vokal: esel — eseltji.

e) Dagegen tritt nach m im gleichen Falle pi an: boom — boompji.

f) Geht dagegen dem Sonorlaut (l, m, n, r) ein kurzer betonter Vokal voran, so wird *etji* (mit Verdoppelung des Konsonanten) angefügt: *sal* — *falletji*, *lam* — *lammetji*, *kan* — *kannetji*, *kar* — *karretji*.

Die Mehrzahl wird stets mit —s gebildet (*knapi* — *knapiis* bez. *knapis*, nach gewöhnlicher Schreibweise *knapie* — *knapiess*; über die Aussprache des i s. § 3, Anm.).

Anm. Im Norden des Sprachgebietes (besonders in den beiden Republiken) wird für *tji* häufig *ki* gesprochen (auch wo das *t* Stammtast ist), also *biki* bischen, *boonki* Böhnchen, *erki* Erbse, *kinki* Kindchen, *kleinki* Kleinchen, *sukiis* langsam (für *bitji*, *boontji*, *ertji*, *kindji*, *kleintji*, *suutjis*).

44. Ueber den Umfang des Gebrauches ist zu bemerken:

a) Diminutive dienen zunächst zur Bezeichnung des Kleinen: *loompi* Bäumchen, kleiner Baum. Oder zum Ausdruck der Härtlichkeit (als „Kosewörter“), so stehend bei Verwandtschaftsnamen: *paatji* Papachen, *maatji*, *oompi*, *tanni* (zu *tant*), *neli*, *niggi*, *boeti* (Entstellung der Kindersprache für *broedertji*, *broertji* Brüderchen), *sussi* (Schwesterchen), *kindji* u. s. w. Auch bei Tieren: *skapi*, *lammetji* u. s. w. Indessen ist auch darüber hinaus die Anwendung des Diminutivs sehr gewöhnlich. (Du Toit: *So praat hy fan syn huis, en syn bitji goedtiis, en syn setjiis, en fan syn froutji, en fan syn kindertjiis; hy moet 'n bitji tyd hê, fer'n klyne werki ens.* So spricht er von seinem Häuschen, und von seinem bischen Armut, und seiner Nahrung, von seinem frauchen und seinen Kinderchen; er muß ein bischen Zeit haben zu einer kleinen Arbeit u. s. w.)

b) Sehr viele Wörter sind nur in dieser Form üblich, so besonders Namen von Tieren (hier teilweise übereinstimmend mit dem Deutschen, z. B. *kanyutji* Kaninchen; ferner *dassi* Art Dachs, *hasi* Hase), zumal Vögel (kapokhaantji Zwerghahn, *moosi* Sperling, *roobekki* Rotschnäbelchen, *swaaltji* Schwalbe; auch *boonusingertji* eine Art Baumgrille); ferner von Pflanzen, zumal solchen, die zur Nahrung dienen (*boereboontjiis* große Bohnen, Saubohnen, *ertjiis* Erbsen, *euntjiis* eine zwiebelartige Pflanze), auch Speisen (*irikadelletji*, *karmemaatji* Karbonnade), von allerlei Geräten (*knapi* Pult, *krafsi* Karaffe, *luiki* Fensterladen, *stropi* Riemen am Ochsenjoch); endlich von zahlreichen Wörtern anderer Art: *bitji* bischen, *doutji* Regenschauer, *gilletjiis* Grillen, *lannen*, *luksen*, *kapetji* Mütze mit Schirm, *mootji* Mure, *mootji* Scheibe, *Schmitte*.

Anm. 1. Hier ist der ursprüngliche Begriff der Kleinheit ganz untergegangen; so heißt *hasi* ein jeder Hase ohne Unterschied der Größe. Man kann daher sogar *groot* hinzufügen: *'n groot moosi*, *'n groot mootji*.

Anm. 2. Auch der Begriff des Jungen ist in manchen Ausdrücken in ähnlicher Weise verbläßt; so bezeichnet *jong* (spr. *jonk*)

den farbigen, Bedienten schlechthin; juffer, juffrou bezeichnet geradezu die verheiratete Frau (auch als Titel: juffer Jurgens). Soll der ursprüngliche Sinn hervortreten, so muß er durch besonderen Zusatz markiert werden. So heißt „Jungfrau, Mädchen“ jongejuffrou (oder noi). Das Deminutiv jongi steht ganz wie jung und wird selbst zu alten Leuten gesagt; einen jungen Menschen bezeichnet dagegen jongetji (auch pleonastisch jongetjiiskind, das auch ein Kind männlichen Geschlechtes meinen kann).

c) In andern Fällen werden dagegen Stammwort und Ableitung in der Bedeutung geschieden: babbiaan Pavian (auch als Scheltwort, bobbejaan) — babbiaantji eine Art wilde Tulpen, baas Meister, Haus-, Brotherr — basi der älteste Sohn des Hauses (im Munde der farbigen, auch zu jedem Weissen gesagt), esel Maultier — eseltji Esel, fles Flasche mit weitem Hals (oder viereckig; die gewöhnliche Flasche heißt bottel) — flessi Medicinfläschchen, hoed — hoedji verschiedene Arten von Damenhüten, klip felsbloek — klippi Steinchen, klipkop Harteschädel (Scheltname der Hottentotten) — klipkoppi kleine felsige Bodenerhebung, kop Kopf — koppi Hügel, klok Glocke, Uhr — klokki Klingel, maatji Stiefmutter (bei den farbigen; mamma rechte Mutter), pampoen Kürbis — pampoentjiis geschmollene Mandeln, rug Rücken (Plur. ru'e); langgestreckte Bodenerhebung, langer niedriger Höhenzug (Plur. ru'ens, reuns) — ruggi nur in letzterem Sinne, stewel Mannstiefel — steweltji Frauensiefel. (Vgl. auch geitji Eidechse — geit „Geiß“ kommt indes nicht vor, dafür bok.)

Besonders werden mit der Deminutivendung gebildet 1) Pflanzennamen: babbiaantji, s. oben; hanskoeentjiis Geißblatt (Kaprifolie), kalotji eine Feldblume (kalot Priestermitze), moederkappi desgl.; 2) Namen von Kleidungsstücken nach dem Gliede, das sie decken (wie unser „Leibchen“ u. a.): horsi Vorhemd, dotji niedriger Schlapphut mit kleinem Rand (dot scherzhaft für Kopf).

Anm. Eine Art Unterscheidung ermöglicht auch mootji (Schnitte, s. o.) gegen moot, das nur als Verb gebraucht wird.

d) Fremdwörter werden gern nach Analogie der Deminutive umgebildet, vgl. z. B. baa(i)tji Rock, Jace (malaiisch bādjo), bes-si für franz. -age, franz. engl. -tion und ähnl.: eleksi = election, fessi = engl. fashion, (h)orlosi Uhr, kardoesi Düte (franz. cartouche), kompetisi Konkurrenz (competition), konsensi Gewissen, krupsi = corruption, (s)trawasi Strapaze u. a. m.

e) Endlich dient dies Suffix geradezu der Wortbildung, indem damit Substantive von Adjektiven und Verben gebildet werden: duwweltji eine Münze (etwa = 6 Pfg.), klyntji Kleines; bewertjiis eine Art Zittergras, rekkertji Zwillie (dafür auch skiter(tji); rekker elastisch). So auch sewe-jaartjiis Immortellen.

f) Sogar an ein Gruppenwort (vgl. § 46, bes. g) kann es treten: moeder - skep-oppis (eig. „Mutter - Tisch - auf - chen“, Name einer Feldblume, vgl. c, 1).

g) Gar nicht selten tritt es an Adverbien, doch, wie es scheint, stets mit dem adverbialen s (§ 18, e): aanstonsies, aansies (sogleich, vielleicht (aanstons, gewöhnlich geführt aans); effentjies (neben elfens) soeben; flussies (und flus = flugs?) sogleich; nesses und nesses neben, bei; soetjies, suutjies (sukies)achte, langsam. (Diese Bildungen be- gegnen zum Teil auch im Holländischen, bes. zoetjes, woher Hannoversch „sutchchen“).

45. Bei Adjektiven ist die Ableitung mit -erig sehr beliebt, 3. B.: dooierig leblos, phlegmatisch, fiserig (viererig) affektiert, galserig rauzig (für galsterig), gekkerig närrisch, greinerig und saalerig rau anzufühlen, grillerig frostig, nukkerig eigensinnig, launisch, praterig schwachhaft, reenrig regnerisch, sikerig fränklich, skamerig verschämt, uitsoekerig wählerisch, sogar ferliisterig verliebt.

c) Zusammensetzung.

46. Außerdem kann der Wortschatz durch Zusammensetzung ge- mehrt werden, in deren Anwendung die Burensprache noch skrupelloser ist als das Englische. Sie dient im weitesten Umfange zur Bildung von Substantiven. Die verschiedenen, namentlich die ungewöhn- lichen Arten von solchen mögen folgende Beispiele veranschaulichen:

a) Eigentliche Nominalkomposita; so werden folgende Ausdrücke für ein Mädchen gesagt: biessiespol (= ?), doringlat (Dorn- zweig; takselat, s. § 19, c), miliblaar. Komposita mit baas (Meister) als erstem Gliede: baasbakleier (Hauptfechter, Raufbold), baasdromer (Erzträumer). Als Beispiele treffender Neubildungen seien erwähnt fuurwa („Feuerwagen“) und ysterpêrd („Eisepferd“, auch = Fahrrad) für Lokomotive.

b) Auch von drei und mehr Gliedern: ystervarkpenne („Stachel- schweinnadel“, von steifem, zu Berge stehendem Haar), maanhaarjakhals („Bergrücken-Schafal“, eine Wolfsart, auch weerwolf genannt; maan- haar „Mähnenhaar“, bezeichnet den Bergrücken als Wasserscheide), sprinkhaanvoel (Storch). Als erstes Glied steht häufig ein Sub- stantiv mit Attribut: dooiemansweer („Totenmannswetter“, ein reg- nerischer Tag, der sich gegen Abend aufhellt), goddelose-mense-weer (schweres Gewitter; beides namentlich bei Farbigen); oumensepeertjiis („Altemenschenbirnen“, eine besonders weiche Birnenart); lospitperski (oder bloß lospit Pflirschart mit lose sitzendem Stein); rousoolfelskoen (Feldschuhe mit Sohlen aus rauhem, ungegerbtem, noch behaartem Leder), binnenaadfelskoen.

c) Der erste Teil ist ein Verbum: ferkleurmannetji („Ver- färbemännchen“, Chamäleon, auch einer der leicht errötet), kêrs-op- steektyd („Kerzenaufsteckzeit“, Dämmerung); losmelkkoei (Kuh, die

sich lose, ohne festgebunden zu werden, melken läßt; das Gegenteil:) vasmelkkoei; ähnlich vasmaakooi (Schaf, das sein Lamm nicht von selbst saugen läßt).

d) Paarweise Zusammenstellungen, die durch en verbunden sind: broek - en - baaitji „Hose und Jacke“, haak - en - steek „Haken und Stich“, peper - en - sout „Pfeffer und Salz“, alles Blumen-namen; eet - en - drink Gesicht („Stresse“, platter Ausdruck), heen - en - weer(tjies) „hin und wieder“, ein(en) Augenblick; rein pleonastisch ist kant'nwal flusufser.

e) Längere Wortgruppen, wie Ou - frou - onder - di - kombêrs („altes Weib unter der Decke“) für eine in Teig gebackene Karbonnade, Jan - suur - in - di - maars („Hans - sauer - im - Hintern“ = Sauertopf, mürrische Person).

f) Sogar vollständige Sätze, wie kan - ni - dood als Blumenname. Von solchen können zuweilen Ableitungen gebildet werden: uit kanni - andersheid „weil er nicht anders konnte.“

g) Häufig sind imperativische Wortbildungen, kürzere und längere, z. B. blaasop ein Seefisch (diodon antennatus), stik - ups hochstehende Halsfragen (engl. stick up); droog - my - keel - bessi Namen einer wilden Beere, (Jantji -) trap - suutjiis („Hänschen - geh - langsam“, Chamäleon, Kollidechse), slinger - om - di - smoel eine breiartige Mehlspeise („schlenkere ums Maul“). Von den unerschöpflichen Pflanzennamen ist bereits erwähnt moeder - skeep - oppiis (§ 14, f), ferner wag - n - bitji („Wart - ein - bischen“, ein Strauch mit rückwärts gebogenen Dornen, an dem schwer vorbeizukommen ist), truitji - roer - my - niit („Kräutchen - rühr - mich - nicht - an“).

h) Substantiva mit Richtungsadverbien: son - op Sonnenaufgang, son - onder. Mit stärkerer Ellipse: bāndom (Kind, das einen weißen Streifen um den Leib hat; Gewehr mit einer Rille ringsum), hot - om („rechtsum“, eine Art Mehlsuppe, die rechtsum gerührt wird. (Vergl. 49)).

47. Verben treten in Zusammensetzung a) mit Adjektiven: hardloop (scharf laufen, aber als wirkliches Kompositum flektiert: ek hardloop, ek het gehardloop), in umgekehrter Stellung houvas (fest halten); b) mit Substantiven, die zu ihnen im Objektverhältnis stehen: broekskeur („die Hose zerreißen“, als Subst.: 't was net so broekskeur = it was a narrow escape, wenn einer eben noch mit genauer Not einer Gefahr entgangen ist), freier gatry zu Fuß gehen, stormloop, stormjaag — vergl. auch: hy beklek en stertwaai, mar dis verniit („er maulwedelt und schwanzwedelt, aber umsonst“, er macht sich verlorene Liebesmühe); oder c) die mit einer Präpos. angeknüpft werden müßten: bildruk eine Art des Grabens, wo der Spaten mit dem Schenkel (bil) in die Erde gedrückt wird, broekskyt bange sein; oder endlich d) sie bestehen nur aus nominalen Elementen: katkop ausreißen.

48. Seltener sind zusammengesetzte Adjektive, wie buikvol (ek is glad buikvol, ich bin es satt, habe genug davon). Als prädikative Adjektive dienen auch Verbindungen wie onderstebou' („das Unterste oben“), deurmekaar („durch einander“), in Unordnung, vermischt.

49. Bei dieser Gelegenheit sei eine andere Eigenheit der Burensprache erwähnt, daß nämlich Richtungsausdrücke wie in, toe (zu), uit (aus) häufig dem Subst. als Positionen angehängt werden, wo man sonst Präpositionen anwendet, so: sé-in, huis-toe (nach Hause), Kaap-toe, land-uit; auch wind-af vor dem Winde, wind-op gegen den Wind. (Es entstehen so eine Art zusammengesetzte Adverbien, die äußerlich wie die unter 46, h behandelten Ausdrücke aussehen. Wiederum anders ist wel-af „wohlauf“, wohlhabend, dem engl. well-off nachgebildet.)

50. Zusammensetzungen erleiden häufig Verkürzung.

a) Die zweiten Glieder werden verkürzt: aans, aansies für aanstons, aanstonsies (die daneben vorkommen) sogleich, vielleicht; boord für boomgaard Baumgarten (boogerd auch holl.); dalk vielleicht, aus holl. dadelijk, mit dem Feminativ dalkiis, sogleich; darra, entsteht aus dageraad (als Namen eines Seefisches); kweeper aus kweeper „Quitte(nbirne)“; partyker häufig, aus party keren (manche Male). Die Endung ryk in Adjektiven (—reich) wird als -ruk oder -rek gesprochen.

Bei einigen besonders starken Kontraktionen wird hauptsächlich das erste Glied betroffen, z. B. struis = stroohuis, klonk (männlicher Farbiger) aus klein-jong. (Ähnlich habe ich auch kleinders für kleinkinders, Enkelkinder, gelesen; Druckfehler?).

b) Vokale in unbetonten ersten Gliedern fallen aus, so bei Verben: frek für ferrek „verrecken“, frot für ferrot („verrottet“, verfault, nichtsnußig). So auch Vortonvokale in einfachen Wörtern, bei Ableitung: wragti und wrentig, Entstellungen aus holl. waarachtig „wahrhaftig“; und besonders in Fremdwörtern. So schon holländisch z. B. krant für courant Zeitung; ferner smok für (und neben) sambók Karbatsche, flei aus vallei (franz. vallée) Pfüße, Lache. Ähnlich der Ausfall einer Mittelsilbe in mandoor neben mandadoor.

d) Verdoppelung.

51. Eine besondere Art der Zusammensetzung ist die Verdoppelung, die im allgemeinen den Sinn der Verstärkung oder der Vielfältigkeit, Wiederholung hat. So durchweg bei Adjektiven: gou-gou sehr schnell; kort-kort wiederholt, beständig; reg-reg, gewöhnlich rē-reg, auch rerrig gewiß, wirklich, in vollem Ernst; stil-stil.

52. Bei Substantiven: a) Zuweilen in ähnlichem Sinne: klompies klompies oder troppe troppe eine große Menge; weniger

deutlich in riwaas-riwaas Nebenverdienst. Adverbial wird gebraucht biitji-biitji in kleinen Stücken (petit à petit).

b) Besonders beliebt ist die Verdoppelung in Spielbezeichnungen: bal bal speul Ball (Billard) spielen, kaart - kaart speul. Namen von Kinderspielen sind: dokdoks speul (mit Steinchen), krans-krans (mit Schussern oder Knippfögelchen), tol-tol (Kreisel) speul. So auch verbal: hou-hou oder kiek-kiek (engl.) speul (beim Kugeln mit Mlabasterfögelchen, „zum Behalten“, also im Ernst; das Gegenteil heißt tjakki-tjakki). Danach sind auch gebildet foetji-foetji speul (füßeln, „unter dem Tisch mit den Füßen eine geheime Korrespondenz führen“), haantji-haantji speul („Hähnchen“, d. h. den Galanten spielen, einem Mädchen den Hof machen).

c) Eine zuweilen unvollkommene Verdoppelung begegnet bei der Wortbildung, doch nur bei Klangnachahmungen: toktokki, lautmalendes Wort, Name eines Käfers, eines Vogels u. s. w.; klappertji, eine Art Lerche, pi-tjou-tjou, ein der Kohnweise ähnlicher Vogel. Eine eigentümliche Mischbildung mit Ablaut (aus holl. servies und wissewasjes) ist serwisewasies, Wischirwaschi, Krimsframs, Plunder.

53. Ganz vereinzelt ist Verdoppelung bei Verben im Sinne der Verstärkung: loop-loop schnell laufen. Viel häufiger ist sie als Ersatz für das fehlende Participle Präsens bez. Gerundium (Particip in adverbialem Gebrauche, im Holländischen durch vorgesetztes al, im Französischen durch en gekennzeichnet); z. B.: sing sing klim hulle op di klip (singend erklettern sie den Felsen, al zingende, en chantant); hy eet lê lê, er ist im Liegen. So auch: rus rus loop (mit Ruhepausen?), sukkel sukkel (langsam, zögernd, trödelnd); set-set, staan-staan loop (in Absätzen, so daß man dazwischen sich setzt oder stehen bleibt).

54. Eine verwandte Erscheinung ist die Wiederholung, die einem Worte besonderen Nachdruck verleiht: dood is hy dood er ist sicher tot, kom sal hy kom er wird bestimmt kommen. Sie ist besonders beliebt bei al (schon): ek is al moeg al ich bin schon müde. Etwas anderes ist es, wenn eine Präp. nach dem Subst. noch einmal (als Adverb) gesetzt wird: hy is in di tuin in er ist im Garten (drin), di frind is glad uit di pad uit (aus dem Wege).

55. Solche Wiederholung am Ende des Satzes ist Regel bei der Negation ni: ek het ni fer hom gesien ni ich habe ihn nicht gesehen; laat ons mar ni voor di tyd bekommer wees ni laßt uns nur nicht vor der Zeit bekümmert sein. — Auch nach andern negativen Ausdrücken wird ni ans Ende des Satzes gesetzt: ek sal nooit fer jou vergeet ni ich werde dich nie vergessen; so auch niks ni, g'n stuk ni Nichts! (als Antwort). Want Jehova God had nog ni laat reen op di aarde ni, en daar was nog g'en mens om di grond te bewerk ni (1. Mose 2, 5). — Da die Wiederholung selbst nach

einem dazwischenstehenden Nebensatze statthaft und üblich ist, so kommt sogar ein dreifaches ni vor: Dis ni di kinderharp self ni wat 't meus kan sing ni.

Anm. Nach Mansvelt sagen alte Leute zuweilen 'n für (bez. neben) das erste ni: ek is jammer lat hij niet 'n kom ni (ich bedaure, daß er nicht kommt; gewöhnlich: lat [= dat] hy ni kom ni). Er sieht darin die alte Negation en. Wäre es denkbar, daß die alte doppelte Verneinung en - niet überhaupt in dem Kapholländischen ni - ni fortlebte?

Sprachproben.

1. Aus der GESKIEDENIS VAN JOSEF.

HOOFSTUK II.

JOSEF WORT¹ DEUR SYN BROERS AS 'N SLAAF VERKOG.²

Eens op 'n³ tyd gebeur et³ dat di broers van Josef v^{er} mot⁴ trek met di vee om mooi⁵ velt¹ te soek. Toen⁵ hulle nou al⁸ 'n tydji lang weg is, wort¹ Jakob nuwskierig⁶ om te weet⁷ hoe dat hulle vaar, en soo stuur⁸ hy ver Josef om na⁸ hulle te gaan kyk. Jakob weet ni beter ni of hulle was te Sigem,⁶³ mar⁹ toen Josef daar kom, was hulle al weg na Dothan. Arme Josef, hy het nog amper¹⁰ verdwaal in die velt; mar⁹ gelukkig was daar iemand¹¹ wat ver hom¹² die pat⁶⁷ wys.

Toen syn broers non van v^{er} al ver Josef sien ankom, toen s^ê hulle onder¹³ mekaar:¹⁴ „Daar kom di baasdromer an. 'Laat ons hom doodslaan en in n diep¹⁵ gat gooi, en ver pa¹⁶ s^ê¹⁷ dat hy deur 'n lieuw of 'n tier verskeur is.“ Regte¹⁸ bly, dat hy eindlik syn broers gekry het, kom[?] die arme Josef angestap. 'Hy weet

2. Kapitel.

Josef wird von seinen Brüdern
als Sklave verkauft.

Einmal geschah es, daß Josefs Brüder weit ziehen mußten mit dem Vieh, um schöne Weide zu suchen. Als sie nun schon eine Weile weg sind, wird Jakob neugierig, zu wissen, wie es ihnen geht, und so schickt er Josef um nach ihnen sehen zu gehen. Jakob weiß es nicht anders, als daß sie zu Sichem waren, aber als Josef dahin kam, waren sie schon weg nach Dothan. Der arme Josef, er hätte sich beinahe noch im Felde verirrt, aber zum Glück war da jemand, der ihm den Weg wies.

Als seine Brüder nun Josef schon von ferne ankommen sahen, da sagten sie unter einander: „Da kommt der Erzträumer an. Laßt uns ihn totschiagen, und in ein tiefes Loch werfen, und dann Vater sagen, daß er von einem Löwen oder einem Tiger zerrissen ist.“ Recht froh, daß er endlich seine Brüder getroffen hat, kommt der arme Josef angestapft. Er weiß

niks van di plan wat hulle gemaak het ni,¹⁹ en eer²⁰ hy nog kan praat, pak hulle hom oek²¹ so mar²² an. Nes²³ 'n lam onder di wolwe staat²⁴ Josef daar onder syn goddelose broers; en het Ruben, di oudste broer, ni gepraat ni, dan het hulle Josef so op di plek doodgeslaan. Ruben sê: „foei tog, hy is tog ons broer, moet ni²⁵ ver hom vermoor ni, gooi hom tog mar liwer so lewendig in di gat.“ (Want kyk, kinders!²⁶ Ruben wil ver hom stilletjies²⁷ uitgehaal het!)²⁸ Hulle luister toen ver Ruben, en nadat hulle Josef eers syn mooi baatji uitgetrek het, laat hulle ver hom in 'n diep¹⁵ gat afsak. Gelukkig was daar ni water in ni, anders kon²⁹ Josef dalkies nog versuip het.²⁸

Nou kan jy seli begryp hoe of⁴⁰ hy daar gehuil het; hoe of hy gesoebat³¹ het om tog daaruit te kom; en hoe of hy syn hande seer gemaak het om teun³² di kant op te klim, — mar hy kan ni uit ni.

Syn broers het ver hulle weinig an³³ hom gesteur, want 'n klein entji daar van daan gaat hulle lekker sit eet.⁷¹ Hoe verhard was hulle hart⁴⁷ tog, ni waar ni, kinders? Mar Hy, di⁷⁰ alles weet, en di⁷⁰ tot in ons hart kan sien, het oek op di arme Josef neer gesien. Hy sou ver hom sorre,³⁴ mar di goddelose broers sou Hy straf. Julle weet, ek meen onse³⁵ liwe heer!

Onderwyl³⁶ hulle nog sit te eet⁷¹, kom daar 'n trop³⁷ Ismaë-

nichts von dem Plane, den sie gemacht haben, und ehe er noch sprechen kann, packen sie ihn mir nichts dir nichts an. Wie ein Lamm unter den Wölfen steht Josef da unter seinen gottlosen Brüdern; und hätte Ruben, der älteste Bruder, nicht gesprochen, dann hätten sie Josef so auf der Stelle totgeschlagen. Ruben sagte: „Pfui doch, er ist doch unser Bruder, ermordet ihn nicht, werft ihn doch ur lieber lebendig in das Loch.“ Denn seht, Kinder! Ruben wollte ihn insgeheim wieder herausgezogen haben!) Sie hören dann auf Ruben, und nachdem sie Josef erst seinen schönen Rock ausgezogen haben, lassen sie ihn in ein tiefes Loch sinken. Zum Glück war da kein Wasser drin, sonst hätte Josef womöglich noch ertrinken können.

Nun kann man sich selbst denken, wie er da gehult hat, wie er gefleht hat um doch da heraus zu kommen, und wie er seine Hände wund gemacht hat um am Rande hinaufzuklimmen, — aber er kam nicht heraus.

Seine Brüder haben sich wenig um ihn gekümmert, denn ein kleines Ende von da weg sehen sie sich behaglich zum Essen. Wie verhärtet war ihr Herz doch, nicht wahr, Kinder? Aber Er, der alles weiß, und der bis in unser Herz sehen kann, hat auch auf den armen Josef herabgesehen. Er wollte für ihn sorgen, aber die gottlosen Brüder wollte er strafen. Ihr wißt, ich meine unsern lieben Herrgott!

Während sie noch beim Essen sitzen, kommt da eine Schar Ismaë-

litise koopmans op kamele ver-
y. Toen sê Juda, een van di
roers: „Dis³⁸ tog al te erg,
om⁷ ons broer van honger en
dors te laat doodgaan. Laat
ons hom liwers an di smouse³⁹
verkoop, dan kry ons nog geld
ver hom.“ Toen sê di ander
broers: „Ja, dis regte¹⁸ goed.“
En so vra hulle an di koop-
mans, of hulle ni 'n jong⁴⁰ wil
koop ni, en di sê ja, en hulle
sal 20 silwerlinge (dis³⁸ omtrent
£ 2 10 s.) voor hom gee. Di
slegte broers was daarme te
vrede, en toen haal hulle ver
Josef uit di kuil. Josef dink⁴¹
toen, dat syn broers hom nou
huis toe⁴² sal laat gaan; min⁴³
weet hy, dat hy nou na 'n vër
land moet saam gaan met⁴⁴ di
smouse. Og, hoe het Josef tog
ver syn broers gesoebat³¹ om
hom tog ni met di vreemde
kerels saam te stuur ni. Mar
hoe of³⁰ hy oek bid en smeek,
dit⁴⁵ baat hom alles niks ni;⁴⁶
hulle hart is te hard,⁴⁷ hulle
luister ni na hom ni. Ruben
was ni daar ni,⁴⁸ toen hulle
Josef verkog het; want toen hy
naderhand by di kuil kom en
sien dat Josef weg is, toen was
hy regte bedroef daarom.

Mar wat sal di goddelose
broers nou an hulle ou vader
gaan sê? Luister! Hulle neem
'n bokki⁴⁹ en slag di, en neem
Josef syn mooi⁵⁰ baatji, en smeer
et⁵¹ vol met grote bloedplekke.
en dit neem hulle saam huis
toe,⁵² en vertel an hulle ou
vader, wat⁵³ al met so veel⁵⁴
verlangstena hulle uitgesien het,
dat hulle di baatji in di veld ge-

litische Kaufleute auf Kamelen vor-
bei. Da sagt Juda, einer von
den Brüdern: „Das ist doch zu
arg, wenn wir unsern Bruder vor
Hunger und Durst umkommen
lassen. Laßt uns ihn lieber an
die Mäuschels verkaufen, dann
kriegen wir noch Geld für ihn.“
Da sagen die andern Brüder:
„Ja, das ist recht gut.“ Und so
fragen sie die Kaufleute, ob sie
nicht einen Diener kaufen wollen,
und die sagen ja, und sie wollen
20 Silberlinge (das ist ungefähr
10 M.) für ihn geben. Die
schlechten Brüder waren damit
zufrieden, und da zogen sie Josef
aus der Grube. Josef dachte da,
daß seine Brüder ihn nun nach
Hause gehen lassen würden; er
weiß nicht, daß er nun in ein
fernes Land mitgehen muß mit den
Händlern. Ach, wie flehte Josef
doch seine Brüder an, ihn doch
nicht mit den fremden Männern
wegzusenden. Aber wie er auch
bitten und betteln mag, das hilft
ihm alles nichts; ihr Herz ist zu
hart, sie hören nicht auf ihn.
Ruben war nicht da, als sie Josef
verkauften; denn als er hernach
bei die Grube kam und sah, daß
Josef weg ist, da war er recht
betrübt darüber.

Aber was werden die gottlosen
Brüder nun ihrem alten Vater
sagen? Hört zu! Sie nehmen ein
Bockchen und schlachten das, und
nehmen Josefs schönen Rock, und
schmieren ihn voll große Blutflecke,
und den nehmen sie mit nach
Haus, und erzählen ihrem alten
Vater, der schon mit so viel Sehnsucht
nach ihnen ausgeschaut hat,
daß sie den Rock im Felde ge-

kry het; en vra nog al ver hom, of dit⁴⁵ ni altemit Josef syne⁵⁵ was ni? Hoe sleg tog! „Ja“, sê di arme ou⁵⁶ Jakob: „das³⁸ myn Josef syn baatji, 'n lieuw⁵⁷ of 'n tier⁵⁸ het hom⁵⁹ seker verskeur.“ Syn slegte seuns wil nou nog al ver hom troos, en sê,⁶⁰ hy moet tog ni so treur ni. Hoe geveins was die broers, foei!⁶¹ Mar hy treur dat syn hare so mar²² grys worde; want hy weet ni beter ni of Josef is dood. Ons weet dat hy Josef di liefste van al syn kinders gehad het. Mar laat ek⁶² nou meteen sê hoe dit⁴⁵ kom. Dit⁴⁵ kom omdat Jakob 'n vrou gehad het, haar naam was Ragel,⁶³ en di het hy baing⁶⁴ lief gehad,⁶⁵ en by haar het hy mar twee kinders gehad, Josef en Benjamin. Di ander kinders was ni van Ragel ni, mar van ander moeders.⁶⁶

En nou was Josef uit di pat.⁶⁷ Mar was di slegte broers nou gelukkig? Ne, ne, hulle was onrustig en bang. Want as⁶⁸ 'n mens kwaad doet,²⁴ is hy altyd onrustig en bang. Di kinders sal dit wel by ei'e⁶⁹ ondervinding weet, as⁶⁴ hulle kwaad gedaan het, hoe naaf of³⁰ hulle was, sonder dat ek nodig het dit ver hulle te sê. Laat ons⁶² ver di dri sonde van di goddelose broers van Josef oppas, dit⁴⁵ is ver nyd, haat en leu'taal. God, di⁷⁰ alles weet, di⁷⁰ alles siet, kan ons oek net so goed sien, as Hy gesien het wat di broers van Josef gedaan het.

funden haben; und fragen ihn sogar noch, ob es nicht etwa Josefs seiner wäre? Wie schlecht! „Ja,“ sagt der arme alte Jakob: „das ist der Ruck meines Josef, ein Löwe oder ein Tiger hat ihn gewiß zerrissen.“ Seine schlechten Söhne wollen ihn nun noch trösten, und sagen, er sollte doch nicht so trauern! Was für Heuchler waren die Brüder, pfui! Aber er trauert, daß seine Haare (nur so) greis werden; denn er weiß es nicht besser, als: Josef ist tot. Wir wissen, daß er Josef am liebsten gehabt hat von allen seinen Kindern. Aber laßt mich nun auch gleich sagen, wie das zuging. Das kam daher, daß Jakob eine Frau gehabt hat, mit Namen Rahel, und die hat er sehr lieb gehabt, und von ihr hat er nur zwei Kinder gehabt, Josef und Benjamin. Die andern Kinder waren nicht von Rahel, sondern von andern Müttern.

Jetzt war Josef aus dem Wege. Aber waren die schlechten Brüder nun glücklich? Nein, sie waren unruhig und bange. Denn wenn ein Mensch Böses thut, ist er immer unruhig und bange. Die Kinder werden dies wohl aus eigener Erfahrung wissen, wenn sie Böses gethan hatten, wie übel ihnen dann zu Mute war, ohne daß ich nötig habe es ihnen zu sagen. Laßt uns vor den drei Sünden der gottlosen Brüder Josefs aufpassen, nämlich vor Neid, Haß und Lügenrede. Gott, der alles weiß, der alles sieht, kann uns auch gerade so gut sehen, wie er gesehen hat, was Josefs Brüder gethan haben.

En nou, wat is daar verder
van onse³⁵ Josef geworde? Laat
ons⁶² dit in di Derde Hoofstuk
sien.

Und nun, was ist dann weiter
aus unserm Josef geworden? Laßt
uns das im dritten Kapitel sehen.

A n m e r k u n g e n.

1. So schreibt die 1. Ausg., die zweite: word. veld. Auslautendes d wird (nach § 12) immer wie t gesprochen, die Schreibung nimmt indessen nur selten auf diese Aussprache Rücksicht, ist meist etymologisch-historisch (wie im Deutschen). Am häufigsten findet sich viell. put für pad, s. unten. Über Form und Flexion dieses Verbs s. § 31, a. 34, und Num. 1. — 2. Erste Ausg.: verkoop; man liebt auch geverkoop (§ 34 zu Ende. 37, c). — 3. Für 'u hat die 1. Ausg. (wie immer) een; Du Toit schreibt ausdrücklich den unbestimmten Artikel 'u von dem (betonten) Nihilwort een. Während hier die spätere Schreibweise sich mehr der Aussprache anpaßt, ist die Kürzung et später konsequent in dit korrigiert. — 4. 2. Ausg.: moet (= holl.), vgl. § 7, Num. — 5. 1. Ausg.: Toe. Beide Formen wechseln auch sonst. — 6. 1. Ausg.: nieskierig, mit eigentümlicher Verhärtung des g nach s für holl. nieuwsgierig; auch nieskierig, nieskiedig kommt vor. Die Form nu, nuw (das w kommt für die Aussprache nicht in Betracht), nuut für das gewöhnliche nieuw ist speziell nordholländisch (einschl. Amsterdam), vgl. S. 11. Dazu naus Neugier (engl. news). — 7. S. § 31, Num. 2. — 8. Die Wörter stuur schicken, mooi schön, al schon, na nach (als Präpos.), sind für die Burensprache insofern charakteristisch, als sie in Holland zwar auch in der Umgangssprache üblich, dagegen der Schriftsprache fremd sind; diese verwendet dafür zenden, fraai, reeds, naar, welche in der Burensprache (bis auf fraai) nicht vorkommen. Weiter erwähnt Viljoen S. 58 so-u küssen, und als nach dem Komp., für schriftl. kussen, dan. — 9. nar ist die gewöhnliche Aussprache für holl. maar, wie die 1. Ausg. immer, die zweite zuweilen schreibt. — 10. amper (auch amperijes) bedeutet „beinahe“ und „kaum“; es ist ein malaiisches Wort, jedoch auch in Holland üblich. — 11. für iemand, imand kommt auch das nordholl. eimant vor. — 12. für hom hat die 1. Ausg. das holl. hem. — 13. für onder wird häufig oener gesprochen, s. § 7, Num. — 14. mekaar, makaar ist verkürzt aus holl. malk-ander, malkaar, eig. „jeder den andern“ (vgl. each other). — 15. Die 1. Ausg. schreibt: diepe, gemäß § 20. (Vgl. Nachtr.) Weiter unten haben beide Ausgaben: diep. — 16. 2. Ausg.: vader. pa und ma sind die gewöhnlichen Wörter für „Vater“ und „Mutter“ in Südafrika. — 17. für sé und ähnl. schreibt die 1. Ausg. konsequent: seh. — 18. regte sehr. Auffällig ist dabei die Erhaltung der alten Adverbialendung. (Schuchardt nimmt daher deutschen Ursprung an.) — 19. Beachte die Wiederholung der Negation erst nach dem Relativsatze. Sie ist durchaus feste Regel, s. § 55. — 20. 1. Ausg.: voor. — 21. 1. Ausg.: ook; diese Form ist unafrikanisch, s. § 7, Num. — 22. Dies so mar (soo maar), somar, sommer, auch somarso, somerso ist eine überaus häufige Partikel mit verschiedenen Bedeutungen (so so, nicht gut und nicht schlecht; ohne Absicht, ohne Grund; nur so hin, ohne Weiteres, ohne Umstände u. s. w.). — 23. Für net as (als), s. § 11. — 24. 1. Ausg.: staan, doen, § 32. — 25. § 32 zu Ende. — 26. 1. Ausg.: Want sien jij. — 27. S. § 18, e. 44, g. — 28. Die Veräugnenheit wird hier (mit der auch im Englischen üblichen Verschiebung) nicht am Hilfsverb, sondern am abhängigen Inf. ausgedrückt: „will ihn herausgezogen haben“ für „hat ihn herausziehen wollen.“ — 29. 1. Ausg.: kan. — 30. hoe of steht hier gerade so pleonastisch wie zu Anfang hoe dat. — 31. soebat anhaltend inständig bitten; indisches Wort, als solches bereits von Niebeek erwähnt (gesoubat); die Ableitung soubatters steht in einer Urkunde von 1606. — 32. teen für teen (tegen), § 7, a. — 33. Hier haben beide Ausg. die holländische Form aan (die 1. Ausg. hat diese überall). — 34. 1. Ausg.: sorge. Vgl. § 1, Num. 3, b. —

35. Der Regel (§ 25, a) entsprechend wäre ons. (Es wirkt hier wohl die holl. Form ein, die auch im Nom. immer *onze* lautet) - 36. 1. Ausg.: Onnerwyl. Val. Num. 13. - 37. 1. Ausg.: troep (holl.). - 38. 1. Ausg.: Das. - 39. S. § 31. - 40. jong (und jongi) bezeichnet in der Buren Sprache den farbigen Bedienten ohne Rücksicht auf sein Alter. S. § 44, Num. 2. - 41. 2. Ausg.: denk (Prät. dog § 33). - 42. S. § 41 (1. Ausg.: na huis toe). - 43. min bedeutet eig. „weniger,“ wird aber in der Buren Sprache fast durchweg für „wenig, selten, gar nicht“ gesagt. - 44. met (wofür auch moet, mot und nee gesprochen wird) wird gern durch ein zugesetztes saam verstärkt, auch wo es nicht die Begleitung, sondern das Mittel bezeichnet: hy het met di trein saam gekom (er ist mit dem Zuge gekommen); hy het hom met di mes saam gesny (er hat sich mit dem Messer geschnitten). Andererseits kann met zur Verstärkung von sonder dienen (met sonder). - 45. 1. Ausg.: dat. - 46. § 55. Auch für allein stehendes „Nichts“ als Antwort auf eine Frage saak man niks ni (od. g'n stuk ni). - 47. Die Stelle zeigt den Vorzug der etymologischen vor der rein phonetischen Schreibweise: hart (herz) und hard (hart) sind in der Buren Sprache vollkommen gleich. - 48. Die 1. Ausg. stellt auch hier das zweite ni hinter den Nebensatz (Ruben was nie daar, toe hulle Josef verkoop het nie). - 49. § 43, a. - 50. Die 1. Ausg. schreibt, der Regel entsprechend: syn mooië baatjo (Die Endung ji des Deminutivs hat hier durchweg die holländ. Form je). - 51. 2. Ausg.: dit, f. Num. 3. - 52. 1. Ausg.: en neem dit riec ni huis toe. - 53. 1. Ausg.: die (holländ., f. § 27). - 54. 1. Ausg.: veel (§ 7, a). - 55. § 25, a. (1. Ausg. ungenau: syn). - 56. ou steht gewöhnlich für onde; es verbindet sich sehr gern mit einem Subst., oft im Sinne der Geringschätzung oder des Widerwillens, oft zum Ausdruck der Vertraulichkeit, oft in anderm Sinne oder ohne erkennbare Sinnesänderung. (ou' kèrel Vater, ou' ma Großmutter, ou' koloni die Kapkolonie u. s. w.). oud als Präd. behält sein d. - 57. Für holl. leeuw (spr. le-u), nach § 6, vgl. § 4, Num. 1. Mansvelt dagegen giebt leuw, was wohl so zu sprechen ist. (Ebenso sneuw Schnee, spreuw Staar, für holl. sneeuw, spreuw; Visjoen S. 55: sné). - 58. = holl. tijger. (Aufsässig ist hier i, an Stelle des zu erwartenden y, das sonst regelmäßige altes i vertritt. Val. Hefeling S. 104 f.). - 59. 1. Ausg.: voor hem. - 60. 2. Ausg.: en kulle sez. (Schreibfehler?). - 61. 1. Ausg. nur: Hoe geveins heit! (wörtlich: wie gehandelt, verstellt, he?). - 62. Diese sonderbare Verdrehung, wonach laten statt des einzig berechtigten Acc. den Nom. nach sich hat, ist der holl. Sprache überhaupt eigentümlich (laat ik niet te veel zeggen, laß mich nicht zu viel sagen! laten wij gaan, laßt uns gehen! laat hy komen, laßt ihn kommen, mag er kommen! Dagegen: mo laten die volle Bedeutung „zulassen, erlauben“ hat: laat mij naar huis gaan, laß mich nach Hause gehen!). Bei der 1. Plur. tritt die Abweichung in der Buren Sprache nicht zu Tage, da hier auch der Nom. ons lautet. 63. S. § 1. - 64. baing, auch barje, banja, bajang, banjaug („im Oranje-Freistaat scheint man banja, im Oberlande [um Kapstadt] baing zu sagen.“ Hefeling S. 90) stammt aus dem malaischen banjak und steht sowohl als Adverb wie als Adj. bez. Subst. (viel, sehr; auch „tätig, eifrig“: 'n banja pèrd, 'n banja kerel). - 65. 1. Ausg. nur: die het hy banja lief. - 66. 1. Ausg.: van een ander vroot. - 67. pat (bez. pad, wie die 2. Ausg. schreibt, f. Num. 1; Plur. paje, § 12, 15, a.) ist das gewöhnliche Wort für „Weg“, das holl. weg scheint als Subst. nicht vorzukommen. - 68. 1. Ausg.: als; es scheint die häufigste Form zu sein. - 69. 1. Ausg.: eige, f. § 10. - 70. Hier hat auch die 2. Ausg. di (für wat, f. Num. 53), wohl unter Einfluß der Bibel: bez. Kanzelsprache. - 71. für sit te eet häufiger sit en eet; sit eet ist selten.

2. Aus der Bibelübersetzung.

(1. Mose 37, 12—35, das dem Vorstehenden entsprechende Stück. Ich gebe hier die Schreibung meiner Vorlage buchstäblich wieder. Eine Uebersetzung beizufügen erschien unnötig, dagegen ist zur Vergleichung den ersten Versen die holländische Version der Statenbibel von 1611 gegenübergestellt, und zwar nach einer alten Amsterdamer Ausg. von 1781, die in der Schreibung von der modernen Orthographie teilweise abweicht, aber eben dadurch der ursprünglich von den Buren benutzten Textgestalt um so näher steht.)

JAKOB STUUR VER JOSEF NA SYN BROERS TOE, VS. 12—22.

- | | |
|--|--|
| 12. En syn broers gaan wei
met hulle vader syn vé in
Sigem. | 12. Ende sijne broeders gingen
henen om de kudde van
haren vader te weyden by
Sichem. |
| 13. En Jsra'el sê an Josef:
„Wei jou broers ni by
Sigem ni? Kom, ek wil
ver jou na hulle toe stuur.“
En hy sê an hom: „Kyk
hiir is ek.“ | 13. Zoo zeyde Jsraël tot Joseph:
Weyden uwe broeders niet
by Sichem? komt, dat ik
u tot hen zende: ende by
zeyde tot hem: Ziet hier
ben ik. |
| 14. En hy sê an hom: „Gaan
kyk tog of dit nog goed gaan
met jou broers en met di
vé, en bring ver my tyding
terug.“ En hy stuur hom
uit di dal van Hebron, en
hy kom by Sigem. | 14. Ende hy zeyde tot hem:
Gaet doch henen; Ziet na
den welstand van uwe
broederen, ende na den
welstand van de kudde,
eude brengt my een woord
wederom; Zoo zondt hy
hem uyt den dale Hebron,
ende hy kwam te Sichem. |
| 15. En 'n man kry ¹ hom. (en kyk by dwaal in di veld) en di
man vra ver hom en sê: „Wat soek jy?“ | |
| 16. En hy sê: „Ek soek myn broers; vertel tog ver my, waar
hulle wei.“ | |
| 17. En di man sê: „Hulle het weg getrek hiir vandaan af,
want ek het ver hulle hoor sê: „Laat ons na Dotan toe
gaan.“ En Josef gaan agter syn broers an en kry ¹ ver
hulle in Dotan. | |
| 18. En hulle siin hom van vér af, en voor hy naby hulle kom,
maak hulle 'n plan teen hom, om hom dood te maak. | |
| 19. En hulle sê di een an di ander: „Kyk, daar kom di baas-
dromer ² an! | |

20. Kom dan nou, laat ons hom dood-slaan, en hom in een van di putte³ goi⁴; en ons sal sê: 'n kwaai⁵ diir het hom opgevreet; en dan sal ons sijn wat van syn drome sal worde.“
21. En Ruben hoor dit, en hy verlos⁷ hom uit hulle hand uit,⁸ en se: „Laat ons hom ni dood maak ni.“
22. En Ruben sê an hulle: „Moet ni⁹ bloed vergiit ni; goi hom in hiir-di¹⁰ put, wat in di Woestyn is; mar moet ni⁹ julle hand an hom slaan ni“; om hom uit hulle hand te verlos en om hom weer by syn vader te bring.

JOSEF DEUR MIDIANITE GEKOOP EN NA EGIPT E GENEEM, VS. 23—30.

23. En dit gebeur, toen Josef by syn broers kom, dat hulle ver Josef syn jurk uittrek, syn veulkleurige jurk, wat hy angehad het.
24. En hulle neem hom, en goi ver hom in di put; en di put was leeg,¹¹ daar was gen water in ni.
25. En hulle gaan sit, om brood te eet, en hulle slaan hulle oge op, en kyk, 'n reisgeselskap van Isma'elite kom van Gilead, en hulle kamle was gelaai met specery, en balsam, en mirre, om di na Egipte te bring.
26. En Juda sê an syn broers: „Watter¹² voordeel is dit, as ons ons broer doodslaan en syn bloed verberg?“
27. Kom laat ons hom an di Isma'elite verkoop, en laat ons hand ni op hom wees ni, want hy is ons broer, en ons vlees.“ En syn broers hoor na hom.
28. Toen di Midianitise koopmans verby kom, trek hulle ver Josef op uit di put uit en verkoop ver Josef an di Isma'elite ver 20 stukke silwer; en di bring ver Josef na Egipte toe.
29. En Ruben kom terug by di put, en kyk, Josef was ni in di put ni, en hy skeur¹³ syn klere au stukkend.¹⁴
30. En hy gaan terug na syn broers, en sê: „Di jongeling is ni daar ni! en ek, waarheen sal ek gaan?“

JAKOBS DROEFHEID O'ER JOSEFS VERMEENDE DOOD, VS. 31—36.

31. En hulle neem di jurk van Josef, en slag 'n bok, en steek di jurk in di bloed;
32. En hulle skeur di veulkleurige jurk, en bring dit by hulle vader, en sê: „Dit het ons gekry,¹ kyk tog of dit di jurk is van jou seun of ni.“
33. En hy herken¹⁵ dit, en sê: „Dis di jurk van myn seun; 'n kwaai⁶ diir het hom opgevreet; Josef is seker verskeur!“

34. En Jakob skeur syn klére an stukkend¹⁴ en set 'n sak om syn lyf, en rou¹⁶ ver syn seun baing dage.
 35. En al syn seuns en al syn dogters doen hulle bes¹⁷ om hom te troos¹⁷, mar hy wou hom ni laat troos ni; en hy sê: „Want¹⁸ ek sal neerdaal¹⁹ na di Doderyk na myn seun in rou.“¹⁶ Also beween syn vader ver hom.

Amerikungen

1. „kriegen“, hier durchweg im Sinne von „antreffen“. — 2. § 46, a. — 3. put Grube, Eiserne. — 4. goi (holl. gooien) werfen, schmeißen. — 5. § 12. — 7. erlösen. — 8. § 54. — 9. § 32 zu Ende. — 10. § 26. — 11. leer („ledig“). — 12. § 28. — 13. zerreißen. — 14. „in Stücken.“ Das -d am Ende ist aufgehängt wie in brooddrunkend (holl. brooddranken) mitwillig, ausgelassen, gewoond (holl. gewoon) gewöhnt, oond Ofen, enkeld einzeln, bez. t in dekant Decke, gerant Namensvetter, e'atlik eigentlich, opent'lik öffentlich, (om'moontlik (un)möglich (S. Nr. 3, Anm. 29), geleentheid Gelegenheit. (Ebenso im Deutschen: „niemand“ für „nie sein] Mann“, „öffentlich“ aus „offen-lich“ u. s. w.) Man sagt auch hy is stukkend, betrunken. — 15. wiedererkennen. (Die holl. unbetonte Vorstufe her vor Verben hat stets den Sinn von „wieder“). — 16. rou trauern (holl. rouwen), bez. Trauer. (Entspricht lautlich dem deutschen „reuen“.) — 17. für best, troost (§ 11). — 18. Wörtlich: „denn“. — 19. hinabsteigen.

3. Manifest.

(Vgl. S. 21. Der Text hier genau nach der GESKIEDENIS S. 55—58.)

DIE GENOOTSCHAP VAN REGTE AFRIKAANDERS' GROET AL HULLE LANDGENOTE EN WENS HULLE VREDE.

Onse² liewe Here het op die aarde verskillende Naties gestel en an ider Natie syn Taal gege.³ Om di sonde van die mens het onse liwe Heer die Volke verdeel en die Tale verwar, by die toren van Babel (Gen. 11). En die inrigting het God self altyd erken onbevstig. Kyk mar op Pinksterdag (Hand 2: 5—12). God kon Syn wil bekend gemaak he⁴ in een taal,

Die Gesellschaft rechter Afrikaner
grüßt all ihre Landsleute und
wünscht ihnen Frieden.

Unser lieber Herrgott hat auf die Erde verschiedene Nationen gesetzt und jeder Nation ihre Sprache gegeben. Um der Sünde des Menschen willen hat unser Herrgott die Völker zerstreut (verteilt) und die Sprachen verwirrt, bei dem Turm von Babel (Gen. 11). Und diese Einrichtung hat Gott selbst immer anerkannt und befestigt. Seht nur auf Pfingsten (Ap.-Gesch. 2, 5—12). Gott hätte seinen Willen in Einer Sprache bekannt

in die taal wat al die mense gepraat het voor die verwarring (Gen. 11: 1), en daardeur sou Hy dan te kenne ge:³ "Laat al die Naties die een taal leer, wat Ek an die mense gegee het! Ek kan, in die openbaring van myn volmaakte wil, Myn nie steur an al die gebrekkige stukke van tale wat deur die sonde verwar is nie." — Mar ne, onse Liwe Heer laat deur die H. Geest "verdeelde tongen" op die hoofde van die discipels sit: „*tongen*," om Gods wil⁵ te verkondig; „*verdeelde tongen*," om dit in al die tale te doen. Dit was dus bepaald vollens⁶ Gods wil, dat „Parthers, en Meders, en Elamieten," ens., moes uitroep: „Wy hooren hen *een eygelijk in onze eigene taal, in welke wij geboren zijn*, spreken."⁷ Dit siet ons oek duidelik uit Openb. 14: 6 (wat bepaald siet op onse da'e): „En ik zag eenen anderen Engel, vliegende in het midden des hemels, en hij had het eeuwig Evangelie, om te verkondigen dengenen, die op de aarde wonen, en aan alle natie, en geslacht, en *taal*, en volk."⁸ — Mar nog meer — „die ooren heeft die hoore!"⁹ — in die Openbaring van Johannes (5: 9), lees ons die loflied van die gezaligde: „Gij hebt ons Gode gekocht met uw bloed, uit *alle* geslacht, *en taal*, en volk, en natie."¹⁰ En verder (7: 9) lees ons: „Na dezen zag ik, en ziet,

machen können, in der Sprache, die alle Menschen vor der Verwirrung geredet haben (Gen. 11, 1) und dadurch würde er dann zu erkennen geben: „Laßt alle Nationen die eine Sprache lernen, die ich den Menschen gegeben habe! Ich kann in der Offenbarung meines vollkommenen Willens mich nicht kümmern um (stören lassen durch) alle die gebrechlichen Stücke von Sprachen, die durch die Sünde verwirrt sind.“ — Aber nein, unser lieber Herrgott läßt durch den heil. Geist „verteilte Zungen“ auf die Häupter der Jünger herabfahren (sich setzen): „**Zungen**“, um Gottes Willen zu verkündigen; „**verteilte Zungen**“, um dies in allen Sprachen zu thun. Es war also bestimmt Gottes Willen gemäß, daß „Parther und Meder und Elamiten“ u. s. w. ausrufen sollten: „Wir hören sie **jeglicher in unserer eignen Sprache, worin wir geboren sind**, sprechen.“ Das sehen wir auch deutlich aus Offenb. 14, 6 (was entschieden auf unsre Tage geht): „Und ich sah einen andern Engel, fliegend inmitten des Himmels, und er hatte das ewige Evangelium, um zu predigen denjenigen, die auf der Erde wohnen, und allen Nationen, und Geschlechtern, und **Sprachen**, und Völkern.“ — Aber noch mehr, — wer Ohren hat, der höre! — in der Offenbarung Johannes (5, 9) lesen wir das Loblied der Seligen: „Du hast uns Gott erkaufte mit deinem Blute, aus **allen** Geschlechtern, und **Sprachen**, und Völkern, und Nationen.“ Und weiter (7, 9) lesen wir: „Nach diesem sah ich, und siehe, eine

eene groote schaar, die niemand tellen kon, uit *alle* natie en geslachten, en volken, *en talen*, staan voor den troon en voor het Lam,"¹¹ ens. Uit die tekste kan ons duidelik sien dat die verskillende volke en tale selfs in die hemel, voor die troon van God, erkend¹² wort.

En ons natuurlik verstand leer ons dit oek, al sou die Bijbel daar niks van se nie. Kyk selfs die ou'e heidense konings wat hulle gedaan het. Lees hiervan in die boek van Esther 1:22; 3:12 en 8:9. Daar siet ons dat Ahasveros, "die regeerde¹³ van Indië af tot Morenland toe, 127 landschappen," syn onderdane geregeer en syn wette uitgestuur het "aan een iegelijk landschap naar zijn schrift en *aan elk volk naar zijn spraak*." Ja, hy het dit as 'n gebod uitgevaardig: "dat *elk man overheer in zijn huis wezen zou* (zijn gewoontes sal hou) en *spreken naar de spraak zijns volks*" (syn taal sal praat). — Mar ons weet dit oek uit die geskiedenis buiten die Bijbel. Wat lees ons van koning Mithridates? Hy het geregeer o'er 22 Koninkrijke, en hy het idereen bestuur vollens⁶ hulle ei'e wette en in hulle ei'e taal. En syn Officiere, en Gouverneurs,¹⁴ en Magistrate, ens., moes almal¹⁵ die tale leer van die naties waar'oer hulle gestel was, en moes hulle maniere verstaan.

En as heidense volke nou so handel, wat kan ons dan nie

große Schar, die Niemand zählen konnte, aus *allen* Nationen und Geschlechtern, und Völkern, **und Sprachen**, stand vor dem Throne und vor dem Lamm" u. s. w. Aus diesen Texten können wir deutlich sehen, daß die verschiedenen Völker und Sprachen selbst im Himmel, vor dem Throne Gottes, anerkannt werden.

Und unser natürlicher Verstand lehrt uns dies auch, selbst wenn die Bibel nichts davon sagte. Seht selbst die alten heidnischen Könige, was sie gethan haben. Lest hiervon im Buche Esther 1, 22. 3, 12 und 8, 9. Da sehen wir, daß Ahasveros, „der 127 Landschaften beherrschte von Indien bis zum Mohrenlande“, seine Unterthanen regiert und seine Gesetze ausgehen lassen hat „einem jeden Lande in (nach) seiner Schrift, **und jedem Volke in seiner Sprache**.“ Ja, er hat dies als ein Gebot ausgefertigt: „Daß jeder Mann Herr in seinem Hause sein sollte (seine Gewohnheiten innehalten sollte) und **sprechen nach der Sprache seines Volkes**“ (seine Muttersprache reden sollte). — Aber wir wissen dies auch aus der Geschichte außer der Bibel. Was lesen wir von König Mithridates? Er hat regiert über 22 Königreiche, und er hat ein jedes verwaltet nach ihren eignen Gesetzen und in ihrer eignen Sprache. Und seine Beamten, und Statthalter, und Obrigkeitlichen u. s. w. mußten alle die Sprache der Nationen lernen, über die sie gesetzt waren, und mußten ihre Sitten verstehen.

Und wenn heidnische Völker nun so handeln, was können wir dann

verwag van Christelike naties, wat nie alleen die natuurlike verstand en die voorbeelde van die heidense naties hierin het nie, mar bo'endien nog Gods woord⁶ het om hulle dit te leer?

En wat is nou hier met ons gebeur? Onse Liewe Heer het ver ons in Afrika geplaas en ver ons die Afrikaanse taal gegee.³ Ennetdiete'eno'ergestelde¹⁶ van wat Ahasveros gedaan het, het die Engelse regering met ons gedaan. In 1812, di's voor die kolonie nog hulle wettige ei'endom was (die Prins van Oranje het toen nog mar die kolonie an hulle beskerming toevertrou, en in 1815 is dit eers wettig an hulle o'ergege) — toen het die koning van Engeland al 'n Proklamatie uitgevaardig, waarin hy anbeveel dat ons almal¹⁵ moet Engels leer. En van die tyd af het hulle net hulle bes gedaan om ons taal te misken en te verdring deur hulle taal in te voer.¹⁷ Kyk mar ons Parlement, die Raad van ons land, moet in HULLE taal gehou worde. Nou kan ons die Vaders van ons land nie daarnatoe stuur nie, want hulle ken gen Engels nie. Daar gaat vreemdelinge, handelaars, fortuinsoekers, en al sulke soort van mense wat mar 'n bietjie Engels kan praat, daarnatoe; en hulle is glad onbekwaam om ons belange te behartig. — Kyk in ons Geregshowe daar het hulle oek HULLE taal ingevoer. Nou moet ons daar staan, in ons ei'e

nicht erwarten von christlichen Nationen, die nicht allein den natürlichen Verstand und die Vorbilder der heidnischen Nationen hierin haben, sondern obendrein noch Gottes Wort haben, um sie dies zu lehren? — —

Und was ist nun hier mit uns geschehen? Unser lieber Herrgott hat uns hier nach Afrika versetzt und uns die afrikanische Sprache gegeben. Und gerade das Gegenteil von dem, was Ahasveros gethan hat, hat die englische Regierung mit uns gethan. Im Jahre 1812, also ehe die Kolonie noch ihr rechtmäßiges Eigentum war (der Prinz von Oranien hatte damals nur erst die Kolonie ihrem Schutze anvertraut und erst 1815 ist sie ihnen rechtmäßig übergeben) — da hat der König von England schon eine Proklamation ausgesetzt, worin er empfahl, daß wir alle Englisch lernen sollten. Und von der Zeit an haben sie ihr Bestes gethan, um unsre Sprache in Mißcredit zu bringen und durch Einführung ihrer Sprache zu verdrängen. Seht nur, unser Parlament, der Rat unsres Landes, muß in ihrer Sprache abgehalten werden. Nun können wir die Väter unsres Landes nicht dahin schicken, denn sie kennen kein Englisch. Nun gehen fremde, Händler, Glücksjäger, und lauter solche Art Menschen, die nur ein bisschen Englisch schwatzen können, dahin; und die sind schlechterdings ungeeignet, unsre Interessen wahrzunehmen (zu beherzigen). — Seht, in unsern Gerichtshöfen, da haben sie auch ihre Sprache eingeführt. Nun müssen wir dastehen, in unsern

Geregshowe, so's vreemdelinge en wort beskuldig en veroordeel in 'n vreemde taal wat ons nie verstaan nie. En al ken die regter oek al¹⁸ ons taal, dan moet hy daarom ver hom anstel nes hy dit kasta¹⁹ nie verstaan nie, en daarom moet daar nog 'n tolk wees. — En hoe gaat dit nou in ons Skole? Nog erger. In hulle Re'els eis²⁰ hulle dat die ENGERSE taal, so ver as doenlik is, die taal moet wees waarin onderwijs moet gegee worde. En so kom ons kinders in ons ei'e Skole so's papegaai'e. Hulle moet eers 'n vreemde taal leer om dan in die taal verder te kan²¹ gelear²² worde!!! — En in die Re'els seg²³ hulle nog mar "so ver as doenlik is," mar in die praktyk toon hulle, dat hulle denk dat dit heeltemal doenlik is om niks as Engels te leer in ons Skole. Want 'n onderwyser hoef vollens hulle wet, glad nie *ons* taal te ken nie. Op die examen vraag hulle niks as Engels; Hollans wort nie vereis nie, mar gelyk gestel met Kaffertaal. — Op die manier wil hulle nou met geweld ons moedertaal by ons kinders uitroei. En di's 'n vreselike onreg. Want as jy 'n volk syn taal afneem, dan maak jy hom²⁴ tot 'n doofstomme: jy ontnem hom²⁴ die wysheid van syn voorvaders wat bewaard²⁵ is in al die spreuke, spreekwoorde, en uitdrukkens,²⁶ ens.

eigenen Gerichtshöfen, wie Fremde, und werden angeklagt und verurteilt in einer Sprache, die wir nicht verstehen können. Und kennt der Richter auch unsere Sprache, dann muß er darum doch sich anstellen, als wenn er sie nicht versteht, und darum muß noch ein Dolmetscher da sein. Und wie geht es jetzt in unsern Schulen? Noch ärger. In ihren Regeln verlangen sie, daß die englische Sprache, so weit thunlich, die Sprache sein soll, worin der Unterricht erteilt werden muß. Und so kommen unsere Kinder in unsere eignen Schulen wie Papageien. Sie müssen erst eine fremde Sprache lernen, um dann in dieser Sprache weiter unterrichtet werden zu können! — Und in den Regeln sagen sie noch: nur „so weit als thunlich ist,“ aber in der Praxis zeigen sie, daß sie denken, daß es durchaus thunlich ist, nichts als Englisch in unsern Schulen zu lehren. Denn ein Lehrer braucht nach ihrem Gesetz unsere Sprache überhaupt nicht zu kennen. Beim Examen verlangen sie nichts als Englisch; Holländisch wird nicht gefordert, sondern der Kaffersprache gleichgestellt. — Auf die Manier wollen sie nun mit Gewalt unsere Muttersprache bei unsern Kindern ausrotten. Und das ist ein schreckliches Unrecht. Denn wenn du einem Volke seine Sprache nimmst, dann machst du es zu einem Taubstummen; du raubst ihm die Weisheit seiner Ahnen, die aufbewahrt ist in all den Sprüchen, Sprichwörtern und Ausdrücken u. s. w.

En die ergste is nog, hulle ontnem ons wat hulle ons nooit weer kan ge nie. Want daar is mar een moedertaal, die taal van ons hart. Die taal waarin ons an moeders bors *pa* en *ma* leer se⁴ het, — die taal waarin ons die eerste indrukke ontvang het, — die taal waarin ons vrome moeder ons as kinders geleer het om die dierbare naam van onse Here Jesus uit te spreek, — die taal waarin ons ou'ers altyd hulle (God gedien het, — die taal waarin ons brawe vader ons op syn sterfbed nog vermaan het, die taal waarin ons moeder stervende haar laatste asem uitgeblaas het in 'n gebed ver ons; — *die taal blyf ons heilig* — die taal kan ons ver gen ander taal op die wereld verruil nie.²⁷ En idere perbeerslag om ons die taal te ontnem beskou ons as 'n onteering van die nagedagtenis van onse voorvaders, as 'n onderdrukking van die te'enwoordige geslag, en as 'n onreg ons kinders aangedaan. Mar, an die ander kant, elke poging, al is dit nog so swak, om ons moedertaal, wat ons dierbaar en heilig is, te bewaar en te verdedig, sal ons voorstaan en bevorder so lank²⁸ as ons leef. Hulle sal ons moedertaal nie uitroei nie!

En die geskiedenis het dit oek al genoeg getoon dat dit onmo'entlik²⁹ is om 'n volk syn moedertaal te ontnem. Kyk in Wallis, dit leg²³ in die middel van die Engelse rijk,

Und das Allerschlimmste ist: sie rauben uns etwas, was sie uns niemals wiedergeben können. Denn es giebt nur Eine Muttersprache, die Sprache des Herzens. Die Sprache, worin wir an der Mutter Brust Papa und Mama haben sagen lernen, — die Sprache, worin wir die ersten Eindrücke empfangen haben, — die Sprache, worin unsre fromme Mutter uns als Kinder gelehrt hat, den teuren Namen unsers Herrn Jesus auszusprechen, — die Sprache, worin unsre Eltern immer ihren Gott angebetet haben, — die Sprache, worin unser braver Vater uns noch auf seinem Sterbebette ermahnt hat, die Sprache, worin unsre Mutter sterbend ihren letzten Atem ausgehaucht hat in einem Gebete für uns; — **die Sprache bleibt uns heilig** — die Sprache können wir mit keiner andern Sprache auf der Welt vertauschen. Und jeden Versuch, uns die Sprache zu nehmen, betrachten wir als eine Entehrung des Andenkens unserer Vorfahren, als eine Unterdrückung der gegenwärtigen Generation, als ein unsern Kindern angethanes Unrecht. — — Aber, auf der andern Seite, jede Bestrebung, sei sie noch so schwach, unsre Muttersprache, die uns teuer und heilig ist, zu erhalten und zu verteidigen, werden wir vertreten und fördern, so lange wir leben. Sie sollen unsre Muttersprache nicht ausrotten!

Und die Geschichte hat es auch schon zur Genüge gezeigt, daß es unmöglich ist, einem Volke seine Muttersprache zu nehmen. Seht Wales an, das liegt in der Mitte des britischen Reiches, und da

en daar het hulle tot vandag toe nog nie die v lkstaal kan uitroei nie, ofskoon dit al ewe lank²⁸ onder England is. En kyk watter moeite het die Russe al gedaan om die Pole hulle moedertaal af te neem! mar di's verniet, tot vandag toe praat hulle nog Pools. En so ook in Vlaanderen, Friesland, Ierland en ander lande.

En wat voer die Engelse regering dan nou hier uit met al hulle gewerskaf³⁰ om ons taal te verdring deur met krag en geweld hulle taal hier in te voer?³¹ Daardeur doet hulle ons niks as skade an. Hulle ontnem ons di sleutel van alle kennis. Hulle wil hier weer die toren van Babel bou, om ver hulle 'n naam te maak, en daardeur breng hulle niks as verwarring.

Mar di's hulle nog nie geluk om ons moedertaal uit te roei nie. Onse Liewe Heer het dit nie toegelaat nie. In 70 jare tyd het hulle die 20,000 blanke Afrikaners nog nie tot Engelse kan maak nie. Ne, Afrikaans is nog die baas. Daar is vandag meer wat Afrikaans praat as in 1812. Die grootste gros van ons natie praat almal nog Afrikaans.

Mar daar is daarom drie soorte van Afrikaners. Dit moet ons in die oog hou. Daar is *Afrikaners met ENGELSE harte*. En daar is *Afrikaners met HOLLANSE harte*. En dan is daar *AFRIKANERS MET AFRIKAANSE HARTE*. Die laaste noem ons *REGTE AFRIKA-*

haben sie bis auf den heutigen Tag noch nicht die Volkssprache ausrotten können, obschon dieses schon Jahrhunderte unter England ist. Und seht, was für Mühe die Russen schon angewandt haben, um den Polen ihre Muttersprache zu nehmen! aber umsonst, bis heute sprechen sie noch Polnisch. Und so auch in Flandern, Friesland, Irland und andern Ländern.

Und was richtet die englische Regierung denn nun hier aus mit all ihren Umtrieben, um unsre Sprache zu verdrängen und mit Macht und Gewalt die ihrige hier einzuführen? Dadurch thun sie uns nichts als Schaden. Sie rauben uns den Schlüssel zu jeder Kenntnis. Sie wollen hier wieder den Turm von Babel bauen, um sich einen Namen zu machen, und dadurch richten sie nichts als Verwirrung an.

Aber es ist ihnen noch nicht ge-
glückt, unsre Muttersprache auszu-
rotten. Unser lieber Herrgott hat es
nicht zugelassen. In einem Zeit-
raum von 70 Jahren haben sie
die 20 000 weißen Afrikaner noch
nicht zu Engländern machen können.
Nein, Afrikanisch ist noch Trumpf!
Es sind heute mehr, die Afrikanisch
sprechen, als 1812. Das Gros
unsrer Nation spricht noch durch
die Banf Afrikanisch.

Aber gleichwohl giebt es drei
Sorten von Afrikanern. Das
müssen wir im Auge behalten. Da
sind *Afrikaner mit englischen*
Herzen. Und da sind *Afrikaner*
mit holländischen Herzen. Und
dann sind da *Afrikaner mit*
afrikanischen Herzen. Die letzten
nennen wir „*Rechte Afrikaner*,“

NERS, en die veral roep ons op om an ons kant te kom staan.

En wat gaat ons dan maak? Regte Afrikaners, ons roep julle op om same³² met ons te erken dat die Afrikaanse taal ons moedertaal is wat onse Liewe Here ver ons gegee het; en om same³² met ons te staan ver ons taal deur dik en dun! en nie te rus nie voor dat ons taal in alle opsigte algemeen erkend³³ is as die volkstaal van ons land.

VAARWEL!

und die vor allem rufen wir auf, an unsre Seite zu treten.

Und was wollen wir denn thun? — — Rechte Afrikaner, wir fordern euch auf, mit uns anzuerkennen, daß die afrikanische Sprache unsre Muttersprache ist, die unser lieber Herrgott uns gegeben hat; und mit uns für unsre Sprache einzustehen und durch dick und dünn zu gehen! und nicht zu rasten, ehe unsre Sprache in jeder Hinsicht allgemein anerkannt ist als die Volkssprache unsres Landes. Lebt wohl!

A n m e r k u n g e n .

1. Beachte das Nebeneinander der (holl.) Form Afrikaander hier und Afrikaner am Schluß. (Vgl. § 22, Anm. 1. Die in unsern Zeitungen übliche Form Afrikander ist auf keine Weise zu rechtfertigen). — 2. S. St. 1, Anm. 35. — 3. Oft wird dafür gegē oder geege geschrieben, um die Betonung anzuzeigen. (Ebenso im Inf. gē, gee und in ähnlichen Wörtern: vē, vee u. a.). — 4. Eies: hē, sē. — 5. § 17, a. — 6. für volgens. — 7. Dieses (wie die folgenden) holländisch gegebene Citat würde in afrikanischer Mundart etwa lauten: Ons hoor hulle praat 'n ider in ons eie taal, waarin ons gebore is. — 8. En ek siet 'n ander engel, sīe in di middel fan di hemel, en hy had di ewige (euwige) Evangelii, om dit te ferkondig an di, wat op di aarde woon, en an al di naties, u. f. w. — 9. di, wat ore het, laat hy hoor! — 10. Jy het ons fer God gekog (gekoop) met jou (uw) bloed uit al di geslagte u. f. w. — 11. Na dit siet ek, en kyk, 'n grote trop, wat niemand kon tel ni, uit al di naties, en geslagte, en volke, en tale, staat voor di troon en voor di Lam. — 12. holl. form (für erken, geerken). — 13. wat geregeer het (vgl. § 37, d). — 14. Die volkstümliche Form des Wortes f. in § 19, c. — 15. almal (holl. alle-, allemaal alle zugleich, insgesamt) ist der gewöhnliche Ausdruck für das substantivische „Alle“ (holl. allen, hier nicht üblich), daneben algar (aus alegader). — 16. Buchstäblich: „das Gegenüber-gestellte.“ — 17. Buchstäbl.: „durch ihre Sprache einzuführen,“ eine Konstruktion, die im Deutschen nicht nachgehaut werden kann, wohl aber im Englischen (by introducing their language). — 18. § 54. — 19. kasta(g) zum Schein, angeblich. Denselben Sinn haben eine Reihe anderer Wörter, meist fremder oder unbekannter Herkunft; Manso. zählt auf: saikonta., kammalielies, kamte, konsuis (holl. kwausuis), somarso (s. Nr. 1, Anm. 22), tjakki-tjakki. So liest man: ons bierdery gaat banja agteruit met die spoorweg wat die Engelse kasta ver ons (?) maak. (Unsre Landwirtschaft geht sehr zurück insofge der Eisenbahn, die die Engländer angeblich für uns bauen.) Im Tert steht kasta eigentlich pleonastisch. Es begegnet auch adjektivisch: die kastaggo kaptyn (der angebliche Häuptling). — 20. holl. eischen, = deutsch „heischen“. — 21. Hier wird also die alte Form der 1. 3. Pers. als Inf. verwendet (holl. kunnen). — 22. „lehren“ und „lernen“ sind in der Buren-sprache, wie im Niederdeutschen überhaupt, vollständig zusammengefallen. — 23. holl. für sē, le. (Nach brieflicher Mitteilung des Herrn Hoogenhout kommt seg als seltene Nebenform für sē vor und wird von den meisten alten Leuten gesprochen.)

— 24. § 24, b. — 25. für bewaar. Solche Partizipien mit -d begegnen hier öfter. — 26. für uitdrukkingen oder nach § 15, b. — 27. § 55. — 28. § 10 zu Ende. — 29. S. Num. 14 zu Nr. 2. — 30. Weiterbildung zu wêrskaf, das wahrscheinlich aus dem deutschen „Wirtschaft“ entlehnt ist. 31. S. Num. 17. — 32. Gewöhnlich saam. — 33. S. Num. 25.

4. Catharina, die Dogter van die Advokaat,

deur

Klaas Waarsegger, jr.

(Bekroonde Pryspraak.)

I.

DIE EETMAAL BY ADVOKAAT X.

Alles was in rep en roer in die huis van advokaat X. Dit was syn verjaarsdag¹ en daar sou 'n grote maaltyd wees. Wat ver geld te koop is, was dage te vore gekog; en an 'n dertigtal van die vernaamste² families van die Kaap was invitatiekaartjies gestuur om „die goede der aarde“ te kom geniet. Op die bepaalde uur, 6 uur 's awons, rol die pragtige rytuige³ met gaste voor die deur in die straat, waar advokaat X woon. Honderde van Kaapse straatlopers, groot en klein en van elke kleur, staat voor die deur om die ongewone drukte an te kyk en om miskien⁴ 'n neus vol te kry van die lekkere reuk, wat uit die huis of deur die skoorsteen kom. Die bende van Alie en Jakob of Tom Parrot was ver die gelegenheid gehuur, om nie alleen te speul as daar na die ete gedans sou worde, mar oek⁵ om gedurende die maaltyd nou en dan 'n

Katharina, die Dogter des Advokaten,

von

Klaus Wahrsager, jun.

(Gefrönte Preisaufragabe.)

1. Kapitel.

Das Diner bei dem Advokaten X.

Alles war in Aufrühr und Bewegung im Hause des Advokaten X. Es war sein Geburtstag und es sollte ein großes Essen stattfinden. Was für Geld zu kaufen ist, war Tage zuvor gekauft; und an ein Stück dreißig der vornehmsten Familien der Kapstadt waren Einladungskarten geschickt, zu kommen und die Güter der Erde zu genießen. Zur bestimmten Stunde, 6 Uhr Abends, rollten die prächtigen Fahrzeuge mit Gästen vor die Thür in der Straße, wo Advokat X wohnt. Hunderte von Kapsthen Pflastertratern, große und kleine, und von jeder Farbe, standen vor der Thür, um das ungewöhnliche Gedränge anzusehen und um vielleicht eine Nase voll zu kriegen von dem leckeren Duft, der aus dem Hause oder durch den Schornstein kam. Die Kapelle („Bande“) A. und J. oder Tom Parrot war für die Gelegenheit gemietet, um nicht allein zu spielen, wenn nach dem Essen getanzt werden sollte, sondern auch während der Mahlzeit

deuntjie op te dreun. Dit was miskien nog meer as die lekkere reuk die rede waarom so baie om die huis bly staan; want musiek het aantrekkingskrag.

Onder die toehoorders en ankykers, wat deur die musiek en die menigte ligte angetrokke was, was 'n man van omtrent 60 jaar, wat baie na 'n boer lyk. Dit was hy oek. Hy had die trein misgeloop en was verplig⁶ om die aant in die Kaap o'er te blywe.⁷

„Wat is hier te doen?“ vraag hy an een van die koelies⁸ wat daar staan⁹ kyk.

„Meneer¹⁰ X geef⁷ 'n 'Ball', baas!“ was die antwoord.

Onse vriend, die buiteman, skud syn kop en loop voort om na die kerk te gaan, waar die aant 'n biduur sal wees, wat hy graag wil bywoon. Op weg seg¹¹ hy by homself: „Advokaat X is 'n gebore Afrikaander! ik¹² ken hom goed en ik het syn brawe ou vader oek geken — hy was net so 'n boer as ik. Hoe snaaks gaat dit tog in die wereld: myn seuns moet staan⁹ wingerdspit dat hulle so boeglam is,¹³ en syn seun is een van die grootste menere¹⁰ in die Kaap wat „Balls“ geef.“

Gen al te stigtelikke gedagte ver die ou man, wat na die biduur gaat.

Hy gaat die een pad en die lesers wort uitgenodig om¹⁴ terug te keer na die huis, waar die mense nou al an tafel sit.

„Kos en drank geen¹⁵ ge-

ab und zu ein Stückchen aufzuspielen. Das war vielleicht noch mehr als der appetitliche Geruch der Grund, warum so viele rings um das Haus stehen blieben; denn Musik hat Anziehungskraft.

Unter den Zuhörern und Zuschauern, die durch die Musik und die Menge Lichter angezogen waren, war ein Mann von ungefähr 60 Jahren, der sehr nach einem Bauern ausah. Das war er auch. Er hatte den Zug verpaßt und mußte nun die Nacht über in Kapstadt bleiben.

„Was ist hier los?“ fragte er einen der Kulis, die da standen und gafften.

„Herr X giebt einen Ball, Herr!“ war die Antwort.

Unser Freund, der Landmann, schüttelte seinen Kopf und eilte weiter, um nach der Kirche zu gehen, wo den Abend eine Betstunde sein sollte, der er gern beiwohnen wollte. Unterwegs sagte er zu sich selbst: „Advokat X ist ein geborener Afrikaner! Ich kenne ihn gut und ich habe seinen braven alten Vater auch gekannt — er war gerade so ein Bauer wie ich. Wie schnurrig geht es doch in der Welt zu: meine Söhne müssen sich immer abarbeiten beim Graben im Weinberge, und sein Sohn ist einer der größten Herren am Kap, der Bälle giebt.“

Keine allzu erbaulichen Gedanken für den alten Mann, der nach der Betstunde geht.

Er ging seines Weges und die Leser werden eingeladen, zurückzukehren nach dem Hause, wo die Leute nun schon zu Tische sitzen.

„An Speise und Trank kein

brek'', kon hier in waarheid geseg¹¹ worde. Die tafel blink von kristal en silwer. Jeugd en skoonheid was daar verenig. Die feesvreugde was op syn hoogste. Skater van lag om die een of ander grap wat vertel word, word afgebreek¹⁶ deur die musiek, wat speel ieder maal as die borde en skotels weg-geneem word om weer skone en volle op te breng.¹⁷

Had onse vrind,¹⁸ die boer, wat ons net nou verlate het, kan hoor en sien, wat ons siet, hy sou ongetwyfeld¹⁹ an die maaltyd van Belsasar gedag²⁰ hê — miskien dag²⁰ hy op die ogenblik wel daaraan. Dit sal wel nie nodig wees om te sê dat daar conditie op conditie in gesteld¹⁹ word, en speech op speech gemaak. 'n Afrikaander, wat geen Engels verstaat, sou daar min an gehad hê; want alles was Engels; en geen wonder; want Advokaat X was daar hoogmoedig op dat hy by baing hooggeplaaste Engelse ver 'n Engelsman deurgaas. Stellig was dit meer as eens syn wens dat hy waarlik 'n Engelsman was; mar syn naam kon nie goed ver-engels worde nie. Wat ons egter besonder trof,²¹ was, dat daar geen enkele "toast" gedrink word met Kaapse wyn; die was glad nie op tafel nie — alles was uitlandse drank.

Nadat hulle fluks²² geëet en gedrink het en terwyl²³ die here nog an tafel bly sit en drink, staat die dames op om na die voorkamer te gaan.

Mangel," konnte hier in Wahrheit gesagt werden. Die Tafel glänzte von Krystall und Silber. Jugend und Schönheit waren hier vereinigt. Die Festfreude war auf ihrem Höhepunkt. Echsalsben über den einen oder andern Witz, der erzählt wurde, wurden unterbrochen von der Musik, die jedesmal spielte, wenn die Teller und Schüsseln weggenommen wurden (man die T. und Sch. wegnahm), um wieder reine und volle aufzutragen.

Hätte unser Freund, der Bauer, den wir gerade eben verlassen haben, hören und sehen können, was wir sehen, er würde ohne Zweifel an das Mahl Belsazars gedacht haben — vielleicht dachte er in dem Augenblick wirklich daran. Es wird wohl nicht nötig sein, zu sagen, daß da Toast auf Toast ausgebracht und Rede auf Rede gehalten wurde. Ein Afrikaner, der kein Englisch versteht, würde davon wenig gehabt haben; denn alles war englisch. Und kein Wunder, denn Advokat X war stolz darauf, daß er bei vielen hochgestellten Engländern für einen Engländer durchging. Sicher war es mehr als einmal sein Wunsch, daß er wirklich ein Engländer wäre; aber sein Name konnte nicht gut verenglischt werden. Was uns aber besonders frappierte, war, daß keine einzige Gesundheit in Kapschem Wein getrunken wurde; der war gar nicht auf dem Tische, alles waren ausländische Getränke.

Nachdem sie gehörig gegessen und getrunken hatten und während die Herren noch am Tische sitzen blieben und tranken, standen die Damen auf um ins Vorzimmer zu

Laat ons saam gaan en hulle 'n bietjie nader bekyk. Daar was skoonhede²⁴ van elke soort. Blonte, bruinette, vette en magere; oge van alle kleure, blauwe, bruine, gryse, swarte, ens.²⁵ Eén egter beval ons die meeste; sy is 'n meisie van omtrent 17 jaar; maar voor haar onderdom groot, in één woord uitgegroeit. Helder blauwe, sielvolle oge, blonte hare, 'n griekse neus, hoge voorhoofd²⁶ en 'n mondjie waarom 'n *egte* (nie soos 'n mens dikwils²⁷ ontmoet *valse*) glimlag speel; van middelbare lengte en 'n netjiese²⁸ postuur; gekleed soos al die andere dames, in wit, met ope hals en kaal arms. Sy is die dogter van Advokaat X; haar naam is Catharina, mar in die Engelsgesinde huis-souwe word sy Kate, en deur die bediendes Miss Kate genoem. Opgevoed an die damesskool van Juffrouw²⁹ an (seker die beste damesskool in ons land), was haar Hollans nie verwaarloos nie, en was in haar die regte Afrikaanse gees ontwikkel; sodat sy om haar Afrikaanse gesindheid meer as eens die ongenoege van haar vader moes ondervinde, en teen wil en dank sig³⁰ als "I don't speak Dutch" moes anstel.

Dat sy, wat onder die leiding van 'n musicus as die heer was gewees, ver bowe die ander dames op die gitaar en klavier die aant uitmunt,³¹ kan ons verstaan. Mar wellig kom die vraag by iemand op, waarom haar Engelsgesinde vader haar

gehn. Laft uns mitgehn und sie etwas näher betrachten. Da waren Schönheiten von jeder Art: blonde, brunette, dicke und magere; Augen von allen Farben, blaue, braune, graue, schwarze u. s. w. Eine aber gefällt uns am besten; sie ist ein Mädchen von ungefähr 17 Jahren, aber groß für ihr Alter, mit einem Worte: ausgewachsen. Hellblaue, seelenvolle Augen, blondes Haar, eine griechische Nase, hohe Stirn und ein Mündchen, um das ein echtes (nicht, wie man es oft trifft, ein falsches) Lächeln spielt; von mittlerer Größe und zierlichem Bau; gekleidet, wie alle andern Damen, in Weiß, mit offenem Hals und bloßen Armen. Sie ist die Tochter von Advokat X. Ihr Name ist Katharina, aber in dem englisch gefinnten Hause wurde sie Kate, und von den Bedienten Fräulein Kate genannt. Erzogen in der Töchtertschule (Pension) von Frau *** in *** (sicher der besten Töchtertschule unseres Landes), hatte sie ihr Holländisch nicht vernachlässigt, und war in ihr der rechte afrikanische Sinn entwickelt, sodaß sie wegen ihrer afrikanischen Gesinnung mehr als einmal den Unwillen ihres Vaters erfahren mußte, und gegen ihren Willen sich anstellen mußte, als ob sie kein Holländisch spräche.

Daß sie, die unter der Leitung eines Musikers wie Herr *** gewesen war, die andern Damen auf der Guitarre oder dem Klavier diesen Abend weit übertraf, können wir uns denken. Aber vielleicht könnte bei jemand die Frage auf-tauchen, warum ihr englisch ge-

juis da *die* skool gestuur had en nie na die Good Hope of Hugenote Seminary, skole, waar'n eerste klas *Engelse* opvoeding gegewe⁷ word. Die rede leg¹¹ voor die hand. Haar tante Kaatjie, 'n ryke ou predikants weduwe, had al die onkoste van haar edukasie betaal, onder die uitdrukkelike voorwaarde dat sy an *die* damesskool sou leer. Haar vader, die wel baing geld verdien, mar groots leef en oek baing uitgeef, was mar bly³² om die aanbod an te neem; en so had Catharina vier jaar op koste van haar ryke tante geleer en 'n veulsydige opvoeding gehad, bevryd¹⁹ van alle bekrompe eensydigheid.

Terwyl²³ die dames hulle in die voorkamer vermaak, sal ons 'n kykie by die here gaan neem. Hulle stemme gaat te hoog, dit lyk of daar 'n twis of rusie is. Sommige gesigte hoogrood gekleur en dof-blinkende oge, lewer die bewys, dat die kraffies³³ goed rondgegaan is, terwyl ons in die voorkamer was. Dit sou egter na skender lyk om te sê dat *almaal* deur die wind³⁴ was; nê, daar was uitsonderings. 'n Dopsteker³⁵ kan gou gekend¹⁹ worde; so was dit oek hier gemaklik om³⁶ die nathalse van die droge to onderskei.

Die gesprek, wat anleiding tot die hoge woorde had gegewe,⁷ was die algemene onderwerp van die dag, namliek die Anhegting van die Transvaalse Republiek.

sinnter Vater sie gerade in diese Schule geschickt hatte und nicht nach der Schule Good Hope oder dem Huguenottenseminar, Schulen, wo eine englische Erziehung erster Klasse gegeben wurde. Der Grund lag auf der Hand. Ihre Tante Käthchen, eine reiche alte Predigerswitwe, hatte alle Kosten ihrer Erziehung bestritten, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie auf dieser Schule lernen sollte. Ihr Vater, der wohl viel Geld verdiente, aber großartig lebte und auch viel ausgab, war gern bereit, das Anerbieten anzunehmen; und so hatte Katharina 4 Jahre auf Kosten ihrer reichen Tante gelernt und eine vielseitige Bildung erhalten, frei von aller Beschränktheit und Einseitigkeit.

Während die Damen sich im Vorzimmer amüsieren, wollen wir einen Blick auf die Herren werfen. Ihre Stimmen sind laut, es sieht aus, als ob da ein Zwist oder Streit wäre. Einige hochrot gefärbte Gesichter und stumpfblickende Augen liefern den Beweis, daß die Flasche gut umgegangen ist, während wir im Vorzimmer waren. Es würde aber nach Verleumdung aussehen, zu sagen, daß alle einen Schwips hatten; nein, es gab Ausnahmen. Ein Trinker wird schnell erkannt; so war es auch hier leicht, die nassen Kehlen von den trocknen zu unterscheiden.

Das Gespräch, welches zu den heftigen Worten Anlaß gegeben hatte, war das allgemeine Thema des Tages, nämlich die Annexion der Transvaalischen Republik.

Advokaat X had getrag dit te verdedig op grond van „inherente swakheid“; hy had uitgewy o'er die segening van Brits bestuur; had met veragting van die Transvaalse bevolking gesproke, met hulle protes gespot, en verder, verhit deur die wyn, 'n taal nitgeslaan 'n Afrikaander gans en al³⁷ onwaardig. Deur syn Engelse en Engelsesinde gaste was hy toegejuig³⁸ en op syn versoek werd die glasies nog eens boordevol geskink³⁹ om op die Transvaalse Anhegting te drink. Een jonge heer, Jan H. genaamd,⁴⁰ wat nie tot die nathalse-broederskap behoort en 'n Afrikaander in hart en siel was, had egter geweiger om syn glas te vul en die „toast“ te drink. Verontwaardig o'er die taal van die Advokaat, had hy in sterke bewoordinge die onregvêrdigheid van die daad veroordeel; hy had die weiger van kruid aan die Vrystaat in die Basuto-oorlog en die inpalming van die Diamantvelde daarby an die kaak gestel en geseg⁴¹ liever 'n gifbeker te drink dan die dade goed te keur. Dit had anleiding tot die hoge woorde gegewe⁷ en die vrolike stemming van die geselskap gestoor.⁴¹ Hy had 'n paar Afrikaners met Afrikaanse harte an syn kant, wat nie positief weiger, mar versoek om¹⁴ van die drinke van die kondisie ontslage te worde en so had die gastheer eindlik, hoewel tegen syn sin toegestem om¹⁴ elk syn kans⁴² te laat en niemand te dwing nie. Dit had

Advokat X hatte versucht, sie zu verteidigen auf Grund innerer Schwäche; er hatte sich über den Segen der britischen Regierung verbreitet, hatte mit Verachtung von der Transvaalschen Bevölkerung gesprochen, über ihren Protest gespottet, und weiter, erhitzt vom Wein, einen Ton angeschlagen, der eines Afrikaners ganz unwürdig war. Seine englischen und englisch gesinnten Gäste jubelten ihm zu und auf sein Ersuchen wurden die Gläser noch einmal bis zum Rande gefüllt, um auf die Unionen Transvaals zu trinken. Ein junger Herr, mit Namen Hans H., der nicht zur Sausbruder-Gilde gehörte und Afrikaner war mit Leib (Herz) und Seele, hatte sich jedoch geweigert, sein Glas zu füllen und den Toast zu trinken. Entrüstet über die Rede des Advokaten, hatte er in starken Ausdrücken die Unrechtmäßigkeit der That verurteilt; er hatte die Verweigerung von Pulver an den Freistaat im Basuto-Kriege und die Einfassung der Diamantfelder dabei an den Pranger gestellt und gesagt, er würde lieber einen Giftbecher trinken als die Thaten guthießen. Das hatte zu den heftigen Worten Anlaß gegeben und die fröhliche Stimmung der Gesellschaft gestört. Er hatte ein paar Afrikaner mit afrikanischen Herzen auf seiner Seite, die sich nicht entschieden weigerten, aber baten vom Bescheidthun auf den Toast dispensiert zu werden, und so hatte der Gastgeber endlich, wiewohl gegen seinen Sinn, zugestimmt, jedem seinen freien Willen zu lassen und keinen zu zwingen. Das hatte den Frieden

die vrede weer enigszins herstel,⁴³ hoewel die stemming voor die o'rige van die aant braaf⁴⁴ gespanne was en luidrugtige vrolijkheid ver gedwonge stilte plaas maak.

Die bende speel die Vrymet-selaars mars: „Wy metselen sonder kalk of steen“, en dit was die teken ver die gastheer om¹⁴ van tafel op te staan en syn gaste te versoek om¹⁴ hom te volg na die voorkamer om die dames geselskap te hou tot die grote eetsaal opgeruim en in 'n danssaal herskape⁴³ sal wees.

'n Koppie sterke koffie, of ver die wat dit begeer 'n sodawatertjie, bring die geprikkelde senuwe⁴⁵ weer wat tot bedaar, en die klavier en guitar met die singe van die dames doet die overige.

Opmerkelijk is dit hoe soort soort soek.⁴⁶ Daar is 'n geheime aantrekkingskrag wat die harte same bind.

Catharina en Jan H., ofskoon hulle makkaar so goed as onbekend is, was net nou op seer vertrouwelijke voet met makkaar. Eers weiger hy, mar naderhand vertel hy op haar versoek die rede waarom daar so hard gepraat was in die eetsaal, en hy bemerk gou dat sy ver haar land en volk 'n gevoel het en nie beskaamd⁴⁷ is ver haar voorouers en haar afkoms nie. So win⁴⁸ sy syn hart, wat warm klop ver syn volk; en voor die o'rige van die aand was die twe, ver so vër die welvoegelikheid (etiquette) dit veroorloof,⁶ onafgebroke⁽¹⁶⁾ by

einigermaßen wiederhergestellt, wiewohl die Stimmung für den Rest des Abends recht gespannt war und die geräuschvolle Fröhlichkeit einer gezwungenen Stille Platz machte.

Die Kapelle spielte den Freimauremarsch „Wir mauern ohne Kalk und Stein“, und das war das Zeichen für den Gastgeber die Tafel aufzuheben und seine Gäste zu ersuchen, ihm in das Vorzimmer zu folgen, um den Damen Gesellschaft zu leisten, bis der große Speisesaal aufgeräumt und in einen Tanzsaal umgeschaffen wäre.

Ein Schälchen starker Kaffee, oder für die, welche es wünschten, ein Glas Sauerbrunnen, brachte die erregten Nerven wieder etwas zur Ruhe, und das Klavier und die Gitarre samt dem Singen der Damen that das Übrige.

Merkwürdig ist es, wie gleiche Art sich anzieht. Es giebt eine geheime Anziehungskraft, die die Herzen zusammenbindet.

Katharina und Hans H., obwohl sie einander so gut wie unbekannt sind, standen sehr bald auf sehr vertraulichem Fuße mit einander. Zuerst weigerte er sich, aber dann erzählte er auf ihre Bitte die Ursache, warum im Speisesaal so heftig geredet war, und er bemerkte bald, daß sie für ihr Land und Volk Gefühl hatte und sich ihrer Vorfahren und ihrer Abstammung nicht schämte. So gewann sie sein Herz, das warm für sein Volk schlug, und für den Rest des Abends waren die zwei, soweit die Schicklichkeit es erlaubte, ununterbrochen bei einander. Der Vater

makaar. Die vader merk dit wel en gis dadelik die rede, mar hy laat dit nie blyk nie; want ofskoon Jan H. van hom verskil in opinie, was hy tog as seun van een van die eerste en rykste Kaapse families, en 'n jonkman waarop niks an te merk was, 'n nie te versmade party ver syn dogter.

Terwyl die kaarttafeltjies klaar geset word en die oudjies 'n pottjie Whist, All fours of Loo speel, en daarby menig pondjie in ander hande o'ergaat, het die bende sig³⁰ laat hoor en is die jongmense fluks besig op die baan. 'n Opsomming van al die polkas, masurkas, quadrilles, waltze, ens.,²⁶ wat daar gedans is, is te vervelend⁴⁹ ver sommige en nie stigtelik ver andere lesers nie, daarom gooi ons 'n sluier o'er die dansparty. Genoeg as ons seg¹¹ dat die rytuige om 'n uur in die nag bestel was om die gaste af te haal. Die treurigste is, dat ene Miss Brown, van so nat besweet deur die kouwe naglug te ry,³ 'n sware hoes kry, die in galloptering o'ergaat en sy juis 3 weeke na die „Ball“ begrawe werd.

Die maaltyd en dansparty had Advokaat X so wat £ 50 gekos. Mar dis niks. 'n Watersaak van een of ander boer sou dit wel weer goedmaak; daarmee troos meneer hom toen hy die nag of liewers die oggent gaat slaap; en in syn droom pleit hy reeds hard in 'n watersaak van A vs.⁵⁰ B en bereken hoe

merkte es wohl und ahnte sogleich den Grund, aber er ließ es sich nicht merken; denn obwohl Hans H. anderer Meinung war als er, so war er doch als Sohn einer der ersten und reichsten Kapstädtschen Familien und ein junger Mann, an dem nichts auszufehen war, eine nicht zu verschmähende Partie für seine Tochter.

Während die Kartentische zurecht gestellt wurden und die Alten eine Partie Whist, Alle viere oder Loh (Kartensp.) spielten, und dabei manches Pfund in andre Hände übergang, hatte die Kapelle sich hören lassen und waren die jungen Leute schnell eifrig am Werke. Eine Aufzählung all der Polkas — -- u. s. w., die da getanz wurden, wäre zu langweilig für manche und nicht erbaulich für andre Leser; darum decken wir einen Schleier über die Tanzpartie. Genug, wenn wir sagen, daß die Fahrzeuge auf 1 Uhr nachts bestellt waren, um die Gäste abzuholen. Das Traurigste ist, daß eine Miss Brown davon, daß sie sie so naß von Schweiß durch die kalte Nachtlust fuhr, einen schlimmen Husten kriegte, der in gallopirende Schwindsucht übergang, und daß sie gerade 3 Wochen nach dem Ball begraben wurde.

Die Gesellschaft hatte den Advokaten so um 1000 Mk. gekostet. Aber das macht nichts. Ein Wasserprozeß für den oder jenen Bauern würde das wohl wieder einbringen; damit tröstete Herr X sich, als er die Nacht oder vielmehr den Morgen zu Bette ging, und in seinem Traume plädierte er schon eifrig in dem Prozeß A gegen

veul maal hy die saak kan laat uitstel en hoe veul guinies hy ver dit en hoeveel ver dat hy kan laat betaal. Met 'n sware hoofpyn staat hy die ander dag omtrent 10 uur op. Hoeveel van syn gaste die ander dag oek hoofpyn gehad het, sal ons daar late. Jan H. seg,¹¹ hy nie.

B, und berechnete, wievielmahl er die Sache vertagen und wie viel Guineen er für dies und das sich bezahlen lassen könnte. Mit schwerem Kopfweh stand er am andern Tage um 10 Uhr auf. Wieviel von seinen Gästen am nächsten Tage auch Kopfweh gehabt haben, lassen wir dahingestellt. Hans H. sagt: er nicht

A n m e r k u n g e n .

1. § 18, a. — 2. fermaam — holl. voornam, das ebenfalls die zweite Silbe betont, wie auch sonst fer aus voor. — 3. Von ry — holl. rijden (nach § 31, d), das lautlich unserm „reiten“ entspricht, aber gewöhnlich „zu Wagen“ fahren“ bedeutet. — 4. miskien (2. Silbe betont) — holl. misschien aus mag (ge)schie(de)n „kann geschehen“. Die gewöhnliche Form der Burensprache ist maskie; dies bedeutet auch „nichts desto weniger, trotzdem, doch“. — 5. Der Verf. schreibt gewöhnlich maar und ook. Auch sonst begegnen wir bei ihm mehrfach holländischen Formen und Schreibungen. (So gleich nachher deuntje.) Ich habe diese meist stillschweigend geändert. — 6. verplig (eigentlich: verpflichtet) steht sehr oft im Sinne „genötigt, durch die Umstände gezwungen“, verplig wees „müssen“. 3. B.: Mar deur verraad en di lathartigheid van di geregelde soldate was, generaal Janssens verplig om na Hottentots-Holland te retireer (ater durch Verrat und die Feigheit der stehenden Truppen wurde General J. gezwungen, sich zurückzuziehen); In tussen tyd word di Gouverneur weggeroep na Engeland en was verplig om di sake so in di war te laat bly (Inzwischen wurde der Gouverneur abgerufen und mußte die Sachen so in der Wirre lassen). — 7. Die gewöhnlichen Formen sind bly und go (gê, gae). — 8. koeli wird allgemein für Packträger, Lohnarbeiter u. s. w. gebraucht, nicht nur für chinesische Arbeiter (Snees). — 9. Vgl. § 34, Anm. 3. Ähnlich werden auch gaan, kom und ähnliche Verben sehr gern mit einem Inf. des Zweckes verbunden. (Vgl. oben kom geniet). — 10. Meneer (= mijn heer) wurde nach Mansv. besonders als Anrede an Prediger gebraucht (an Stelle des hier minder gebräuchlichen holl. Dominee). In der Litteratur ist es auch sonst häufig genug. (Meneer het geld nodig gehad. Catharina 5. 16; „myn lieve meneer“ reden die Brüder den nicht erkannten Joseph an, u. s. w. 5. auch Nr. 8, Anm. 14.) — 11. Auch dieses seg, leg für sé, lê ist wohl aus Einfluß des Schrift-holländischen zu erklären. — 12. Gewöhnlich ek. — 13. Wörtlich: müssen beständig (staan, s. Anm. 9) Weinstöcke (wingerd auch holl. = wijn-gaard „Weingerte“) graben, daß sie so reitmüde („buglahm“) sind. — 14. § 31, Anm. 2. — 15. geen ist die gewöhnliche (holl.) Form für „kein“, die zuweilen (wie oben) zu goi gekürzt wird. — 16. So richtig gebildet; dagegen heißt es gegen Schluß in adjektivischem (bez. adverbialem) Gebrauche onafgebroke. Dergleichen Wörter haben ganz natürlich eine selbstständige, vom Verbum losgelöste Überlieferung. — 17. Diese ungeschickte Satzfügung begegnet ähnlich auch gegen Ende des übernächsten Absatzes. — 18. Dies ist die gewöhnliche Form für das holl. vriend (so auch bei Mansv. angegeben); es ist also ein Wandel der Aussprache eingetreten und offenes i zu sprechen. — 19. Zu ongetwyfeld vgl. Anm. 16. Andere richtige Partizipien auf -d sind dagegen wohl als Hollandismen zu betrachten, so gesteld, bevryd, gekend, genaamd (H), beskaamd (47). — 20. Auch diese Formen sind wohl holländisch (denken — dacht — godacht) anstatt des

echten afrikanischen dog — gedog; f. § 33 (auch holl. docht, das bei Vondel und im heutigen Nordholländisch begegnet, Viljoen S. 52). — 21. Auch ein Rest des alten ablautenden Präteritums (holl. treffen — trof — getroffen, deutsches Lehnwort.) — 22. fluks heißt nicht nur flink („flugs“), wie im Holl., sondern auch „tätig, hervorragend gut.“ — 23. Nach brieflicher Mitteilung des Herrn Hoogenhout ist auch terwyl ein Hollandismus (für so lank as, toe). — 24. Die Ableitung —heid bildet im Holl. den Plural auf —heden. — 25. Abkürzung für: en so wyder. — 26. Auch hier beruht die Erhaltung des d (gegen § 11) wohl auf Einfluß der Schriftsprache, ebenso wie oben in jeugd. Neben dem einfachen hooft findet sich hoof, doch wird für „Kopf“ meistens kop gesagt (holl. immer hooïd). — 27. Vgl. § 18, c. Nach Herrn Hoogenhout ist dikwils die häufigste Form, dikswel ungebräuchlich, dikkels platt. — 28. § 41. 44, g. — 29. Man beachte, daß juffer oder juffrouw, obwohl mit unserm „Jungfrau“ identisch, in der Burensprache die allgemeine Bezeichnung und Urede für verheiratete Frauen ist (= engl. Mistress). Unverheiratete nennt man jonge juffrouw oder noi, auch jongnoi; in der Urede meist Miss. Vgl. § 44, Anm. 2. Mit noi (oder nooi, Plur. noins, § 15, b, Demin. noitji, aus portugies. noiva Braut) bezeichnen farbige auch die Hausfrau. Watter noi is sy? was für eine Geborene ist sie, wie ist ihr Mädchenname? — 30. Afrikanisch wäre haar, f. § 24, a. — 31. Wörtlich: weit über die andern Damen — hervorragte, sich auszeichnete. — 32. „war nur froh“. — 33. eig. die Karaffen, § 44, b. — 34. Zur Bezeichnung der Trunkenheit hat auch die Burensprache eine große Anzahl umschreibender und verhüllender Ausdrücke, z. B. hy het gethee (§ 39), het Kaatji gesoen (die Flasche geküßt), het 'n ti'er geskiet (einen Tiger geschossen), het ti'ermelk gedrink, hy is nat gereen (naß geregnet), hy jaag ganze u. a. Obige Redensart erklärt Manso, als einen alten Seemannsausdruck für „vom Kurse abgekommen.“ — 35. dop Becher, Weinglas; 'n dop steek, ein Gläschen trinken. — 36. § 31, Anm. 2. — 37. Dafür auch gansegaar „ganz und gar.“ — 38. Wörtlich: wurde er (ihm) zugejauchzt. — 39. „randvoll geschenkt.“ — 40. Auffällig für das oben stehende genoem; wohl eine Neubildung vom Subst. naam. (Auch im Holl. heißt „nennen“ gewöhnlich noemen = plattd. nōmen, noimen.) — 41. Gewöhnlich mit Umlaut steur. — 42. Eig. seine Chance, Möglichkeit. — 43. Die unbetonte Vorsilbe her— ist im Holl. der gewöhnliche Vertreter des deutschen „wieder“ vor Verben. (Entsprechend herskape — reformare.) — 44. braaf (auch bra) als Adv. hat oft den Sinn einer bloßen Verstärkung; ek is braaf moeg, ich bin rechtschaffen müde. — 45. Die Form ist holländisch; burisch ist senings (nach Herrn Hoogenhout), bez. senens (§ 15, b), das vielleicht daraus entsteht (vgl. Nr. 3, Anm. 4). — 46. Holl. Sprichwort: soort zoekt soort (Art sucht Art) = Gleich und gleich gesellt sich gern, Art läßt nicht von Art. — 47. Afrikanisch wäre: skaam is, f. § 38. — 48. Auch wen, f. § 3, Anm. — 49. S. § 37, Anm. 2. So auch gedurende zu Anfang als Präp. — 50. Abf. für versus (lat. = gegen).

5. Die Afrikaanse Volkslied.

(Vergl. S. 21.)

Een ider nasie het syn *Land*,
 Ons woon op Afrikaanse strand.
 Ver ons is daar geen beter grond
 Op al die wy'e wêreldrond.
 Trots is ons om die naam te dra
 Van kinders van Suid Afrika.

Een ider nasie het syn *Taal*
 Ons praat van Kaap tot in Transvaal,
 Wat almal maklik kan verstaan,
 Wat gaat die ander tale ons aan¹?
 Ons praat, so 's Pa en Oupapa,
 Die Landstaal van Suid Afrika.

Een ider nasie het syn *Wet*,
 Wat goed gebied en kwaad belet;
 En elk syn² wet is na syn aard,
 En gaat met syn natuur gepaard:³
 So volg ons oek die sede na,
 Wat thuis hoort³ in Suid Afrika.

Een ider nasie het syn *Reg*,
 Al is hy nog so swak en sleg.
 Daar is een Oog wat alles merk;
 Hy set die onreg paal en perk.
 Hy kyk oek ons verdrukke na,
 En waak oek ver Suid Afrika.

Een ider nasie het syn *Tyd*
 Om op te groei en af te slyt,⁴
 En so 's ons liewe Heer dit doet,
 So is dit altyd wys en goed.
 Daar kom een dag ver ons oek ja;
 Vertrou op God, Suid Afrika!

Want al die nasies het één God,
 Hy re'el ider volk syn lot,
 Hy het ver ider volk syn Taal,
 Syn Land, syn Reg, syn Tyd bepaal.
 Wie dit verag, sal syn straf dra;
 O God, beskerm Suid Afrika!

Anmerkungen: 1. Holländisch für an, vgl. Nr. 1, Anm. 33; hier des Reimes wegen. — 2. § 19. — 3. Holländische form. — 4. „abschleifen“, sich abnutzen.

Das Afrikanische Volkslied.

Ein jedes Volk hat sein Land, wir wohnen auf afrikanischem Strande.
für uns giebt es keinen bessern Boden auf dem ganzen weiten Erdkreise. Stolz
sind wir, den Namen „Kinder von Südafrika“ zu tragen.

Ein jedes Volk hat seine Sprache. Wir sprechen vom Kap bis in Trans-
vaal, was alle leicht verstehen können; was gehen die andern Sprachen uns an?
Wir sprechen, wie Vater und Großvater, die Landessprache von Südafrika.

Ein jedes Volk hat sein Gesetz, das Gutes gebietet und Böses hindert;
und eines jeden Gesetz ist nach seiner Art, und stimmt mit seiner Natur überein:
So folgen wir auch der Sitte, die zuhause ist in (hingehört nach) Südafrika.

Ein jedes Volk hat sein Recht, ist es auch noch so schwach und gering. Es
sieht ein Auge, das alles bemerkt; das (er) setzt dem Unrecht Schranken. Das (er)
sieht auch nach unsern Unterdrückten und wacht auch über Südafrika.

Ein jedes Volk hat seine Zeit, um aufzuwachsen und zu vergehen; und so
wie unser lieber Herrgott es fügt, so ist es immer weise und gut. Es kommt auch
gewiß für uns ein Tag: Vertrauen auf Gott, Südafrika!

Denn all die Völker haben Einen Gott, er bestimmt (regelt) jedem Volke
sein Los; er hat jedem Volke seine Sprache, sein Land, sein Recht, seine Zeit
beschieden. Wer das verachtet, wird seine Strafe tragen. O Gott, beschirme
Südafrika!

6. Transvaalse Vryheidslied.

Die Vierkleur¹ van ons dierbaar² land,
Die waai weer o'er Transvaal,
En wee die Godvergete hand,
Wat dit weer neer wil haal!

Waai hoog nou in ons heldre lug,
Transvaalse Vryheidsvlag!
Ons vyande is weg gevlug;
Nou blink 'n blyer dag.

Veul s'orme het jy deurgestaan,
Mar ons was jou getrou!
En nou die storm is o'ergegaan,
Wyk ons nooit weer van jou.

Bestormd³ deur Kaffer, Leeuw, en Brit,⁴
Waai jy steeds o'er hul kop;
En tot hul spyt anskou hul dit,
Ons hys jou hoger op!

Met lage lis haal Albion
Ons vaandel stilweg neer;
En doet toen net al wat hul kon,
Dat ons hul vlag moes eer.

Ons sou dan alles daarby wen,⁵
 'n Telegraaf en spoor;⁶
 As ons die Rooivlag⁷ wou erken,
 Mar dit wou ons nie hoor.

Vier jaar lank het ons mooi gepraat,
 Om weer ons land te kry:
 „Ons vraag⁸ jou, Brit,⁴ gèn⁹ goed of kwaad;
 Gaat weg, en laat ons bly!“

Mar toen die Brit ons nog vererg,
 Toen vat ons die geweer;
 Ons was al lank genoeg geterg,
 Nou kon ons tog nie meer.

En met Gods hulp het ons die juk
 Van England afgegooi;
 Ons is weer vry; geluk, geluk!
 Nou waai ons vlag weer mooi!

Dit het ons heldebloed gekos;
 Mar England nog veul meer:
 So het die Heer ons weer verlos;
 Ons geef Hem¹⁰ al die eer.

Waai hoog nou o'er ons dierbaar² Land,
 Waai, Vierkleur¹ van Transvaal!
 En wee die Godvergete hand,
 Wat jou ooit neer wil haal!

A n m e r k u n g e n .

1. Eig. „Vierfarbe“. — 2. Man würde (nach § 20, vgl. jedoch Nachtrag) erwarten: dierbare land, was sonst auch in dierb're land abgekürzt wird. — 3. Holländische Form. — 4. Im Orig. steht überall der Sing. — 5. So richtig nach § 3, Anm. (Dagegen Nr. 4, Anm. 48.) — 6. für spoorweg, Eisenbahn („Spurweg“). — 7. „rot“ ist typisch für alles Englische (nach der Farbe der Uniform?), so Rooibaaitsi (Rotjacke), Rooinaat, Rooinek (Rotnackten) für den englischen Soldaten, bezw. den Engländer überhaupt, sogar di Rooitaal, die englische Sprache. — 8. vraag hat, gerade wie das englische ask oder franz. demander, neben der Bedeutung „fragen“ auch die von „bitten“ (so auch holl.). — 9. Gewöhnlich geen oder gen (vgl. Nr. 4, Anm. 15). — 10. Holländisch für hom, wohl aus der Kanzelsprache.

Transvaalsches Freiheitslied.

Die vierfarbige Fahne unsers teuren Landes, die weht wieder über Transvaal; und wehe der gottvergessenen Hand, die sie wieder herunterholen will!

Wehe jetzt hoch in unsrer hellen Luft, Transvaalsche Freiheitsflagge! Unsere Feinde sind geschnitten; nun scheint ein froherer Tag.

Viel Stürme hast du überstanden (durchgemacht), aber wir waren dir treu; und nun der Sturm vorüber ist, weichen wir nie wieder von dir.

Bestürmt von Kaffern, Löwen und Britten, wehst du stets über ihren Köpfen; und zu ihrem Verdrusse schauen sie es: Wir hissen dich höher auf.

Mit niedriger List holte Albion (England) unsre Fahne stillschweigend herunter, und that dann alles, was es konnte (sie konnten), daß wir seine (ihre) Flagge ehren sollten.

Wir würden dann alles dabei gewinnen, Telegraf und Eisenbahn, wenn wir die englische Fahne anerkennen wollten, aber davon wollten wir nichts hören.

Vier Jahre lang haben wir gute Worte gegeben, um unser Land wieder zu kriegen: „Wir wollen von euch, Britten, nichts im Guten noch im Bösen, geht weg und laßt uns zufrieden!“

Aber da die Britten uns noch erzürnten, da faßten wir die Gewehre; wir waren schon lange genug gereizt, jetzt konnten wir doch nicht mehr [es ertragen].

Und mit Gottes Hilfe haben wir das Joch Englands abgeschüttelt. Wir sind wieder frei, o Glück! Jetzt weht unsre Fahne wieder schön!

Es hat uns Heldenblut gekostet, aber England noch viel mehr. So hat der Herr uns wieder erlöst: Ihm geben wir die Ehre.

Flattre hoch nun über unserm theuren Lande, flattre, vierfarbige Fahne Transvaals! Und wehe der gottvergeßnen Hand, die dich jemals herabholen will.

7. Myn vroutjie het 'n seun gekry.

Ek is so bly, ek is so bly,
Myn vroutjie het 'n seun gekry,
Hy lyk¹ precies nes ek:
Hy het myn oge, mond, en neus,
En is 'n dikke vette reus,
Ek is so in myn skik.

Myn pa is bly, myn ma is bly,
Myn vrous² familjie oek daerby,
Hul kry nie klaar³ met kyk;
Van 's morrens vroe tot s' awons laat⁴
Hoor ek mar hoe die mense praat,
Dat hy so na my lyk.

Party keer⁵ huil hy *wa owa!*
En trek syn lippies nes syn ma,
Mar anders is hy soet;
Die skapie is so reg gesond,
Hy kyk so slim die kamer rond,
En suig, en slaap so goed.

Johannes sal ons hom laat doop,
Syn jurkie is al lank gekoop,

Myn nuw manel is klaar;
 Oom Jannie sal ons peetoom⁶ maak,
 Want anders is die Ou geraak,
 Syn „pitjies“ in gevaar.

'n Dokter, en 'n Predikant
 Is allernodigst in ons lant,
 Mar oek 'n advokaat;
 Of hy nou een van drie sal wees,
 Dit sal jul' later oek wel lees;
 Eers sien hoe hy kan praat.

Nou, lesers van „Die Patriot“,⁸
 Een enkel woordjie nog tot slot,
 Dan eindig ek myn taak:
 Ek wens jul' seuntjies mooi en vris,
 Mar, dat jul oek so dankbaar is
 As „Jan wat versies maak.“

A n m e r k u n g e n .

1. lyk entspricht dem deutschen „gleichen“, wird aber unter Einfluß des englischen liko auch für „gerne haben“ gesagt. — 2. § 17, b. (Ist auch hier englischer Einfluß im Spiele?) — 3. Vgl. § 38 zu Ende. Ähnlich wechselt auch im Deutschen „einer Sache satt sein“ und „eine Sache satt haben, kriegen“. — 4. § 17, c. ('s awons für das gewöhnlichere 's aans des Verses wegen.) — 5. § 20. — 6. peet Pate, Taufzeuge. Also eig.: wollen wir zum Paten = Onkel machen. — 7. pitjies, eigentlich Diminutiv zu pit „Kern“, in der Umgangssprache für „Geld“ (wie bei uns „Moos“, „Möps“, „Möche“), auch geelvinke (gelbe Finken). — 8. Siehe S. 21.

Meine Frau hat einen Jungen gekriegt.

Ich bin so froh, ich bin so froh: meine Frau hat einen Jungen gekriegt, er sieht gerade aus wie ich: er hat meine Augen, Mund und Nase, und ist ein dicker, fetter Riese. Ich bin so recht vergnügt („in meinem Schick“).

Mein Vater ist froh, meine Mutter ist froh, meiner Frau Familie auch, sie kriegen es nicht satt zu schauen. Von morgens früh bis abends spät höre ich nur, wie die Leute reden, daß er mir so ähnlich sieht.

Manchmal heult er: wah owah! und verzieht seine Lippen gerade wie seine Mama, aber sonst ist er artig; das Lämmchen ist so recht gesund, er fückt so flug in der Kammer umher, und saugt und schläft so gut.

Johannes wollen wir ihn taufen lassen; sein Röckchen ist schon längst gekauft, mein neuer Rock ist fertig; Onkel Hans soll Geratter stehen, denn sonst ist der Alte beleidigt und sein „Moos“ in Gefahr.

Ein Doktor und ein Prediger sind höchst nötig in unserm Lande, aber auch ein Advokat; ob er nun eins von den dreien sein wird, das werdet ihr später wohl auch lesen; erst [wollen wir] sehn, wie er reden kann.

Nun, Leser des „Patriot“, ein einzig Wörtchen noch zum Schlusse, dann endige ich mein Werk: Ich wünsche euch Söhnchen hübsch und gesund, aber, daß ihr dann auch so dankbar seid wie „Hans, der Verse macht.“

8. Die flukse¹ Dokter.

„Goei morre, Seur!² seg³ my tog net,
„Wat goed is, as mens⁴ kopseer het?“ —

„Myn jong,⁵ dit is 'n slegte kwaal!
„Loop⁶ sit daar reg-op nes 'n paal!

„Jy is die Landdros Smit sy⁷ kneg?⁸“ —
„Ja, Seurtjie², dit het Seur⁸ nou reg.“ —

„En is die kopseer dan so swaar?“ —
„O ja, Seur, dit is alte naar.“ —

„Wel, knyp dan mar jou óe dig,
„En hou die fles¹⁰ an jou gesig;

„Onder jou neus moet jy hom¹¹ stop,
„En trek dan mar jou asem op!“

Die jong die knyp syn óe toe,
Ruik an die bottel,¹⁰ en skrie!¹²: soe!¹³

Staat op, kyk rond, begin te lag
En sêh toen an die dokter: „Ag,

„Ek het geen kopseer nie, Meneer,¹⁴
„Dit is myn baas, syn kop is seer,

„Myn baas, die landdros, die het pyu
„En vraag 'n bietjie medicyn.“

A n m e r k u n g e n.

1. S. Nr. 4, Anm. 22. — 2. = engl. Sir (der Aussprache nach geschrieben). — 3. für sê, wie unten richtig steht. (Vgl. 3, Anm. 23.) — 4. S. § 24, f. (Daneben wird auch jy für „man“ gesagt.) — 5. jong entspricht bekanntlich nicht unserm „Junge“, sondern bezeichnet den Bedienten, speziell den Farbigen, vgl. § 44, Anm. 2. für Junge = männliches Kind sagt man — eben, weil jong seine Bedeutung geändert hat — seuntjie. Daneben bezeichnet jong, Mehrzahl jonges, auch das Junge von Tieren (holl. jong gegen jongen, der Junge). — 6. loop scheint hier fast wie ein Hilfsverb behandelt zu sein, um die Schnelligkeit zu bezeichnen. — 7. für syn, vgl. § 19, a. — 8. Vgl. S. 31 und § 24, c. — 9. Eig. traurig, widerwärtig. — 10. fles bezeichnet eine Flasche mit weitem Halse oder von viereckigem Durchschnitt, während die gewöhnliche (Wein-) Flasche bottel heißt. Hier werden beide Wörter ohne Unterschied durch einander verwendet. (flessie Medizinfläschchen, f. § 44, c). — 11. § 24, b. — 12. Die Form skrie bezeichnet Herr Hoogenhout als die gewöhnliche Form für skree (oder das ihm unbekannte skroef, welche beide Mansvelt giebt); platt auch skri-ou, skri-oe, skrou. — 13. soe ist eine Interjektion, die zunächst zum Ausdruck großer Hitze dient (für Kälte soe-ba), dann auch allgemeiner, von Schmerzen u. a.: Soe, myn tand is kwaad (an, meine Zähne schmerzen). — 14. S. Nr. 4, Anm. 10.

Der treffliche Arzt.

„Guten Morgen, mein Herr! sagen Sie mir doch eben, was gut ist, wenn man Kopfwelh hat?“ —

„Mein Junge, das ist eine schlimme Qual. Setz dich schnell einmal gerade wie ein Pfahl dahin!“

Du bist der Knecht von Landdrost Schmidt?“ — „Ja, Herr, darin haben Sie schon Recht.“ —

„Und sind die Kopfschmerzen denn so schwer?“ — „Ach ja, Herr, es ist gar zu arg.“ —

„Nun, dann kneif nur deine Augen fest zu, und halt die Flasche an Dein Gesicht;

Unter Deine Nase mußt Du sie stopfen, und zieh dann nur den Atem ein!“

Der Junge kneift seine Augen zu, riecht an die Flasche, und schreit: uf!

Steht auf, sieht sich um, fängt an zu lachen und sagt dann zum Doktor: „Ach,

Ich habe keine Kopfschmerzen, Herr; mein Herr ist es, dem thut der Kopf weh,

Mein Herr, der Landdrost, der hat Schmerzen und bittet um ein bißchen Medizin.“

9. Grootheid.

Als iemand London en Parys

En Weene het besog,

En dan die Kaapstad siet, hy seg:

Dis mar 'n kleine bog!¹

Mar als hy weer van Stellenbos²

Die Kaapstad binne kom,

Dan seg hy: Sie! die Kaap is groot;

Hy praat glad andersom.

Denk na nou, mense: jul sal sien,

Die grootheid hier op aard

Is enkel 'n betreklik ding,

En op homself nix waard.

Eén is mar groot, en dit is God,

Hy slegs het die bestaan,

No werp jou en jou afgod neer,

En bid alleen Hem aan!³

A n m e r k u n g e n.

1. bog (für bocht) ist ein viel und in mancherlei Bedeutungen gebrachtes Wort. Es bezeichnet zunächst Unkraut, Gestrüpp, Dinsen und ähnl. als Streu, dann freier: Schund, Plunder; auch von Menschen. Als Ausruf: Bog! Unsinn, Possen! Zuweisen steht es adjektivisch: Goi die bog goed mar op sy! (Wirf, das schlechte Zeug nur bei Seite!) Sonst bogtig, schlecht, nichtsnutzig. — 2. Ofslik von der Kapstadt; die zweitälteste Gründung, s. S. 6, seit 1859 Sitz einer theologischen Akademie. — 3. Beide unafrikanischen Formen (= hom an) wohl aus der Kanjelsprache (vgl. Nr. 6, Anm. 10).

Größe.

Wenn jemand London und Paris und Wien besucht hat, und dann die Kapstadt sieht, sagt er: Das ist nur ein kleines Ding!

Aber wenn er wieder von Stellenbosch nach der Kapstadt herein kommt, Dann sagt er: Sieh! die Kapstadt ist groß; er redet ganz anders.

Denkt nun nach, Menschen; ihr werdet einsehn: Größe hier auf Erden ist nur etwas Relatives und an sich selbst nichts wert.

Einer nur ist groß, und das ist Gott, er allein hat Bestand. So wirf dich und deinen Abgott nieder, und bete ihn allein an!

10. Die Erlkoning.

(Nachstehende Übersetzung von Goethes Erlkönig verdanke ich ebenfalls der Freundlichkeit des Herrn Hoogenhout, der sie für mich aus einer afrikanischen Zeitschrift abgeschrieben bat. Er bemerkt dazu: „Die Sprache ist weder gut holländisch noch burisch.“ Dennoch wird der Gegenstand ihre Mitteilung entschuldigen.)

Wie ry daar so laat deur nag en wind?

— Dit is die vader met syn kind; .

Hy druk die knapie vas in syn arm,

Hy hou hom stevig, hy hou hom warm.

Myn kind, hoe kom dan meteen die verdriet?¹ —

Kyk, vader, siet u⁷ die Erlkoning niet?²

Die Erlenkoning met kroon en volk?³ —

Myn kind, dit is 'n new'lige volk. —

„Kom, kindjie lief, kom, ga met me mee,

Dan sal ik jou allerlei speulgoed gee,⁴

En pragtige blomme. Kom, is jy gereed?⁵

Myn moeder die skenk jou 'n gouwe⁶ kleed.“ —

Myn vader, myn vader, en hoor u⁷ dan nie,

Wat Erlenkoning my wil gee? —

Wees rustig, blyf rustig, myn kind;

Die dorre blare ruis⁸ in die wind. —

„Lief knapie, lief knapie, kom, moet nie ontsien!⁹

Myn dogters staan klaar¹⁰ om jou te bedien!

Myn dogters dans vóór als ons dans in die nag,

Hul sus jou an slaap, en hou o'er jou wag¹¹.“

Myn vader, myn vader, word u nie gewaar

Erlkonings dogters in die donker daar? —

Myn kind, myn kynd, ik siet dit ook nou:¹²

Die wilgebome,¹³ die lyk¹⁴ so grau. —

„Ik het jou te lief; kom, deur my vergeseld!¹⁵
 En is jy onwillig, gebruik ik geweld.“ —
 Myn vader, myn vader, nou pak hy my aan!
 Erlikoning het my leed gedaan! —

Die vader sidder¹⁶ en jaag geswind,
 Druk vas in syn arme die sterwende kind,
 Bereik die huis met moeite en nood,
 Die kind in syn arme — was reeds¹⁷ dood.

A n m e r k u n g e n.

1. Wörtlich: Warum denn auf einmal der Verdruß? hoe-kom (wie kommt es?) hat seinen ursprünglichen Wert ganz eingebüßt und bedeutet „warum?“
 3. B. hoekom het jy dit gedoen? Warum hast du das gethan? Hoekom kom hy nie? (Hoogenhout.) — 2. Holländisch für nie. — 3. Hat der Übersetzer hier „Schweif“ als „Gefolge“ verstanden? — 4. Spielzeug geben. — 5. Bist du bereit? — 6. golden. — 7. § 24, c. — 8. Die dürrn Blätter rauschen. — 9. fürchte dich nicht (§ 32, Ende). — 10. stehen bereit. — 11. Sie lullen dich in Schlaf, und halten über dich Wacht. — 12. ich sehe es jetzt auch (ik und ook holl. für ek und ook). — 13. Weidenbäume. — 14. sehen aus. — 15. von mir begleitet. — 16. zittert. — 17. bereits, schon (holländ., vgl. 1, Anm. 8).



I n t r o d u k t i o n .

(Zusätze und Berichtigungen.)

Zunächst für Laien einige Worte über die sprachliche Stellung und die Namen der hier behandelten Sprachformen.

In der großen germanischen Sprachenfamilie bilden zunächst die nordischen oder skandinavischen Sprachen, Schwedisch, Dänisch, Norwegisch, Isländisch, eine Gruppe für sich; die anderen pflegt man in der Sprachwissenschaft unter den Begriff „Westgermanisch“ zusammenzufassen. Unter den westgermanischen Sprachen nimmt das Englische eine deutliche Sonderstellung ein; ihm sind jedoch verwandt die heute stark zurückgegangenen friesischen Mundarten der Nordseeküste und -inseln. Was nach Abzug dieser übrig bleibt, können wir als „Deutsch im weiteren Sinne“ bezeichnen.

Dieses deutsche Sprachgebiet gliedert sich erslich von Süden nach Norden in drei breite Streifen: Oberdeutsch, Mitteldeutsch, Niederdeutsch, von denen man die beiden ersten auch als Hochdeutsch zusammenfaßt; jeder dieser Streifen aber zerfällt weiter in eine westliche und eine östliche Hälfte. Beim Niederdeutschen heißen diese Hälften Niederfränkisch und Niedersächsisch.

Die niederländische Sprache entspricht nun im Allgemeinen dem Niederfränkischen. Sie gehört also, vom sprachlichen Standpunkte betrachtet, durchaus zum Deutschen; daß sie sich davon abgetrennt hat, ist das Produkt der litterarischen und politischen Entwicklung: der Ausbildung einer eignen Litteratur und Schriftsprache und der staatlichen Selbstständigkeit, — beides ein Werk verhältnismäßig junger Zeiten (des Spätmittelalters). Wenn man also vielfach das Niederländische (und damit die Burensprache) zum Niederdeutschen rechnet, so ist das in sprachhistorischer Beziehung und in Hinblick auf die bodenwüchsigen Lokalmundarten vollkommen richtig. Andererseits hat die heutige Gestaltung und die Schriftsprache ebensogut ihre Berechtigung. Sie verlangt, daß wir das Niederländische als besondere Sprache anerkennen, und die Ausdrücke Deutsch und Niederdeutsch nach dieser Seite auf die Grenzen des Reiches beschränken. Niederdeutsch fällt nach dieser Auffassung nahezu mit Niedersächsisch zusammen, man sagt dafür (in neuerer Zeit, seit dem Aufhören der alten niederdeutschen Schriftsprache) auch Plattdeutsch.

Niederländisch ist die offizielle Schriftsprache des Königreichs Holland. Seine Grenzen als Volkssprache sind indessen davon sehr verschieden. Der ganze Norden und Osten des Königreichs gehört teils zum Gebiet der (gerade hier noch recht lebenskräftigen) friesischen Sprache (bes. Provinz Friesland), also überhaupt nicht zum deutschen Sprachgebiet, auch nicht im weitern Sinne; teils zur sächsischen Mundart (bez. zu sächsisch-friesischen Übergangsmundarten), also zu Deutsch im engeren Sinne (so die Provinzen Groningen, Drenthe, Overijssel und die Veluwe). Dafür ist Niederländisch (als Vlämisch) auch die Volkssprache in der nördlichen Hälfte des Königreichs Belgien, wo sie sich in neuerer Zeit schrittweise auch ihre Anerkennung und Gleichberechtigung als offizielle Sprache erkämpft hat. — Andererseits ist auch ein Teil der deutschen Rheinprovinz, das Land zu beiden Seiten des Rheins unterhalb Düsseldorfs, niederfränkischer Zunge. Obwohl dieses also mit dem niederländischen Sprachgebiet eine linguistische Einheit bildet, ist doch der Ausdruck Niederländisch darauf nicht anwendbar.

Innerhalb der so abgegrenzten niederländischen Sprache unterschied man im Mittelalter drei Hauptmundarten: Vlämisch (im Südwesten), Brabantisch (im Südosten) und Holländisch (im Norden). Die mittelniederländische Schriftsprache ruht auf vlämischer Grundlage; später sank das Vlämische auf das Niveau eines Patois, um erst neuerdings wieder schriftsprachliche Geltung zu erlangen. Dann übernahm Holland die politische und litterarische Führung; aus seiner Mundart erwuchs die neuere (heutige) niederländische Schriftsprache. Wie daher Holland (Provinz Nord- und Südholland) dem ganzen Königreiche den Namen gab, so wurde Holländisch auch zur Bezeichnung der Gesamtsprache, mit Ausschluß Belgiens.

Die Besiedler Südafrikas waren Holländer, zumeist auch im engeren Sinne. Sie brachten ihre Sprache mit, die sie meistens einfach als „Deutsch“ (Duitsch, Dietsch), sonst als Holländisch, bezeichneten, und zwar die Schriftsprache im offiziellen Gebrauche, und ihre (nordholländische) Mundart, aus der die Burensprache erwuchs. So erklärt es sich, daß der von Haus aus umfassendere Ausdruck „Niederländisch“ hier einen engeren Sinn bekommen hat: er bezeichnet durchweg (so auch in dieser Schrift) die Schriftsprache des Mutterlandes, als fremder, gelehrter Terminus. Dagegen faßt Holländisch ebenso oft Schrift- und Volkssprache zusammen, im Gegensatz zu fremden Sprachen. Die spezielle Bezeichnung der Volkssprache war früher in Holland gewöhnlich „Kapholländisch“, neuerdings auch, wie in Afrika selbst durchweg, „Afrikanisch.“ Für uns entbehren beide Ausdrücke der nötigen Deutlichkeit und Bestimmtheit. Ich habe daher dafür „Burensprache“ (Burig) vorgeschlagen. (In vorliegendem Buche, wo ja ein Mißverständnis ausgeschlossen ist, sind alle diese Bezeichnungen ohne Unterschied verwendet).

Auch die Schreibung verlangt noch einige Bemerkungen. Die Orthographie des Afrikanischen ist sehr wenig einheitlich, sie schwankt beständig zwischen einer historischen Schreibweise, die sich an die holländische Schriftsprache anschließt, und einer phonetischen, die mehr die wirklich gesprochenen Laute wiederzugeben sucht. Die älteren Sprachquellen schreiben meist nach holländischer Weise, doch ohne Konsequenz. So wird z. B. für die holländ. halbstimmhaften v und z im Burischen stimmloses f und s gesprochen; die gewöhnliche Schreibung ist überall s, jedoch v. Phonetisch ist in der Hauptsache die Schreibung, wie sie der Begründer der afrikanischen Schriftsprache, S. J. du Toit, für diele endgültig festgesetzt hat. Freilich phonetisch nicht im strengen Sinne, was ja praktisch kaum durchführbar wäre. So wird beispielsweise die Verhärtung von auslautendem d zu t, ng zu nk, in der Schrift nicht zum Ausdruck gebracht (in den Texten zuweilen), was sich praktisch empfiehlt und auch von mir beibehalten ist. (Vgl. die Anm. 1, 1. 1, 47. 3, 28). Im Allgemeinen habe ich in den Sprachproben die vorgefundene Orthographie übernommen, mit schonender Beseitigung einzelner Inkonsistenzen und Hollandismen, damit den Leser, wenn er sich später den vollständigen Texten zuwendet, dort nicht ein fremdes Lautbild störe. In der Grammatik habe ich mich dagegen an Du Toit als die maßgebende Autorität angeschlossen, worin zugleich die einzige Möglichkeit lag, einheitlich zu verfahren und eine deutliche Vorstellung des Lautstandes zu vermitteln. Freilich sind auch da Inkonsistenzen untergelaufen; namentlich wird man hie und da v für f, ferner ie neben ii, i und besonders ei neben y finden. So wünschenswert hier ein einheitliches Zeichen ist, so erscheinen doch Wörter wie klein, ei(g)e, eier u. ähnl. durch y für ei dem Deutschen mehr, als nötig, fremd und unverständlich. — Im Wortregister bin ich dagegen mit Konsequenz verfahren. Man hat daher hier überall f für v, y (an der Stelle nach w) für ei u. s. w. nachzusehen. Nur in einem Punkte bin ich nach langem Überlegen entschieden von Du Toit abgewichen: ich habe die Schreibweise ie für geschlossenes i wieder eingeführt. Nur so ist eine deutliche Trennung von dem offenen i möglich und springt die Parallele zu oe ins Auge, während die Schreibung ii (bez. i in offener Silbe) geradezu irreführend ist, da es sich in den meisten Fällen (überall außer vor r) um einen kurzen Vokal handelt. Ich bedaure, nicht auch in der Grammatik schon ie durchgeführt zu haben.

Zu bemerken ist noch, daß in der holl. Orthographie w nach u (in Fällen wie z. B. nuw, frouw, loeuw, frouwens, skuwen) für die Aussprache bedeutungslos, und daß n am Ende von Flexionsfilben gewöhnlich stumm ist.

Der burische Accent ist im Allgemeinen mit dem holländischen identisch. Dieser weicht vom deutschen besonders darin ab, daß er oft auf vollere Ableitungsilben und zweite Kompositionsglieder übergeht

(vgl. 3. B. fernaam, nieskierig, ordéntelik). Über das Holländische geht die Burensprache hinaus, indem sie dem Suffix -agtig (= -haft, -icht, -artig) stets den Ton giebt (stormagtig stürmisch u. a.). Wo der Accent zweifelhaft sein könnte, ist er im Wortregister, soweit möglich, durch den Akut bezeichnet.

Die folgenden Noten beruhen fast durchweg auf Mitteilungen des Herrn Hoogenhout zu den Korrekturbogen, die für den Text nicht mehr verwendet werden konnten.

Zu der Einleitung wäre nur anzumerken, daß die Abstammung der Grifwas von den Buren (S. 6) zweifelhaft ist. — Das S. 26 erwähnte Taalmonument ist inzwischen schon zerstört: es wurde bei der Räumung der Kapkolonie von einem Trupp Brabantischer Reiterei in Stücke geschlagen.

Die Zusätze zur Grammatik werden des bequemeren Zitierens wegen fortlaufend numeriert.

1) Zu § 3, Anm.: bloed entspricht dem deutschen „Blut“ nicht genau, da es kurzes u hat. Lang ist oe nur vor r und ns. — Das offene i klingt ähnlich wie deutsches unbetontes e.

2) § 4, Anm. 2: Man spricht aard und êrd und häufiger Pêrl als Paarl. — Erhalten ist aa in aard (Urt), baard, bedaard (ruhig, gesetzt), bejaard, goedgeaard (gutgeartet), grysaard (Greis), swaard (Schwert); faart, kaart (Karte), Maart (März), die zumeist der Kanzelsprache angehören.

3) § 10: g ist gewöhnlich assimiliert nach l und r: bërre, môrre, sôrre, vollens, s. § 4, b und Anm. 3, ferner Anm. 1, 34, 3, 6 (zu den Sprachproben).

4) § 11: Auslautend wird oft d bez. t angehängt, s. Anm. 2, 14.

5) § 12: goei ist falsch; es heißt nur goed, dagegen flektiert goeie. — kwaai und kwaad sind in der Bedeutung unterschieden: kwaai bedeutet 1) streng, genau, pünktlich: 'n kwaai baas; 2) böse, gefährlich, von Tieren: 'n kwaai bul, 'n kwaai slang; dagegen bleibt kwaad in dem Sinne „böse, erzürnt“: Meester is sandag kwaad (der Herr ist heute böse), ek is regtig kwaad ser jou (ich bin ernstlich böse auf dich).

6) § 13: Häufiger bleibt allerdings wr erhalten (unter Einfluß der Schriftsprache): wraak Rache, wreek rächen, wreet grausam.

7) § 15: Unterscheide: mans Ehemänner, manne Männer, bei Zahlenangaben unverändert: 50 man. Man sagt (nach Herrn Hoog.) koeie und koeiens, aber nicht koeis.

8) § 15, a: Die Wörter auf -heid haben im Plural -hede, s. Anm. 4, 24.

dem ich es gegeben habe; die man wat ek fan gepraat het, der Mann, von dem ich gesprochen habe.

20) § 30: „Ich glaube, daß Du Toit mit sesde und sewende Recht hat.“ Hoogenhout.

21) § 33: Nach Herrn Hoogenhout finden sich die Formen gebrog, dog, gedog, gekog, kos, begos nur noch bei alten Leuten, die gewöhnlich auch noch wy sagen; befiel ist ihm unbekannt. — Ein weiterer Rest ist trof, s. Anm. 4, 21.

22) § 34: Nach Herrn Hoogenhout lautet der Inf. Perf. zu hê: gehad het (spr. gehattet). Also: Ek wil (kan) dit hê — Ek wil dit gehad het.

23) § 36: Das Passiv ist selten. Gewöhnlich mit hulle und dem Aktiv umschrieben: hulle roep my (man ruft mich) = ek word geroep.

24) § 37: Zahlreiche (holländische schwache) Partizipien auf -d bieten die Sprachproben, s. die Anm. 3, 12. 25. 33. 4, 19. 40. 47. 5, 3. 6, 3.

25) § 37, Anm. 2: Von Part. Praes. bieten die Texte gedurende, vervelend, s. Anm. 4, 49. — für ant ploeë auch besig (beschäftigt) met ploeë.

26) § 38: Man sagt ek is und ek het hunger, dors, faak, jammer.

27) § 39: Die Beispiele sind zum Teil zu streichen. Nicht nur oes, sondern auch pos, roskam, slawe, tolk begegnen auch im Holl. als Verben (posten, roskammen, slaven, tolken), sind also gewöhnliche Denominative. — dood wird nur von Tieren (oder sehr platt) gesagt, für das häufigere frek (verrecken). — Wie geöm auch geän die äußersten Furchen eines Ackers ziehen.

28) § 40: So auch anderkant (jenseits) die Pêrl.

29) § 43, b: Nach Herrn Hoogenhout heißt das Dem. zu pad, pat: paatjie (wie der Plur. paaie). — geitji ist eine ganz kleine Art Eidechsen, vgl. § 44, c.

30) § 44, b: Nach demselben sind das, haas, kapokhaan, swawel, frikkedel, strop, kapet ebenso üblich wie die Deminutive. Differenziert sind auch luk Luks — luikie Fensterladen; ebenso laai Schranklade — laatjie Tischlade. — motjie wird von altfischen malaisischen Frauen gesagt.

31) § 44, c: „bobbejaantji. Eine dritte Bedeutung dieses Wortes ist 'Baby'. Bei uns bringen nicht die Störche die Kinder, sondern die Hebamme fängt sie als junge Paviane auf den Bergen. Deshalb heißt die Hebamme auch 'bobbejaantji-vanger' und Geburtshilfe leisten 'bobbejaantji vang.'“ Hoogenhout.

32) § 46, a: biessiespol, besser biessipol = Binsenbüschel. Es versteht sich, daß dergleichen Ausdrücke kaum zu einer Dame gesagt werden.

33) § 46, d: kant'n wal bedeutet nach Hoogenhout „bis zum Rande voll.“

34) § 46, g: kruidje-roer-mij-niet (-of-ek-stink „oder ich sinke“) ist auch im Holländischen der volkstümliche Name der Mimose; daneben Bezeichnung einer reizbaren, leicht verletzten Person.

35) § 46, h: Im Holländischen heißt hot rechts und haar links. In der Burensprache ist es gewöhnlich umgekehrt.

36) § 50, b: „wragti (wragtig), wragtag, wrenti, wrentig, wrentag [alle mit dumpfem e] kommen alle vor. Von diesen ist wrenti noch salonfähig, immerhin schlechter sind die Formen wrentig, wrentag, wragti, wragtag. Die letzte wird gewöhnlich schon als Schimpfwort betrachtet. Des Nachdrucks wegen wird vielfach noch ein ethischer Dativ jou vorangestellt: Hy het jou-wrachtag dit gedoen“ Hoogenhout.

37) § 54: Die frind is glad uit die pad uit kann bedeuten: 1) er ist aus dem Wege; 2) er spricht von Sachen, wovon gar nicht die Rede ist, die hier nicht in Betracht kommen; 3) er ist unbändig, ausgelassen, unartig.



Register.

1) Sachliches.

Unrede, Titel u. f. w., f. S. 30 f. § 24, c. — Num. 4, 10, 29, 8, 2.

Syntaktisches, f. bef. § 16, 24, e, 31, Num. 2, 34, Num. 3, 37, Num. 2, 38, 40, 49, 53, 55. Nachtr. 19. — Num. 1, 28, 30, 62, 3, 17, 31, 4, 17.

Sprachgeschichtliches, f. § 6, Num. 15, Num. 16, Num. 1, 32, Num. 1, 55, Num.

Örtliche Verschiedenheiten, f. § 4, Num. 1, 7, Num. 22, Num. 1 und Nachtr. 13. § 43, Num.; f. auch kës, myn (als Acc., Nachtr. 14). (§ 30, vgl. Nachtr. 20—?).

Sprache farbiger: § 24, b, ferner diesvolk, jille.

Veraltetes, f. Nachtrag 14. 21.

Hollandismen, f. Nachtr. 24; aan (für an), die (wat), hem (hom), ik (ek), leg (lê), maar (mar), ook (oek), reeds (al), seg (sê — ?), sig, terwy!; (me, je Nachtr. 14; das Nachtr. 18); f. ferner Num. 1, 35, 37, 50, 4, 5, 20, 26, 45, 47, 5, 3, 10, 2, 12.

Kanzelsprache, f. Nachtr. 2. Num. 1, 70, 6, 10, 9, 3.

Nordholländisches, f. S. 11. Num. 1, 8, 1, 6 (nu). 11 (eimant).

Schiffersprache, f. S. 11, 17. Num. 4, 34. (ferner klip Stein, kombêrs Decke, kombuis Küche, kooi Bett = holl. steen, deken, keuken, bed.)

Lehnwörter aus dem

Kreolischen (Malaiisch = Portugiesischen: amper, baaitjie, baing, kasta (u. Synonyma, f. 3, 19), mandadoor, noi, sambok, soebat, tjakki(?).

Deutschen (3. T. zweifelhaft): heen - en - weertjies, kanyntji, kors-wil (?), serp, stols, werskaf. Vgl. auch § 24, d.

Englischen (vgl. 7, 1. 2. § 9, Num. 2. § 21): eleksie, fessie, gloop, kiep, kompetisie, konsepsie, konsep, korrek, krupsie, (lyk 7, 1), Miss, Seur (8, 2), sieling, stik-ups, trippêns, wel-af.

2) Wortregister.

(Über Orthographie und Buchstabenfolge s. S. 93. — Die Zahlen ohne Zusatz verweisen auf die Anmerkungen zu den Sprachproben; die Grammatik ist nach §§ zitiert. — Verschiedene Wörter sind durch Semikolon, verschiedene Formen desselben Wortes durch Komma getrennt; unter letzteren ist, soweit es meine Kenntnis gestattete, immer die häufigere vorangestellt. — In das Register sind auch die Bemerkungen des Herrn Hoogenhout verarbeitet, soweit sie nicht schon im Text und in den Nachträgen Verwendung fanden. Als solche sind auch anzusehen die Angaben über die Gebrauchssphäre der Wörter, wobei folgende Chiffren gebraucht sind: A. = nur noch bei alten Leuten; f. = bei Farbigen; K. = in der Kindersprache; lok. = lokal, nur in gewissen Gegenden; pl. = platt; f. = selten; unb. = [Herrn Hoogenhout] unbekannt. — Hollandismen sind in eckige Klammern geschlossen.)

[aan — an 1, 33. 5, 1. 9. 3].
 aand § 13; 's aans, saans 7, 4. § 17, c.
 aanstons(ies), aans(ies) (ansies) § 44,
 g. 50, a. *)
 aard u. êrd § 4, Anm. 2. Nachtr. 2.
 afgebreek; onafgebroke 4, 16.
 Afrikaner 3, 1.
 agterkant § 40.
 al 1, 8; wiederholt 3, 18. § 54.
 algar; almal 1, 15.
 als nach Komp. 1, 8; als— as 1, 68.
 § 22, Anm. 2.
 amper(tjes) 1, 10.
 an vgl. aan (holl.), und geän.
 anderkant Nachtr. 28; -syn § 26.
 anderlandse, -lanse § 4, a. 19, d.
 appeltjes - der - liefde (kapländische
 Stachelbeeren, häufiger pampelmoesies) § 17, Anm. 1.
 as f. als.
 baard Nachtr. 2.
 baas - basi § 44, c; baasdroner 2, 2.
 § 46, a.
 baa(i)tjie § 44, d.
 babbiaan, bobbejaan, -tjie § 44, c.
 Nachtr. 31.
 baing, banje u. f. w. 1, 64. § 41.
 bal - bal spenl § 52, b.
 band - om (spr. bantom) § 46, h.
 bedaard; bejaard Nachtr. 2.
 bees — pl. beeste § 11.
 befeel — Praet. befeel (unf.) § 33.
 Nachtr. 21.
 begin — Praet. begos (N.) § 33.
 Nachtr. 21.
 begrawe § 31, a.
 beklek § 47.

bêrre § 4, b.
 besig Nachtr. 25.
 betaal — Part. gebetaal § 37, c.
 beter, beterder § 22, Anm. 1.
 bewertjes § 44, e.
 biessi(es)pol, § 46, a. Nachtr. 32.
 bietjie, bitji, biki § 4, Anm. 1. 43,
 Anm.; verdopp. § 52, a.
 bildruk § 47.
 binnenaadfelskoen § 46, b.
 blaasop § 46, g.
 blo — Part. geblo § 37, c.
 bloed § 3, Anm. — Nachtr. 1.
 blom § 7, Anm.
 bloots-, bloosfoet, -pêrd § 18, b.
 bly [blyf] 4, 7. § 13. 31, d.
 bobbejaan f. babbiaan.
 boeglam 4, 13.
 boereboontjes § 44, b.
 boeti (K. = broertjie) § 44, a.
 bog; bogtig 9, 1.
 boo § 13.
 boomsingertjie § 44, b.
 boontjie, -ki § 43, Anm.
 boord § 50, a.
 borsi § 44, c.
 bos — pl. boste § 11.
 bottel 8, 10.
 bout (plur.) § 15, a, Anm.
 bowesans § 18, b.
 bra, braaf 4, 44.
 breek vgl. afbreek.
 bring § 31, Praet. brog § 33. Nachtr.
 trag 21.
 broek - en - baaitjie § 46, d.
 broekskeur, -skyt § 47.
 brooddronkend 2, 14.
 buikvol § 48.

*) Bedeutet nach Herrn Hoogenhout nur, sogleich, bald, fast immer von der Zukunft (nicht: vielleicht).

- daar - die § 26.
 dadelik, daatlik § 12, 2nm.
 dalk (vleleicht), dalkies (vleleicht; [o-
 gleich, bald) § 50, a.
 darra § 50, a.
 das — dassie § 44, b. 2ndtr. 30.
 das (= dat is) § 11. 26. 2ndtr. 18.
 dat § 26, vgl. 2nm.
 dekent 2, 14; Pl. dekents (u. dekëns)
 § 15.
 denk, dink 1, 41; Praet. dog § 33.
 [dag 4, 20]; Part. gedenk und
 gedog § 33. 37, a. b. (dog und
 gedog 21. f. 2ndtr. 21.)
 derms § 15.
 deur, door § 7, b; deurmekaar § 48.
 deus § 7, a. 26. 2ndtr. 18.
 deus - kant - syn § 26.
 die § 26 [als Relat. holl. 1, 53. 70].
 dielandse, - lanse § 4, a. 19, d.
 diesvolk (f., diessolk sehr platt) § 11.
 dikwils, dikkels (pl.), dikswel 4, 27. § 18, c.
 dink f. denk.
 dis § 11. 26.
 distrik § 11.
 dit § 23. 26. 32, 2nm. 3; geführt et
 1, 3.
 doen § 31, b. 32.
 dog f. denk.
 dok - doks (gewöhnl. dokkies) speel
 § 52, b.
 dolwe (dolle) § 31, a. 37, 2nm. 1.
 Dominee 4, 10.
 dōnner § 4, 2nm. 3.
 dōns § 4, a.
 dood § 37, 2nm. 1. § 39. 2ndtr. 27.
 dooimansweer § 46, b; dooierig § 45.
 dop steek 4, 35.
 doring § 8, a. 39; doringlat § 19, c.
 46, a.
 dors § 38. 2ndtr. 26.
 dot - dotjie § 44, c.
 doutjie § 44, b.
 dra § 31, d.
 droog - my - keel - hessie § 46, g.
 duidelik, duitlik § 12, 2nm.
 Duitser, Duister (pl.) § 11.
 duskant 2ndtr. 18.
 duur — Komp. durer (und duurder)
 § 22, 2nm. 1.
 duusvolk (f.) f. diesvolk.
 duwwel und duwweld § 13.
 duwweltjie (= oulap oder penny) § 44, e.
 een § 21; een — 'n 1, 3.
 eerder(der) § 22, 2nm. 1; eers § 11.
 eet - en - drink § 46, d.
 effen(tjie)s § 18, e. 44 g.
 ei — f. y.
 ek [ik holl. 4, 12. 10, 12]. § 3, 2nm.
 § 23.
 eleksie § 44, d.
 enkeld 2, 14.
 ertjie, erki § 43, 2nm. 44, b.
 esel — eseltjie § 44, c.
 et f. dit.
 euntjies § 44, b.
 faak § 38. 2ndtr. 26.
 faart 2ndtr. 2.
 fader 1, 16; faarlans § 12.
 faikōnta 3, 19.
 famelēwese; fanslēwese § 19, d.
 fark — Pl. farke(ns) § 15, b.
 fars § 4, 2nm. 2.
 fasmaakooi; fasmelkkoei § 46, c.
 feel f. feul.
 feer § 12.
 felling sit, lê § 40.
 fer (foor) beim 2cc. 1, 59. § 16
 für § 4, b.
 ferfelend 4, 49.
 fergange; ferlede § 37, a.
 ferjaarsdag 4, 1. § 18, a.
 ferkleurmanneltjie § 46, c.
 ferkoop 1, 2. (Part. geferkoopt § 37, c.)
 ferliesterig § 45.
 ferlies (Subst.) — Pl. ferlieste § 11.
 ferlies (Verb) und ferloor § 37, 2nm. 1.
 fernāam 4, 2.
 fernel § 42.
 ferplig 4, 6.
 fērs; fērsie § 4, b.
 fessie § 44, d.
 feul, feel 1, 54. § 7, a; Komp. meer
 § 22. — feels geluk § 18, c.; feuls
 te feul § 18, e.
 fierkleur 6, 1.
 fiferig § 45.
 flei § 50, b.
 flennie § 38.
 fles — flessie 8, 10 § 44, c.
 flous § 39.
 fluks 4, 22. 8, 1.
 flussies § 41, g.
 foer § 12.
 fōl § 4, 2nm. 3.
 follens 3, 6.
 folstrek § 11.
 fōns § 4, a. 8, b.
 foor, feur (ufl.) § 7, b. Vgl. fer.
 fraag 6, 8.

- fraai 1. 8.
 frank § 13.
 frek § 50, b. *Wachtr.* 27.
 frikadelletjie, frikkedél § 44, b. *Wachtr.* 30.
 frind 4, 18.
 fris — *Komp.* frister § 11.
 frot § 50, b.
 frou — *Pl.* fronwens § 15, b.;
 fullis § 38.
 fuurhêrd § 4, b; fuurwa § 46, a.

 gaan § 31, b. 32; mit *Inf.* 4, 9.
 galserig § 45.
 gâns § 4, a; hy jaag ganse 4, 34.
 gansegaar 4, 37.
 gatry § 47; gats § 18, h.
 ge- (*Part.*) f. die formen ohne diese Vorilbe.
 ge, gé, gee [geef], *Part.* ge - 3, 3. 4, 7. § 31, d.
 geän *Wachtr.* 27.
 gebore § 37, a.
 gedurende 4, 49.
 geelinke 7, 7.
 geen, gen 4, 15. 6, 9.
 (geferkoop, -neem, -tel § 37, c)
 geitjie § 43. 44, c. *Wachtr.* 29.
 gekkerig § 45.
 geleje (beter gelêr, auch gelede, geleere) § 12.
 geleentheid - genant 2, 14.
 genog § 7, *Num.*
 gënsbok § 4, a.
 geöm § 39.
 gesels § 39.
 gespes, gapers § 15, c.
 gewoon 2, 14.
 gillettjes § 44, b.
 glo § 31, d.
 gloop § 12, *Num.*
 gnieps § 18, h.
 goddelosemenseweer § 46, b.
 goed, ficht. goeie § 12. *Wachtr.* 5;
Komp. beter § 22. (goedgeaard *Wachtr.* 2)
 goeters § 15, c.
 goi 2, 4.
 gou - gou § 51.
 gouverneur 3, 14.
 graag — *Komp.* liever § 22.
 graf — *Pl.* grafte § 11.
 greinerig; grillierig § 45.
 grëns § 4, a. 8, b.
 gristen § 2.
 (grysaard *Wachtr.* 2)
 groei § 42.
 grônd § 4, *Num.* 3.
 gunter (f.) § 26.

 haak - en - steek § 46, d; haaks § 18, h.
 haantjie - haantjie speel § 52, b.
 haar (*2dv.*) *Wachtr.* 35.
 haar (*Pron.*) § 23. 25; haarli (*2l.*) § 23. *Wachtr.* 14.
 had f. hê.
 hânsi § 4, a.
 hânskoentjies § 44, c.
 hardloop § 47.
 (haas - -) hasi § 44, b. *Wachtr.* 30.
 hê § 4, c. 31, d; *Prâf.* het § 32, *Prâet.*
 had § 33, *Part.* gehad § 37, b.
Inf. *Perf.* gehat het *Wachtr.* 22.
 — hê beim *Part.* § 34, *Num.* 1. hê
 is (§ 38) *Wachtr.* 26.
 heen - en - weer(tjies) § 46, d.
 [hem = hom 1, 12. 6, 10. 9, 3.]
 help — *Part.* geholpe § 37, a.
 her - 2, 15. 4, 43.
 hêrd § 4, b.
 hier § 3, *Num.*; hier - die 2, 10. § 26.
 hoe pleonaft. 1, 30. — hoe-kom ? 10, 1.
 hoed — hoedjie § 44, c.
 hoener § 15, c.
 hom § 23, vgl. hem (*hoff.*) und hy.
 hond § 4, *Num.* 3.
 honger § 38. *Wachtr.* 26.
 hoof 4, 26.
 horing § 8, a.
 borlosi, (o)orlosi § 44, d.
 hot; hot - om § 46, h. *Wachtr.* 35.
 hou § 31, d; hou - hou § 52, b; houvas
 § 47.
 huis - toe 1, 42. 52. § 49.
 hulle, hul § 23. 24, f. 25. *Wachtr.* 23.
 hy § 23. 24, b. d; hy, hom v. Dingen
 3, 24. 8, 11.
 (-heid, *Pl.* - hede *Wachtr.* 8.)
 i(e)mand, eimant 1, 11.
 in posipof. § 49. (sé - in.)

 jaag f. gans. — jaart § 12, *Num.*
 jammer; - hart; - te § 38. *Wachtr.* 26.
 Jan - suur u. f. w. § 46, e. *S.* auch
 trap - s.
 jil § 39 (jille f. julle).
 jong 1, 40. 8, 5. § 44, *Num.* 2.
 jongetjuffron 4, 29. § 44, *Num.* 2.
 jongetjie(skind), jongie (1, 40.) § 41.
Num. 2.
 jongnoi 4, 29 (junge Dame).

- jou § 23, 24, e. 25. 27adfr. 17 (joune). 36.
 juffer, juffrou 4, 29. § 44, 21mm. 2.
 julle (jille K. f.) § 23, 25. 27adfr. 14.
 jy § 23. 21mm. 8, 4. 27adfr. 15, 16.
- Kaap di Goeje Hoop (auch holl.) § 17,
 21mm. 2; Kaap-toe § 49.
- kaart 27adfr. 2.
 kaart - kaart speul § 52, b.
 Kaatjie soen 4, 34.
 kaduiks § 18, d.
 kalf — Pl. kalwers, kallers (pl.) § 15, c.
 kalot(jie) § 44, c.
 kamaste § 11.
 kammaliejies; kamte 3, 19.
 kan als Inf. 3, 21; Praet. kon u. kos
 (21.) § 33. 27adfr. 21. — kan - ni-
 andersheid; kan - ni - dood § 46, f.
- kans 4, 42.
 kant 'n wal § 46, d. 27adfr. 33.
 kanyntjie § 44, b.
 kapet(jie) § 44, b. 27adfr. 30.
 kapokhaan(tjie) § 44, b. 27adfr. 30.
 kardoesi § 44, d.
 karmenaatjie § 44, b.
 karring § 8, a.
 kasta 3, 19.
 katkop § 47.
 kers § 4, b; kers-opsteektyd § 46, c.
 kerwe § 31, a.
 kës (lof.) § 4, 21mm. 2.
 kiek - kiek speul § 52, b.
 kiets § 18, d.
 kind (Plur.) § 15, c. 27adfr. 11.
 klaar 7, 3, bereit (staan) 10, 10; klaar
 wees (hê) § 34, 21mm. 2.
 klakklappertjie § 52, c.
 (klein f. klyn).
 klip — klippie, klipkop 2c. § 44, c.
 S. 98.
 klok (auch: Schlag-, Pendeluhr) --
 klokkie § 44, c.
 klompies - klompies § 52, a.
 klouk § 50, a.
 klyn: fan kleins af § 18, g. — klyntjie,
 -ki § 43, 21mm. 44, c. S. auch
 S. 28. (kleinders § 50, a. Druckf.?)
- knapie § 44, b.
 kniehalter § 39.
 knipmes ry, sit, lê § 40.
 koeie(ns), koeie (uif.) § 15. 27adfr. 7.
 koeli 4, 8.
 koelsbloed § 18, b
 kom mit Inf. 4, 9.
 kombërs § 4, b; kombuis S. 98.
 kompetisie § 44, d.
- kon f. kan.
 konsep § 11.
 konsensie § 44, d.
 konsuis 3, 19.
 kooi S. 98.
 koop — Part. gekoop u. gekog (21.)
 § 33, 37, b. 27adfr. 21; vgl.
 ferkoop (1, 2).
 kop 4, 26 — koppie § 44, c.
 koring § 8, a.
 korrek § 11.
 kôrs § 4, 21mm. 3.
 korswil § 11.
 kort - kort § 51; korter(der) § 22, 21. 1.
 kos f. kan.
 kosbaar § 11.
 krafie 4, 33. § 44, b.
 krans - krans speul § 52, b.
 krant § 50, b.
 kraster § 11.
 kruidjie - roer - my - niet § 46, g.
 27adfr. 34.
 krupsie § 44, d.
 kry 2, 1. § 31, d.
 kuier § 39.
 kwaad — kwaai 2, 5. § 12. 27adfr. 5.
 kweeper § 50, a.
 kwes § 11.
 kwint § 39.
 keiser, kyster (pl.) § 11.
- laai — laatjie 27adfr. 30.
 laas § 11.
 laat 1, 62
 lam — Pl. lammers § 15, c.
 land - uit § 49.
 langes, lams § 4, a.
 lê § 4, c. 31, d. 40. 42. [leg 3, 23.
 4, 11.]
 leef, lewe § 31, a. c.
 leeg 2, 11.
 leer 3, 22.
 leksens § 4, a. 8, b.
 lepel sit, lê § 40.
 le(e)uw 1, 57.
 lit — Pl. litte § 15, a, 21mm.
 hiewer § 22; hiewers § 18, f.
 loop § 31. 21mm. 8, 6; loop - loop § 53.
 losmelkkoei § 46, c; lospit(perskie)
 § 46, b.
 luik — luikie § 44, b. 27adfr. 30
 lus § 11.
 lyk 7, 1. 10, 14.
- ma 1, 16, vgl. maatjie.
 maaiers § 15, c.

- maak § 31.
 maanhaarjakhals § 46, b. *)
 Maart Zachttr. 2.
 maat (Plur.) § 15, c.
 maatjie § 44, a. c.
 makkaar f. mekaar.
 mamma § 44, c.
 man (Plur.) § 15 u. 2nm. Zachttr. 7.
 man(da)door § 50, b.
 mar [hoff, maar] 1, 9. 4, 5.
 Mardyker; Masbiker § 5.
 maskie, miskien 4, 4.
 mekaar, makkaar 1, 14.
 Meneer 4, 10. 8, 14.
 mens (Pl. -e) § 4. 8, b. 9; ('n) mens
 man 8, 4. § 24, f.
 met 1, 44.
 mielieblaar [Maisblatt?] § 46, a.
 miet (Plur.) § 15, a, 2nm. Zachttr. 9.
 min 1, 43.
 miskien f. maskie (4, 4).
 Miss 4, 29.
 moederkappie (u. -kappetjie) § 44, c.
 moeder - skep - oppies § 44, f. g.
 moeni § 11. 32. = moet ni 1, 25. 2, 9.
 10, 9.
 moet, mot (pl.) 1, 4 — Praet. moes,
 mos § 7, 2nm. 33.
 môl: mond; môrre § 4, 2nm. 3.
 mooi 1, 8.
 (om)moontlik 2, 14.
 moot — mootjie § 44, b (2nm. 1).
 44, c, 2nm.
 mossie § 44, b.
 motjie § 44, b. Zachttr. 30.
 my, myn § 23. 25. Zachttr. 14.
 myt (meit, Plur.) Zachttr. 9.

 na 1, 8.
 naam [genaaml] 4, 40.
 naar 8, 9.
 nadroejakhals f. maanhaarj.
 nag: snags § 17, c.
 nat gereen 4, 34.
 né? § 4, c.
 neef, nef § 44, a. § 19, 2nm.
 neffes, -ens, -ies § 44, g.
 nes 1, 23. § 11. (neskierig f. niesk.)
 netjies 4, 28. § 41.
 ni, nie; niks ni § 11. 55. 2nm. 1, 46.
 nieskierig, nesk. 1, 6.
 niggi § 19, 2nm. § 44, a.

 noem 4, 40.
 noi(tjie) — Plur. noins 4, 29 § 15, b.
 noordkaper (fpr. noorkapper, dafir auch
 walvisch. Hoog.) § 11.
 nukkerig § 45.
 nu(w), nuut; nuus; nuwskierig 1, 6;
 fan nuuts af § 18, g.

 oehend § 11.
 oek, ok § 7, 2nm. [ook hoff. 1, 21.
 4, 5. 10, 12.]
 oener f. onder.
 oër, o'er, oor § 13.
 oes § 7, 2nm. § 39.
 on - te 4, 14. 36. § 31, 2nm. 2. —
 Dgl. geüm.
 ommo'entlik 2, 14. 3, 29.
 onder, fpr. oener 1, 13. § 7, 2nm.;
 ondersteboo' § 48; onderwyl 1, 36.
 ons § 23. 25 (vgl. wy). 1, 35. 3, 2.
 onverrigter sake § 17, 2nm. 1.
 [ook f. oek.]
 oom § 5. 19, 2nm. oompie § 44, a.
 oond 2, 14. § 13.
 oor f. oër; oorals § 18, g. (oorlosi f. horl.)
 opentlik 2, 14.
 opgenome § 37, a.
 ou, oud 1, 56. § 12.
 ou - frou - onder - di - kombèrs § 46, e.
 oulap f. duwweeltjie.
 oumensepeertjies § 46, b.

 pa 1, 16.
 Paarl f. Pèrl.
 paatjie § 44, a.
 pad, pat 1, 67; Dem. padjie (pätjie)
 § 43, b. Zachttr. 29; uit die pad
 § 54. Zachttr. 37.
 pampelmoesies f. appeltjies.
 pampoer — pampoentjies § 44, c.
 pars § 4, 2nm. 2.
 party § 40; party keer (u. keers),
 partyker 7, 5. § 50, a.
 peet(oom) 7, 6.
 pèns § 4, a. 8, b.
 peper - en - sout § 46, d.
 perbeer = probeer, Part. perbeer und
 geperbeer (Hoog.) § 37, d.
 pèrd; pèrs § 4, b.
 di Pèrl, Paarl § 4, 2nm. 2. Zachttr. 2.
 Dgl. § 6.
 pitjies, 7, 7.

*) Zacht Hjern Hoogenhout einfach „Schafal mit Mähne“ (maanbaar), auch nadroejakhals.

pi - tjou - tjou § 52, c.
 plaas § 11; plaas fan § 40.
 pos § 39. 22dfr. 27.
 praterig § 45.
 probeer f. perbeer.
 professor, prefester (pl) § 11.
 put 2, 3.

 raaisels § 12.
 [reeds 10, 17, vgl. 1, 8.]
 reen f. nat; reenrig § 45.
 reg § 11; reg - reg, rê - reg, rê - rê
 (= regtig) § 4, c. 51; regte 1, 18;
 reg - uit § 41.
 rekker (Gummiband), rekkertjie § 44, e.
 resiment § 9, 2nm. 2.
 riem § 39.
 rinoster § 11.
 rispes, -ers, ruspes, -ers (häufiger -es)
 § 15, c.
 riwaas - riwaas § 52, a.
 rond § 4, 2nm. 3.
 rooi § 12; roobaaitjie u. f. w. 6, 7;
 rooibekkie § 44, b.
 roskam § 39. 22dfr. 27.
 rou 2, 16.
 rousoofelskoen § 46, b.
 rug — ruggie § 44, c.
 rus rus loop § 53.
 ry; rytuig 4, 3.
 -ryk § 50, a.
 rys § 39; rysbronsie § 4, a.

 saaietig § 45.
 saal § 12.
 saam 1, 44; same 3, 32.
 saans f. aand.
 saf (häufiger sag) § 11.
 sal — Praet. sou § 33.
 sambók, tjambok, smok § 9, 2nm. 2.
 § 50, b.
 sambreel, -iel § 4, 2nm. 1.
 Sarel; saroet (seroet); sarsi § 9,
 2nm. 2.
 sé § 4, c. 31, d; seg (f., 2l.) 1, 60.
 3, 23, 4, 11. 8, 3.
 sé - in § 49.
 seer — Komp. seerder § 22, 2nm. 1.
 senings, senens § 15, b. 22dfr. 10.
 2nm. 4, 45.
 sêns § 4, a.
 serp § 9, 2nm. 2. (seroet f. saroet.)
 serwisewasies § 52, c.
 sesde, seste § 30. 22dfr. 20.
 set - set loop § 53.
 seun § 7, b; plur. seus § 15; seuntjie
 8, 5.

Neur 8, 2, 8.
 seuwe § 7, a 13; se(u)wejaartjies
 § 44, 2.
 sewende, -ste § 30. 22dfr. 20.
 siek § 39; siekerig § 45.
 sieling § 9, 2nm. 2; 'n siling syne
 § 19, d.
 [sig höll. 4, 30.]
 sit § 42, 40; sit mit Inf. 1, 71.
 skaam § 38. 22r. 4, 47; skamerig § 45.
 skelm § 38.
 skêr § 4, b.
 skeur 2, 13.
 skiet f. tier; skieter(tjie) § 44, e.
 skof (Pl. skowwe u. skofte) § 13.
 skool gaan § 40.
 skoon § 9.
 skrie; skree. skraef (ubf.); skri-ou,
 skri-oe, skrou (pl.) 8, 12. § 31, c. d.
 skryf, -we, skry (pl) § 31, a.
 sku § 31, d.
 slaai § 12.
 slaan § 31, b. 32.
 Slameier (Slamaier Hoog.) 5. 5.
 slawe § 39. 22dfr. 27; slawetyse
 § 19, d.
 slinger - om - die - smoel § 46, g.
 smit — Pl. smits § 15.
 smok f. sambok.
 smous 1, 39. § 39.
 [snags f. nag.]
 Snees (4, 8). § 9, 2nm. 2. § 39
 sn(e)euw, sné 1, 57.
 snoep § 38.
 soe; soe - ba 8, 13.
 soebat 1, 31.
 soen 1, 8; Kaatjie soen 4, 31.
 soetjies = suutjies.
 somarso 1, 22. 3, 19.
 son - op; -onder § 46, h.
 soort soek soort 4, 46.
 soos § 22, 2nm. 2.
 sop § 7, 2nm.
 sörre 1, 34 § 4, 2nm. 3.
 Sörs § 4, 2nm. 3. § 9, 2nm. 2.
 sou f. sal.
 soutsak sit, lê § 40.
 speul § 7, a, vgl. § 52, b. (speulgoed
 10, 4.)
 spoor(weg) 6, 6.
 spreuw 1, 57. § 15.
 sprinkhaanvol § 46, b. („ein Vogel,
 der Henschröcken frisst, von der
 Größe einer Taube.“ Hoog.)
 staan § 31, b. 3; mit Inf. 4, 9. 13.
 § 34, 2nm. 3; staan - staan § 53.
 sterf, -we § 31, a.

stertwaai § 47.
 steur, stoor 4, 41.
 stewel - steweltjie § 14, c.
 stik - ups § 46, g.
 stil - stil § 51.
 stols § 11.
 stormloop; - jaag § 12, 47.
 (s)trawásie § 44, b.
 strop, pie § 41, b. 27adfr. 70.
 struis § 50, a.
 stry § 31, d.
 (an) stukkend 2, 14.
 staar 1, 8.
 sukkel - sukkel loop § 53.
 sulle (21) § 23. 27adfr. 14.
 sussie § 44, a.
 suutjies, soetjies, sukies § 18, c. 43.
 Num. 44, g; Komp. suutjiser § 18, c.
 swaard 27adfr. 2.
 swawel, swaaltjie § 41, b. 27adfr. 30.
 sy § 23, 24, b.
 syn § 24, b. 25 und b. c; beim Gen.
 (syn 5, 2: sy 8, 7: sen, - se) § 19.
 27adfr. 17.
 tabák, twak § 13.
 takselat § 19, c.
 tante S. 19, *1, tanni § 41, a.
 teen - teen 1, 32.
 teenswoordig § 18, b.
 tért § 4, b.
 [terwyl 4, 23].
 thee § 39; by het gethee 4, 34.
 tier 1, 58; 'n tier skiet, tiermelk
 drink 4, 31.
 tjakki - tjakki 3, 19. § 52, b.
 tjali; (tjambók); tjap; tjek, f. § 9,
 Num. 2.
 toe § 41, (postpos.) § 19.
 toe, toen 1, 5. § 37.
 toktokkie § 52, c.
 tol § 4, Num. 3; tol - tol § 52, b.
 tolk § 39. 27adfr. 27.
 toring § 8, a.
 (Jantjie -) trap - suutjies § 46, g.
 trawasie f. straw.
 tref - - Praet. trof 4, 21.
 tréns; trippéns § 4, a. 8, b.
 trop - troep 1, 37. § 7, Num.; troppe-
 troppe § 52, a.
 truitjie u. f. w., f. krauidjie, § 46, g.
 twak f. tabak.

u (21r.) § 24, c. 27adfr. 15. Num.
 10, 7.
 uit (postpos.) § 49. Num. 2, 8.
 uitdrukken § 26.
 uitsoekerig § 45.

v - f. f.

wa - Pl. waens § 15, b.
 waffer (- een) § 28.
 wag - 'n - bietjie § 46, g.
 wallis f. noordkaper.
 want 2, 18.
 was § 31. (S. ferner wees.)
 wat § 27, 28. 27adfr. 19. Num. 1,
 53, 70.
 watter 2, 12. (- een) § 28.
 weer § 12.
 wees - Praet. is § 32; Praet. was
 § 35, (is) gewees § 34, Num. 1.
 37, b. - Vgl. hi.
 wel - af § 49.
 wen, win 4, 48. 6, 5. § 3, Num.
 wérd; wêrskaf (wêrskaf Hoog) § 1.
 b. (gewerskaf 2, 30.)
 werksman § 18, a.
 wie § 28.
 wil - Praet. wou § 33.
 (deur die) wind 4, 31; wind - af, - op
 § 49.
 wingerd 4, 13.
 wintersgoed § 18, a. (wurms f. wurms).
 worde, wort, wôr (pl.) § 31, a. - Praet.
 wert § 33; is geworde § 34, Num. 1.
 37, b. - Beim Passiv § 36.
 wôrs 4, Num. 3. § 11.
 wraak wreck; wraet. 27adfr. 6.
 wragti u. f. w. § 50, a. 27adfr. 36.
 wurms, wurms § 15.
 wy (Pron. 21.) 27adfr. 21.
 wy (Verb. 31, d).
 wyster § 11.

yer (eier) § 15, c.
 eimant f. iemand (1, 11).
 eintlik 2, 14.
 eis 3, 20.
 yster § 11; ysterfarkpenne § 46, b;
 ysterpêrd § 46, a. (nach Hoog.:
 fahrrad, vgl. S. XI).